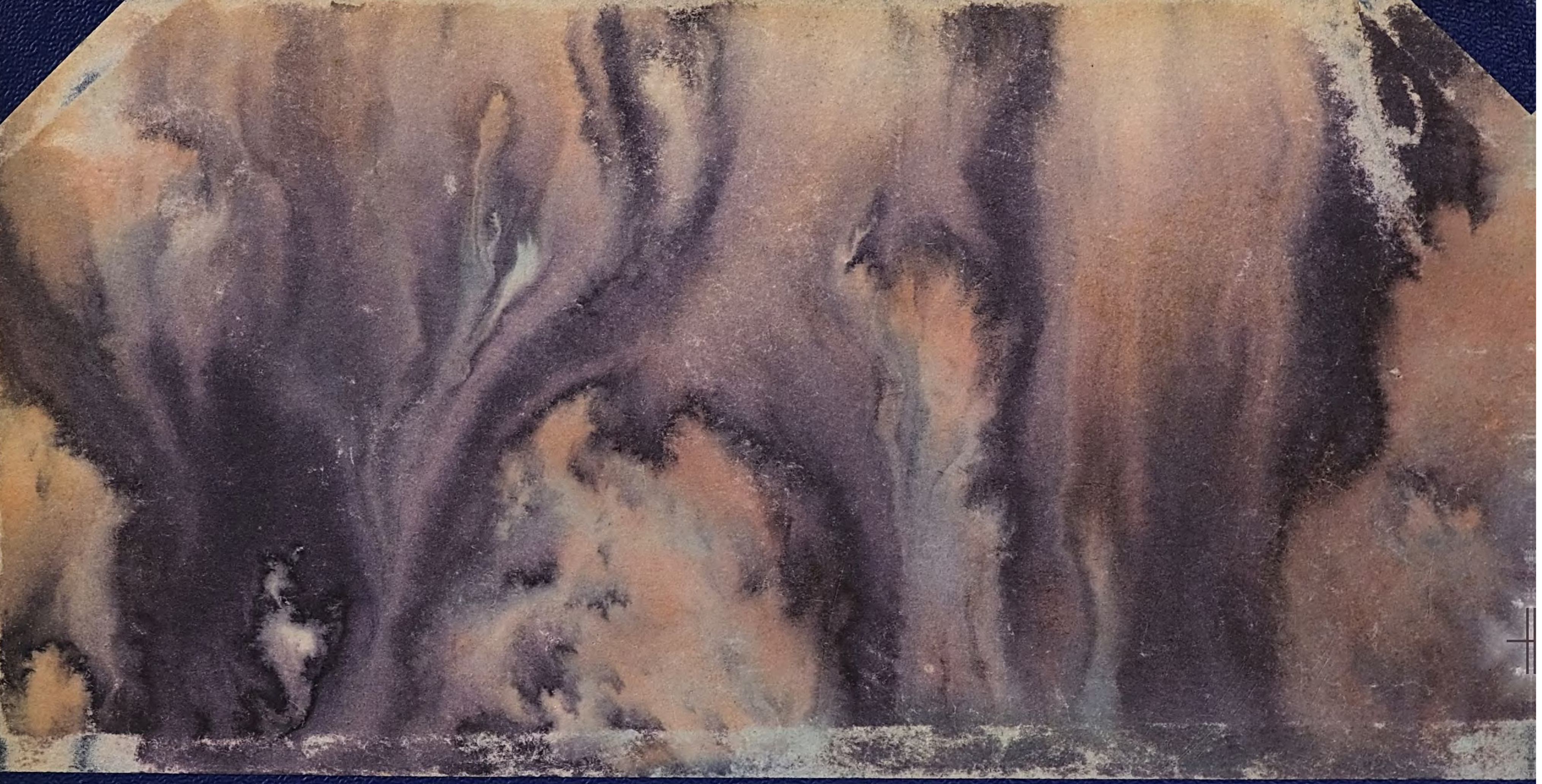


41

6326

<36636230090019

<36636230090019

Bayer. Staatsbibliothek

41
6346

Die

Luxemburger

Kinderreime

gesammelt und herausgegeben

von

Karl MERSCH,

Direktor des „Luxemburger Land“.

Mit einem Vorwort von Pfarrer KLEIN.

Luxemburg.

Verlag der Hofbuchhandlung Druck der Hofbuchdruckerei

VICTOR BUCK.

1884.

430 M

41
6.546

Die

Luxemburger Kinderreime

gesammelt und herausgegeben

von

Karl Mersch,
Direktor des „Luxemburger Land“.

Mit einem Vorwort von Pfarrer Klein.

Luxemburg.
Druck der Hofbuchdruckerei & Verlag der Hofbuchhandlung
Viktor Bück.
—
1884

Bayerische
Staats[illegible]bliothek
München

Dem General-Director der Justiz

Herrn Dr. Paul Eyschen,

Luxemburgischem Geschäftsträger in Berlin,

hochachtungsvoll

gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorwort.

O du Kindermund, o du Kindermund,
Unbewußter Weisheit froh!
(Rückert.)

Einen reichen Schatz ächter Volkspoesie hat sich das frische und reine Kinderleben geschaffen. Das Verhältnis des Kindes zu Gott, zu der unsichtbaren Welt, zum Menschen, zur lebendigen Natur findet darin seinen klarsten, unmittelbarsten Ausdruck. Das menschliche Denken und Empfinden, welches in der Kunstpoesie zum tiefen und breiten Strom sich entwickelt, fließt hier in seinen Anfängen als kristallheller, nie versiegender Born. Mit stillem Entzücken versenkt sich der Blick des Beobachters in das Spiel der Wellen, welche schäumend und kosend über den Silbergrund, den Tummelplatz der muntern Forelle, dahinstürzen; so entzückt den Leser der Kinderpoesie das bunte Gewimmel von Spiel- und Scherzreimen, Liedern und Rätseln, welche instinktmäßig und ahnungsvoll in Stoff und Form stets das Richtige treffen: lauter poetische Gedankenkeime, herzige Miniaturgestalten in lyrischer, epischer und dramatischer Form.

„Das schönste und reichste Spiel des Kindes," sagt Jean Paul, „ist Sprechen mit sich und mit andern; es ist ihm eine heitere Kraftübung." Das Kind hält seine Monologe, wiederholt einzelne Wörter und Wortverbindungen und redet oft mit größter Lust in einer Weise und Sprache, daß der gelehrteste Dollmetscher in Verlegenheit kommen könnte. Darum muß man der Volkspoesie

Dank wissen, daß sie durch ihre Ammenscherze, Kinderpredigten, Tiernachahmungen und sonstige Neckereien für diese Freude der Kinder am Sprechen als reiner Thätigkeit gesorgt und sogar Sprechübungen geliefert hat, die als höhere Zungengymnastik selbst uns Ältern noch zu schaffen macht. (Vergl. Kellner, Pädag. Mitteilungen, I. Bd. 103.)

Mit freudigem Staunen wird der Leser erkennen, welches reich poetische Schaffen, trotz des verflachten Familienlebens und des schablonenhaften Pädagogentums unserer Tage, in der Kinderwelt ein Asyl gefunden. Hier erlausche der Lehrer die rechte Methode des so viel gerühmten und so wenig verstandenen Anschauungsunterrichtes. Er wird sich überzeugen, daß das Kind nicht gewartet hat, bis es zur Schule kam, um die Dinge der Innen- und Außenwelt sich anschaulich zu vergegenwärtigen und zu benennen. Der Unterschied zwischen der Methode des Kindes und derjenigen der Schule besteht darin, daß das Kind nie den angeschauten Gegenstand als ein Totes, Unvermitteltes betrachtet; daß es demselben niemals auf zählend, sondern erzählend, niemals beschreibend, sondern womöglich dramatisierend gegenübersteht. Alles hat bei ihm seine Thätigkeit, seine Geschichte: von den Fingern der Hand, dem Steckenpferd, der Puppe, den Tieren und Blumen angefangen bis hinauf zu den Engeln und Heiligen und dem lieben Gott im Himmel. Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Spielen und Arbeiten, Weinen und Lachen sind ausstaffiert mit lebendigen Gestalten, welche helfend oder störend, segnend oder verderbenbringend sein Dasein begleiten: hier ist lebendige Anschauung des Lebendigen, Leben und Anschauen sind eins.

„Durch das Rätsel, diesen Liebling der großen und kleinen Kinder und des geselligen Volkslebens, hat die Volkspoesie ebenfalls in beredter Weise gezeigt, was der Jugend und dem einfachen Volkssinn frommt; allein die Schule hat sich auch hievon fast ganz abgewendet, und während sie populäre Logik nach Krause's dreibändigen Denkübungen betrieb, jene Denkübungen vornehm übersehen, welche der gesunde Volksgeist seit Jahrhunderten von Mund zu Mund fortgepflanzt." (Kellner, Mitteilungen, I. Bd. 104.)

Nicht bloß in litterarischer und pädagogischer Beziehung sind die Kinderreime wertvoll, auch für den Altertumsforscher haben sie ihre Bedeutung. Die Denk- und Redeweise eines Volkes ist das Wesentlichste seines Charakters. Religiös- und profanhistorische Erinne-

rungen schwinden allzuleicht unter dem Einfluß einer materialistischen, nur der Gegenwart lebenden Zeitrichtung; in den Born der Kinderpoesie versenkt, werden sie jedoch zu einem unzerstörbaren Inkrustat, welches Wesen und Form derselben mit glücklicher Zähigkeit festhält.

Als unsere heidnischen Voreltern zum Lichte des Christentums geführt wurden, geschah solches bekanntlich nicht auf gewaltsame Weise; war es ja schon durch die Klugheit geboten, gegen manche heidnische Anschauungen, Sitten und Bräuche, die mit der Religion des Volkes verwachsen waren, schonend zu verfahren. Die christliche Religion forderte von ihren Bekennern vor allem die Anerkennung der christlichen Grundwahrheiten; daneben konnte dann vielfach unmittelbar die mit den Göttergestalten des Heidentums und mit mannigfachen Gebräuchen des täglichen Lebens eng verbundene bildliche Naturanschauung des Landmannes als ein ganz indifferentes, abgesondertes Gebiet fortleben, ohne daß ein Widerspruch mit dem christlichen Dogma merklich hervortrat. So ist es erklärlich, daß in den Sagen und Sitten des Landes, in manchen Kinderliedern und dergl. sich Reste der alten heidnischen Religion unserer Väter bis auf unsere Tage fortgepflanzt haben. (Vergl. Oberle, Überreste germanischen Heidentums im Christentum. Baden-Baden, 1883.)

Der aufmerksame Leser wird sich insbesondere der Erkenntnis nicht verschließen können, daß, bei all den Anklängen an die heidnische Vorzeit, keine Spur römischer Kultur sich zeigt, sondern uns überall nur die volkstümliche deutsche Art und Sitte entgegentritt. Unter dem Drucke des römischen Kolosses hat sich deutsches Wesen nicht alteriert, sondern mit einer ebenso rührenden Anspruchslosigkeit als wunderbaren Dauerhaftigkeit erhalten. Ganz unumstößlich erscheint uns diese Wahrnehmung, wenn wir die deutschen Sammlungen von Kinderliedern, von K. Simrock, Birlinger und Rochholz, durchblättern; wir überzeugen uns leicht, daß die luxemburger Kinderreime nichts anders sind als ein Anhang, beziehungsweise eine Ergänzung der spezifisch deutschen Sammlungen.

Möge vorliegendes Büchlein dem edeln Zwecke förderlich sein, den der Sammler anstrebt. Gilt es doch unsere Kinderreime so vollständig als möglich zusammenzutragen, um dadurch diese Regesten der Kinderwelt dem Untergange zu entreißen. Es erscheint dies um

so notwendiger, als bei der Zerfahrenheit des modernen Familienlebens und der Überwucherung des Lehrstoffes in der Schule die Eigenart des Kindes mehr und mehr sich verwischt, der Nivellierungsprozeß der Geister immer rascher fortschreitet und dadurch das dichterische Vermögen, sowie die Empfänglichkeit für poetische Formen beim Kinde abhanden kommen muß. Unsere Schule betrachtet das Kind als eine tabula rasa, auf welche der vom Pädagogen gänzlich abgetrennte Lehrer die Hieroglyphen des planmäßigen Wissens aufträgt und zwar mit solcher Überschwenglichkeit, daß die von der Natur hervorgebrachten Keime des individuellen idealen Denkens und Fühlens im Kinde platt gedrückt und ertötet werden müssen. Das Kind spielt nicht mehr, es übt sich nur; es hat keine Gedanken, sondern nur Gedächtniß; es bringt nichts hervor, es behält nur das Gelernte; es weiß nichts zu erzählen, es „sagt nur auf"; das Haus lehrt es nicht mehr singen, sondern die Gasse, und was es von Gesang in der Schule üben muß, das verläugnet es draußen.

Wer zaubert uns das verlorene Paradies der Kinderstube wieder hervor?

Als eine liebe und dankeswerte Gabe muß uns daher alles erscheinen, was im Verein mit den übrigen gesunden Erziehungselementen, dazu beitragen kann, im Kinde die ideale Eigenart zu pflegen und zu fördern.

Dalheim, im März 1884.

Klein.

Vorwort des Herausgebers.

Im Jahre 1877 erschien die erste Sammlung luxemburger Kinderreime von Hrn. Ed. de la Fontaine, die etwas über 300 Nummern zählt. Heute übergebe ich der Oeffentlichkeit vorliegende Sammlung, zu welcher das Deutsche Kinderbuch von Simrock, „Nimm mich mit“ von Birlinger, besonders aber das ausgezeichnete, großartig angelegte Werk: Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz von Rochholz mir den ersten Gedanken gaben. Dank dem freundlichen Entgegenkommen, das mir, infolge einiger Aufrufe im „Luxemburger Land“ von verschiedenen Seiten zu teil geworden, ist es mir gelungen, eine möglichst vollständige, im Verhältnis zu dem Gebiete, das sie umfaßt, recht umfangreiche Sammlung, zu der ich vor etwa drei Jahren den Grundstein legte, herzustellen. Alles zu sammeln, was von Kinderreimen noch in unserem Lande besteht, war mir nicht und ist wohl keinem bis heute möglich. Ich habe redlich von allen Seiten das zerstreut umherliegende Material zusammengetragen, und wenn ich auch nicht behaupten kann und will, daß dieses Büchlein sämmtliche luxemburger Kinderreime enthält, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß es das meiste bietet, was sich von Reimen und Liedern noch bei uns erhalten hat.

Anlage, Zusammenstellung und Klassifizierung sind ungefähr dieselben wie bei Simrock und Rochholz.

Recht willkommene Beiträge wurden mir besonders von den HH. Gredt, Subrektor am Athenäum zu Luxemburg, Ed. de la Fontaine, Richter zu Vianden, und J. N. Moes, Redakteur des „Luxemburger Land“ zu teil. Von der de la Fontaine'schen Sammlung habe ich fünfzehn Nummern, die ich mir auf keinem andern Wege verschaffen konnte, benutzt.

Auf Anraten mehrerer Freunde habe ich einen kritischen Anhang beigefügt, in welchem die wichtigsten Texte erläutert und teilweise mythologisch untersucht sind. Die Quellen, aus welchen ich dabei schöpfte, sind an jeder Stelle vermerkt.

Von den Spielen habe ich nur die Spieltexte, die Reime bei Spielen aufgenommen; eine Sammlung luxemburger Kinderspiele, welche nebst den Spieltexten auch die Beschreibung der Spiele umfaßt, wird als Vervollständigung und Ergänzung der Kinderreime nächstens nachfolgen.

Allen verehrlichen Herren, welche mir mit Rat und That bei Ausarbeitung dieses Büchleins, besonders beim kritischen Anhang beigestanden, meinen besten Dank!

Ich übergebe das Büchlein mit freudigem Herzen unseren lieben Kleinen. Mögen aber auch die Erwachsenen beim Durchblättern desselben sich ihrer jungen Tage mit Lust und Liebe erinnern.

Luxemburg, Ende April 1884.

K. Mersch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ammen- und Kinderscherze; Kinderglaube.

1.

Die rechte Hand des Kindes ist:

„Das schöne Händchen“.

2.

Wenn das Kind unartig ist, sagt man ihm:

Schlo de bëse Këppchen!

3.

Dem Kinde wird mit der Hand sacht abwärts, dann ebenso aufwärts über Mund und Nase gestrichen:

Esõ fîrt ên d'Musel an,
Esõ fîrt ên s'erop.

4.

Esõ gin d'Hénger schlofen,
Esõ stin d'Hénger op.

5.

Das Kind wird am Kinn gekitzelt:

Kniwelik, Kniwelik, Knûôwelek,
Schmunz mir nicht,
Lach mir nicht,
Zeig mir deine blanken Zähne nicht.

6.

Schmunz net,
Lâch net,
Weis mer déng wêisz Zènnercher net.

7.

Dem Kinde wird die innere Handfläche geſtreichelt, indem man ſagt:

Gillesze,
Galesze,
Guder Gesèllchen
Kleck an d'Hèndchen.

8.

Do hûos d'en Dâler,
Gĕ op de Mârt,
Kâf èng Kŏ
An e Kèllefchen derzŏ,
Mat èngem Rènzelchen,
Fir den arme' Frènzelchen;
E Stéckelche' Long,
Fir den arme' Jong;
E Stéckelche' Liéwer,
Fir den arme' Wiéwer,
An e Schwènzelchen,
Direlirelènzelchen.

9.

Do hûos d'en Dâler,
Da gêst d'op de Mârt,
A kêfst der èng Kĕchen
An e Kèllefchen
Mat èngem Schwènzchen
An èngem Direlirelènzchen.

10.

Man zeigt nach oben und ſagt:

Kuck, wat e schĕne Filchen as do uowen!

und kitzelt es dann am Halſe.

11.

Do kemt èng Maûs,
Dĕ baut en Haûs;
Do kemt èng Méck,
Dĕ baut èng Bréck;
Do kemt èng Flõ,
Dĕ mécht esõ.

Hier kitzelt man das Kind.

12.

Man verhüllt ſich das Geſicht oder verſteckt ſich und ruft: « Kukuk! » oder « Tutu! » worauf man ſich wieder ſehen läßt.

13.

Bei jedem Namen oder Verslein deutet man auf einen andern Finger, indem man beim Daumen beginnt:

Dömmche,
Prömmche,
Lângeman,
Tâper (Tôper),
Tîpchen.

14.

Dén as an de Petz gefal,
Dén hûòt en eraûsgezun,
Dén hûòt en ofgedréchent,
Dén hûòt en an d'Bètt gelûòcht,
An dé klènge Babbeler hûòt der Mamm et gesot.

15.

Dén as an d'Wàszer gefal,
Dén hûòt en eraûsgehol,
Dén hûòt en hêm gedroen,
Dén hûòt en an d'Bètt gelûòcht,
An dé klènge Schèllem hûòt sénger Mamm et gesot.

16.

Deimerléck,
Féngerléck,
Lângbârt, oder Lângschwènzchen,
Grohäns'chen,
Stuppschwènzchen.

17.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt Praumen,
Dén hiéft se op,
Dén drĕt se hêm,
An dé klèngen Dibbidibbiditz eszt se alleguorten.

18.

Dén hûòt d'Grompere geschîelt,
Dén hûòt se gekacht,
Dén hûòt s'eraûs geschèfft,
Dén hûòt se gegrêft,
An dén elo hûòt se gîeszt.

19.

Fünf Finger hab ich an der Hand,
Weiss, wie alle sind benannt:
Daumen steht voran,
Zeigefinger dann,

5

Mettelfinger folgt darauf,
Schnell e gelle Renglein kauf,
Denn et kemt Goldfingerlein,
Endléch nach klê Féngerchen,
Dât sin all dĕ Déngerchen.

20.

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen.
Wer will guten Kuchen backen,
Der muss haben sieben Sachen:
Butter und Salz,
Eier und Schmalz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gehl.
Schieb ihn in den Ofen.

21.

Die Ammen beginnen jedes Kindermärchen so:

Do hanne kemt en Hunn —
Méng Séchen as un.

Ist das Märchen lang, so fügen sie hinzu:

Do hanne kemt èng Schlâng —
Méng Séchen as lâng.

In der Hälfte sagen sie:

Do hanne kemt e Kallef —
Méng Séchen as hallef.

Und am Schlusse:

Do hanne lêft èng Maûs —
Méng Séchen as aûs!

oder:

Do hanne kemt e Frèsch —
Éch hu méng Séchen an der Tèsch!

22.

Kukerikunn !
Méng Séchen as un.
Kukerikallef !
Méng Séchen as hallef.
Kukerimaûs !
Méng Séchen as aûs.

23.

Lirumlarum Lèffelstil,
Alte Weiber essen fil,
Dĕ jong dĕ musse fäschten,
Dât Brŏt dât lêit am Kâschten,
Dât Mèsser lêit derniéwen,
Ei, wât e leschtécht Liéwen !

24.

Bei der Weinſuppe ſagt man:

Anemargrĕtchen,
Wĕ stêt et, mêi Lĕſchen ?
Éch drénken esŏ giére' gezéckerte Wêin.
E Pont Betterchen,
Zwê Pont Zéckerchen,
Drêi Mosze' Wêin,
Esŏ muss e gut sêin.

25.

Man lehrt das Kind das Kreuz machen:

Papp — Mamm — schneit — d'Zopp — an de Komp.

26.

Iſt das Kind artig, ſo nennt man es:

Gelleguotskand, d. i. Goldenes Gotteskind;
oder:
Frum Sonndeskand, d. i. Sonntagskind, Glückskind.

27.

Wird das Kind unartig, so beschwichtigt man es, oder schüchtert es ein mit der Drohung:

De Wanterpětche kemt déch huolen,

oder:

De Wuff, d. i. de Wolléf od. de bĕse Man kemt déch huolen.

28.

Dem störrischen, unfolgsamen Buben droht man:

Wàrt, éch soen dem Paschtõer et, da schuoft dén der d'Zong.

29.

Wenn das Kind schläfrig wird, sagt man:

'T huõt de Sandmènnchen an den Aen,

oder:

'T kritt de Krèmpchen an d'Aen.

30.

Soll das Kind zu Bette gebracht werden, sagt man:

Elo gêt et no Bèttléhêm!

oder:

Elo gêt et den helze Biérg op!

31.

Wenn das Kind zu ungewöhnlicher Zeit Hunger klagt, speist man es ab mit den Worten:

Lèck Salz, da ges de dûschterécb.

32.

Wenn ein Kind das Unmögliche verlangt, sucht man es von der Unerfüllbarkeit seiner Forderung dadurch zu überzeugen, daß man ihm die bloße Hand hinhält und dabei sagt:

Zĕ mer èng Hèṇsch aûs.

33.

Schicken die Kinder Einen fort und man will nicht gehen, so sagt man:

Éch hun èng Schaṇk am Bên.

34.

Wird das Kind in der Schule zurückbehalten, so sagt man:

'T speist mat den Engelen.

35.

Soll das Kind zu Hause bleiben, tröstet man es:

Du gês mat
Op der Heihémbleifskèrchen!

36.

Wenn das Kind sich nicht kämmen lassen will, droht man ihm:

D'Leis màchen e Sêl a schlêfen déch an d'Wàszer.

37.

Ein Kind nimmt ein anderes bei den Haaren an den Schläfen und ruft:

Esõ hîft ên den Dauwen d'Schwèṇz op,

oder:

Do hun d'Humne kê Flèsch.

38.

Man drückt dem Kinde mit einem Finger hinter die Ohren; das nennt man ihm

èng wèlsch Bŏn sètzen,

oder nimmt es beim Kinn und schüttelt es sanft; das heißt man beim Gêszebèrtchen huolen.

39.

Das Kind wird an den beiden Seiten des Kopfes gefaßt und aufgehoben:

Ech weisen der dénger Mamm hire rŏde Rèckelchen.

40.

Man legt das Kind quer über den Schooß und kneift es, indem man sagt:

Esŏ bêtscht de Meller séng Kanner.

41.

Wenn die Buben pfeifen, scherzt man:

'T get Rén! d'Drècksfulle pêîfen.

42.

Wenn ein Mägdlein pfeift, warnt man:

Elo krêîscht d'Muttergottes.

43.

Will das Kind etwas erfahren, was man ihm verheimlichen möchte, so antwortet man auf seine Frage:

Dàs Firwetz
An Èppelschnetz!

44.

Wenn das Kind allzu wißbegierig iſt:

Wât as dât?
E selwer Wartewitzi,
An e gelle Nixi.

45.

Wûòrfir?
Dûòrfir!

46.

Will das Kind etwas geſchenkt haben, ſo ſagt man:

Ich schènk dir wât!
Wât is denn dât?
E selwer Wardewitze
An e gelle Nixe
An ènger klinzécher Bix'che.

47.

Frägt ein Kind, wieviel Uhr es ſei, erwiedert man ihm:

'T as halwer driwer; wan et drop kemt, da schlĕt et,

oder:

Èng an èng Iél,
Wan se schlĕt, dan ziél!

48.

Ein Kind frägt das andere zum Scherz:

Gêst de mat?

Antwortet das Gefragte: Wûòr? ſo entgegnet das Erſte:

An d'âl b..... Hatt!

oder:

Gêst de mat? Wûòr? Den Hond hènken; komm, dann drĕst de d'Sêl!

49.

Wels d'en Apel ?

frägt eines; sagt das andere: Ja, so bläst das Erste die Backen auf, schlägt mit beiden Händen drauf, daß es patscht, und scherzt:

Patsch ! En as faul !

50.

Will ein Kind vom andern etwas entlehnen, sagt dieses, wenn es das Verlangte z. B. ein Messer, nicht wegleiht:

Mêi Mèsser hêscht nét Lĕn ;
'T hêscht Marei
Bleif hei !

51.

Wenn ein Kind sich z. B. in den Finger schneidet, ruft man:

D'Treipe kommen ; lâst e Kuoref huolen !

52.

Von einem schardigen Kinde sagt man scherzweise:

'T huôt dĕ an dĕ àl Frâ an de Knĕ gebasz. 'T huôt dén an dén ale Mann gekeszt.

53.

Ist der Kuchen lecker, sagen die Kinder:

Mìr hun onsen Humn dra gestrach ;
oder:
'T as Héngermellĕch dran ;
oder:
'T as Huosebrĕdche.

54.

Wenn in den letzten Tagen der Charwoche die Glocken schweigen, sagen die Kinder:

D'Klacke si no Röm beichten.

55.

Wenn Brod zu Boden fällt und unbrauchbar geworden ist, oder wenn die Kinder Brosamen ausstreuen für die Vögelein, sagen sie:

Dâs fir onser Hèrgott séng Fillercher; a wan der Deiwel driwer gêt, da soll en Halz a Bê briéchen!

56.

Um einen Hasen, einen Vogel u. s. w. zu fangen, sagt man dem Kinde:

Lé em Salz op de Schwanz.

57.

Will das Kind die Wahrheit nicht eingestehen, sagt man ihm:

Dät huôt mêi klènge Fanger mer gesot.

58.

Um eine Aussage zu bekräftigen, schwören (in Weiler zum Thurm) die Kinder, indem sie dreimal auf die Brust klopfen und dann rufen:

Hèsper Miller!

Das ist der höchste Schwur.

59.

Schwindsüchtige Kinder haben brennend rothe Pünktchen auf den Wangen: das nennen die Kinder Kirféchsblumen, d. i. Vorzeichen eines frühen Todes.

60.

Wenn die Kinder den « Hicken oder Hack » haben, sollen sie sechsmal in einem Athem sagen:

Hack, éch hun déch dack, éch hun déch haut, éch hun déch mâr.

Und der Hack ist sofort verschwunden.

61.

Bei einer Lüge:

Wĕ dâs geschâch,
Da brannt de Bâch,
Da luschen de Bau're mit Stroh.

62.

Nach dem Kinderglauben ist der Kehlkopf am Halse der Batz (Grütze) vom Apfel, den Adam und Eva im Paradiese gegessen.

63.

Die Fleckchen in den Fingernägeln sind, dem Kinderglauben zufolge: Dötsennen oder Ligen. (Die Franzosen nennen dieselben le mensonge oder la rose des ongles.)

64.

Nach dem Kinderglauben ist das Knarren und Pfeifen großer Thüren, besonders der Scheunenthore, nichts Anders als das Aechzen und Stöhnen armer Seelen, die da ihr Fegfeuer haben; man soll sich also nicht auf solchen kreischenden Thoren schaukeln.

65.

Während in Deutschland und anderswo der Klapperstorch die Kleinen ins Haus bringt, wachsen dieselben, nach dem

Kinderglauben, bei uns im Keller der Hebamme in einem Kohlkopf. Sobald eines schreit, holt es die Hebamme herauf und trägt es in ein Haus, wo man es bestellt hatte. Die Eltern kaufen dann das Büblein oder Mägdelein der Hebamme ab.

66.

Wenn dem Kinde ein Milchzähnchen ausgefallen ist, legt es dasselbe in ein Mausloch; dann kommt der Zahn unfehlbar wieder. Die ersten Zähne des Kindes nennt man deshalb auch Meiszènnercher.

Schooß- und Knieliedchen.

67.

Hopp Marjènnchen, hopp Marjènnchen,
Losz déng Peppercher danzen.

68.

Hopp Marjènnchen, hopp Marjènnchen,
Losz dĕ Baueren danzen.

69.

Danz, danz, Dîechterchen,
Och Mamm, éch hu kèng Schõ.
Da stosz alt dĕ âl Schlappen un,
Et gêt och alt esõ.

70.

Jupp, jupp, Pèrdchen,
Fun der rõder Milchen,
D'Pèrdchen hûôt e Filchen,
D'Filchen hûôt e wêisze Flèck,
'T wèrft dât Kendchen an den Drèck.

71.

Hopp, hopp, Pèrdchen,
Zu der rõder Erdchen,
Zu der rõder Milchen,
D'Pèrdchen hûôt e Filchen, etc.

72.

Jupp, jupp, Pèrdchen,
Fun der rŏder Mi̱lchen,
D'Pèrdchen drĕt e Fi̱lchen,
'T stĕszt séch un en deke Stên,
'T gêt tipp, tappen hêm.

73.

Ji, ji, Pèrdchen,
Fun der deiser Hèrdchen,
Fun der deiser Mi̱lchen,
D'Pèrdchen hûôt e Fi̱lchen, etc.

74.

Hopp, hopp, Pèrdchen,
Mir reiden op de Mèrtchen;
Hopp, hopp, Fi̱lchen,
Mir reide no der Mi̱lchen;
D'Fi̱lchen hûôt e weisze Flèck,
'T wèrft dât Kendchen an den Drèck.

75.

Hue, hue, hue dada,
Sur le cheval du grandpapa!
Hue, hue, hue!

76.

Reiter zu Fŏsz,
Èng Schossel foll Mŏsz;
Reiter zu Pèrd,
Èng Schossel foll Èrd;
Reiter zu Fèi̱d,
Èng Schossel foll Gèi̱d.

77.

Rirarutsch !
Mir fare mit der Kutsch,
Mir schiesze mit de Kanone,
Piff, paff, puff.

78.

Sŏ reiden dĕ Hèren,
Mat hire stolze Pèrden :
Zuck, zuck, zuck, zuck, zuck, zuck !
Sŏ reiden dĕ Baueren,
Mat hire gellen Aueren :
Drop, drop, drop, drop, drop, drop !
Sŏ reiden de Jéngelcher,
Mat hire selwer Kléngelcher :
Tripptrapp, tripptrapp, tripptrapp !
Sŏ reiden dĕ Jeffercher,
Mat hire schẽne Panteffelcher :
Scht, scht, scht, scht, scht, scht !
Sŏ reiden dĕ Kennercher,
Mat hiren Zockermennercher :
Suck, suck, suck, suck, suck, suck !

79.

Sŏ reiden dĕ Hèren,
Mat hire' stolze' Pèrden ;
Sŏ reiden dĕ Jeffercher,
Mat hire' gelle. Panteffelcher ;
Sŏ reiden dĕ Baueren,
Dĕ Schelme' fu Nataueren ;
Wĕ gêt de Poscht ?

80.

Siwen Dozen Eer,
Hètt dât Héngchen der mĕ gelûocht,
Dan hètt éch dem Kendchen der mĕ mat brûocht.

81.

Rabedabbedapp, der Vater ist kommen,
Rabedabbedapp, was hat er gebracht,
Rabedabbedapp, e Sack foll Prommen,
Rabedabbedapp, esõ dick ewĕ Dommen.

82.

'T as e Jud an d'Waszer gefal̲,
Éch hun e gehĕert plompsen;
Wan éch e net gehĕert hètt plompsen,
Da wèr dé Jud erdron̲ken!

83.

'T as e Man̲ an de Petz gefal̲,
Éch hun e gehĕert plompsen;
Wir de Gèck net dragefal̲,
Da wir e net erdron̲ken!

84.

'T as èng Fra an de Petz gefal̲,
Éch hun se hĕere' plompsen;
Wan éch se net gehĕert hètt,
Da wèr dĕ Fra erdron̲ken.

85.

Èn, zwê, drêi, 't as e Jud kapot,
Huol e mat de Bên a schlêf e fort!

86.

Schneit der Gêsz de Schwan̲z of,
Schneit er e net gan̲z of;
Loszt er nach e Wippche' ston,
Das se mat der Hèrd ka' gon.

Buchstabierscherze.

87.

A, B, C,
D'Kâz hûôt de Fŏsz wĕ,
De Kuoder lêft er no,
'T as kèng Kâz mĕ do.

88.

A, B, C,
D'Kâz hûôt de Fŏsz wĕ,
Se lêft an d'Strĕ.
Se trett op en harde' Stên,
Se brécht séch Halz a Bên.
Kuckerikunn, éch liéwe' nach!

89.

A, B, C,
D'Kâz hûôt de Fŏsz wĕ,
Se gêt an d'Kiréch biéden;
De Kuoder lêft er no,
A bêîszt s'an d'hennescht Klo.
Se gêt hêm, trett op e Stên,
A brécht Halz a Bên.

90.

A, B, C,
D'Kâz hûôt de Fŏsz wĕ,
Se ka' jo nét drop triéden,
Se gêt an d'Kiréch biéden.

91.

A, B, C,
D'Maûs lêft an d'Strĕ,
D'Kâz lêft er no :
Et wor kèng Maûs mĕ do.

92.

E, n, en,
Geluen.

93.

C, a, ca ; p, u, pu ; apu, capu ;
C, i, zi ; uzi, puzi, apuzi ;
N, e, r, ner, iner, ziner, uziner ;
Puziner, apuziner, Capuziner.

Wiegenlieder.

94.

Schlof, Kendche', schlof,
Dêi' Papa hitt dĕ Schof;
Déng Mama hitt dĕ Lèmmercher,
Dĕ danzen em dĕ Bêmercher;
Dĕ gréngen an dĕ giélen,
Dĕ welle mer d'Kendche' stiélen;
Dĕ schwârzen an dĕ wêiszen,
Dĕ welle mer d'Kendche' bêiszen.
Schlof, Kendche', schlof!

95.

Dodo, Kendchen,
Dêi' Papp dén hitt dĕ Schéwercher,
Déng Mamm dĕ hitt dĕ braune Kŏ,
Kendchen dong déng É'cher zŏ.

96.

Schlof, Kendche', schlof!
Dêi' Papa hitt dĕ Schof,
Déng Mama hitt dĕ Lèmmelein,
Schlof, mêi' libes Kindelein.

97.

Nana Kendchen!
Zocker an dêi' Mendchen,
Liéfkichelchen an d'Hèndchen,
Schlof du mêi' klènge Mènnchen.

98.

Dodo Kendchen,
Zocker an dêi' Mendchen,
Dêi' Papa as e grobbe Bauer,
Wan e kemt da kuckt e sauer.
E schlĕt séng Kanner mat Lompen,
E schlĕt séng Fra mat Huowerstrĕ,
O dû Gèck, dât dêt net wĕ!

99.

Die ſechs erſten Verſe wie oben; dann:

O dîr Leit, dât dêt net wĕ!

100.

Schlof, Kendche, schlof!
D'Mama hitt dĕ Schof,
Dêi' Papp, dât as e graffe Bauer,
Wan e kemt, da kuckt e sauer, etc.

101.

Nana Kendchen,
D'Mama as èng Nennchen,
De Papa as e grobbe Bauer, etc.

102.

Nana Kindchen,
Déng Mama hêscht Katrinchen;
Dêi Papa as e grobbe Bauer, etc.

103.

Nana Popèchen,
Kacht dem Kendchen e Brèchen,
Dongt em Betterchen, Zéckerchen dran,
Das dàt Kendchen en ſesze kann.

104.

Nana Kendchen,
Zocker an déi' Mendchen;
Nana Popèchen,
Kacht dem Kendchen en Èchen,
Nana Puppelĕ,
'T schlĕft en Èngel an der Wĕ.

105.

Alt Jutsch der Jatsch!
Alt Dill geschnidden,
Nét fill gemâcht,
. . . . . .
Kikessen an Eiereszen,
Jukem an Ollmescht.

(Vianden.)

106.

Eia popeia, schlo d'Dickelchen dŏt,
Et lét mer kèng Èer a fresst mer mèi' Brŏt.
Mer rappen em all séng Fiéderen aûs,
A mâchen dem Kendchen e Bèttchen draûs.

107.

Eia popeia, schlief lieber als du,
Ich habe kein Geld und hab keine Schuh;
Sieh mir nur zu, wie schläfrig ich bin,
Schlafen, zum Schlafen da steht mir mein Sinn.

108.

Nana Popeierchen,
D'Kendche leit am Feierchen,
Huolt et eraûs
An drot et an d'Haûs !

109.

Schlof Kendchen um Kessen,
Èppel a Biren a Nessen,
Zocker a Botter a Mandelkiér,
Dât esst onst Kendche' giér.

110.

Schlof, mêi' Kendche', schlof,
Bas der Mamm hirt Schof.
Dêi' Schutzèngel wâcht mat mîr
An den Himmel kuckt no dîr.
Aus den dausend, dausend Stiéren,
Dĕ hun all d'braf Kendche' giéren.
Dûòrfir luszen sie erân
Mat de kloren A'n.

111.

Gi mer net bal schlofe' goen ?
Gi mer net bal leien ?
Jûò, mêi' Schâtz, elo gi mer bal,
Elo gi mer, elo gi mer.

112.

Krestkendche gebuoren,
Zu Bettel an zu Fuhren
A Bâkes hirem Uowen.

(Vianden.)

113.

Wĕ hĕch as den Himmel,
Wĕ blénken dĕ Stiéren,
Wĕ hûôt dach de Papa,
Sêî' Kendchen esŏ giéren.

114.

Im Himmel, im Himmel, da ist es gut sein:
Si essen die Wecke, si trinken den Wein;
Si tanzen, si springen, sie loben Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hot.

115.

Schlofe', schlofe', schlofen:
Sét de Wollef zu de Schofen.
Wèrt ir alle mein,
Ir solt schon lange schlofe sein.

116.

Dodo Bombausen!
Am Summer da gi mer no Clausen;
Da gi mer duréch den Hiéselbesch
A plécken dem Kendchen èng Tèsch foll Ness.
Dodo Bombausen!

117.

Nana Kendchen,
D'Mama as no Rentgen,
oder:
D'Mama as èng Nennchen,
oder:
D'Mama as no Lentgen,
De Papa as an den Hiéselbesch,

oder:

Dêi Papp gêt an de Birkebesch,
Pléckt dem Kendchen èng Tèsch foll Ness.
An de Ness do sin dĕ Kèren.
Am Himmel do stin dĕ Stèren,
Stin dĕ Stèren am Himmel;
An de Garde wîst de Fimmel (oder: Kimmel),
Wîst de Fimmel an de Garden,
Mer sollen op d'Bauere warden,

oder:

Dĕ Bauere musse warden,
Warde mer op dĕ Baueren,
Dĕ Deppe solle mer schaueren,
Schauere mer dĕ Deppen,
Dĕ Kîschte solle mer streppen,
Streppe mer dĕ Kîschten,
Dĕ Heiser solle mer bîschten,
Bîschte mer dĕ Heiser,
Zu Trĕer sin dĕ Kartheiser,
Sin dĕ Kartheiser zu Trĕer,
Wêin as kê Bĕer,
Bĕer as kê Wêin,
Am Himmel solle mer sêin,

oder:

Schlof, mei libes Kindelein!

oder:

D'Leit si kèng Schw....

118.

Dodo Kendchen!
Déng Mamm dĕ as no Lentgen,
Dêi' Papp dén as am Hiéselbesch,
Wan e kemt, da' bréngt e Ness.

An den Ness si Kiéren,
Am Himmel stin dĕ Stiéren,
Stin dĕ Stiéren am Himmel;
An de Garde' wist de Fimmel,
Wist de Fimmel an de Garden,
Op d'Bauere musse mer warden,
Warde mer op d'Baueren,
Dĕ Deppe' solle mer schaueren,
Schauere' mer dĕ Deppen,
Dĕ Kischte' solle' mer streppen,
Streppe' mer dĕ Kischten,
Op den Heiser leien dĕ Fischten,
Leien dĕ Fischten op den Heiser,
Zu Trĕer sin d'Karteiser,
Sin d'Karteiser zu Trĕer,
Do drénke' se Wêin a Bĕer,
Kartis Kartaus, kartis Kartaûs,
Mêi' Litche', mêi' Litchen an dât as aûs.

119.

D'Kâz krâzt d'Feier aûs,
Den Hunn dé rènnt de Schoaschtég aûs,
De Man lêft d'Diren aûs,
D'Fra krêischt Trĕnen aûs.
Frèchen, dĕt èr Hénger an,
'T kemt e Wiéder den Dal eràn,
'T kemt mat Schlappen,
'T dêt èr Hénger dappen.
Bauer, dĕt ère Bemmelchen an,
Das e méch net beisze kann;
Beiszt e méch, da schmeiszen éch déch,
Honnert Dâler kascht et déch.

(Bichten.)

120.

Bom, bam, biren,
D'Klacke lauden zu Schieren,
Wîên as gestuorwen ?
De Pĕter fun de Luoden.
Wîên hûôt e geschloen ?
D'Schellemdĕf hun et gedroen.
Wîên helleft en droen ?
Zwĕ Mènner fun Hoen.
Wĕnĕ get e begruowen ?
Zaŋs em den Owent,
Wîe' gêt e wèschen ?
Zwĕ grénger Frèschen.
Wîen hûôt gesongen ?
Zwĕ klènger Jongen.
Wîen hûôt d'Grâf gemàch ?
Zwŏ weiszer Krĕen.
Wîen hûôt e begruowen ?
Zwĕ schwarzer Kuoben.
Wuor as e begruowe gin ?
Hanner dem Neklos sêin Uowen,
Wŏ dĕ Mille pêifen,
Wŏ dĕ Hècke rêifen.

(Bichten.)

121.

Bim, bam, biren,
D'Klacke lauden zu Schieren.
Wîên as gestuorwen ?
De Pĕter fun de Luoden.
Wĕnĕ get e begruowen ?
Zaŋs em den Owent,
Wan dĕ Hénger schlofe gin,
Wan dĕ Hunnen opstin,
Wan dĕ Fugele pêifen,
A wan d'Iésele krêischen
I - a !

122.

Boller, Boller, Biren,
D'Klacke' lauden zu Siren.
Wîen as gestuorwen ?
De Pëter fun der Lîetchen.
Wënë get e begruowen ?
Zans em den Owent ;
Wan dë Hénger schlofe' gin ;
Wan dë Hinnercher opstin ;
Wan dë Millere' pêifen ;
Wan dë Hècke rêifen ;
Wan den Hinche' kikeriki séngt.

123.

Bam, bam, biren,
D'Klacke' lauden zu Siren.
Wîèn as gestuorwen ?
De Pompernekel fun Duolem.
Wënè get e begruowen ?
Zans em den Owent,
Wan dë Hénger schlofe' gin,
Wan dë Hunnen opstin,
Wan dë Hècke rêifen,
Wan dë Mille pêifen,
Wan dë Iésele krêischen,
I-a, I-a, I-a !

(Weiler z. Th.)

124.

Bim, bam, biren,
D'Klacke' lauden zu Siren,
Wîèn as gestuorwen ?
De Pompenekel do uowen ;
Wënè get e begruowen ?
Muor de Muorgen,

Wan dĕ Hunne krĕnen,
Wan dĕ Bauere sĕnen,
Wan dĕ Mille' klabberen,
Wan dĕ Kare' rabbelen,
Bim, bam, bolan.

125.

Bom, bom, Birebâm,
D'Klacke' lauden de Grond ân,
Wîen as gestuorwen?
De Pĕter fun de Luoden.
Wĕnĕ get e begruowen?
Zans em den Owent,
Wân dĕ Hècke rêifen,
Wan dĕ Mille' pêifen,
Wan dĕ Hénger schlofe' gin,
Wan dĕ Fillercher opstin.

Kindergebete.

126.

Owens soll éch schlofe' goen,
Fĕerzéng Engele solle mat mer goen,
Zwĕn zu Kapp,
Zwĕn zu Fĕsz,
oder:
Zwĕn zu méngem Keszen,
Zwĕn zu ménge Fèszen,
Zwĕn zur rèchter Hand,
Zwĕn zur lénker Hand,
Zwê solle méch dècken,
Zwê solle méch wècken,
Zwê solle méch fĕeren
An den himmelesche Paradêis. Amen!
oder:
Zwê solle méch lĕeren
A solle méch fĕeren
Zum himmelesche Paradêis hin. Amen.

127.

Mêi' lĕwen Engelchen éch biéden déch,
Komm bei méch,
Behitt méch,
Beschitz méch,
Bewar méch,
Regĕer méch
A fĕer méch
Zum ĕwége' Liéwen! Amen!

128.

Hier leg ich mich nieder zu schlafen,
Auf Herrn Jesum Christ soll ich mich verlassen;
Die Dornenkronen sind mein Kissen,
Die hl. fünf Wunden meine Decken,
Jesus Christ woll mich in einer glückseligen Stund
erwecken! Amen.

129.

Jesus, Maria, Jŏsep!
Ech schènken fech mêin Hîerz, mêi' Lêif, méng Sĕl,
mêi' Liéwen, mêin Alles. Amen.

130.

Jesusdeifchen,
Mêin Hêrz as en Heis'chen,
'T as esŏ klèng, an esŏ rèng,
'T as kê Mensch, dén dra wunne kann,
Ewĕ den Hèr Jesus elèng.

oder:

Ewĕ Jesus, Maria, Jŏsep elèng.

131.

Heiliger Nikolaus,
Komm in unser Haus,
Bring uns einen guten Schmaus.

132.

Gott Deifchen,
Mein Herz as e klèngt Heis'chen,
'T kent kê' Streit hinein
Aber Jesus allein.

133.

Saint Nicolas, bon, bon patron,
Apportez-nous quelque chose de bon !
Des noisettes
Pour les fillettes,
Des macarons
Pour les garçons.

134.

O hèlleche sankt Feit,
Wèck méch zur rèchten Zeit,
Net ze frĕ, net ze spĕt,
Wan d'Klack grad siwe schlĕt. Amen.

135.

Heilige Barbara, du edele Braut,
Mei Leif a Sĕl sei dir anvertraut,
Sowol im Leben als im Dŏt,
Gott woll ons behidden
Fir èngem gĕen an ongfirgeséngenem Dŏt. Amen.

136.

Heilige Anna,
Wir rufen dich ân,
Bewahr uns vor aller Sünd und Schân.

137.

Den heilige Lorang,
Se han ihn gefang,
Se han ihn gekehrt und gewendt,
Gesèngt an gebrènnt,
Geschnitt an gebrât ;

Se stŏchen em e Spass
A séngt heiléch L....
Wat hat er darno gefrog ?
Net èng Hondsgefott.

138.

In mein Bettchen tritt ich,
Die heilige Barbara bitt ich,
Damit sie mir bei Gott erwerb,
Dass ich nicht ohne die heiligen Sakramente sterb'.
Drei Tag vor meinem letzten End,
Reich' sie mir das heilige Sterbsakrament.
Gelobt sei Jesus Christus !
In Ewigkeit ! Amen.

139.

Ich grüsze dich, o Maria,
Drei und dreiszigtausend mal,
Wie der Erzengel Gabriel
Dich gegrüszet hat.

(Dreimal nacheinander gesprochen, gilt soviel wie hundert Rosenkränze.)

140.

Jesus dé gong iwer Land,
Wât hât en an der rèchter Hand ?
E gelle' Stîefchen.
Wât wor drop geschriwen ?
Drêi Gehanesiwergilgen.
Zum ĕschte' Gott der Vater,
Zum zwête' Gott der Son,
Zum drette' Gott der hélege' Gêscht.
Gott behitt mer mêi' Blut a mêi' Flêsch.
Das kê' bĕsen Hond méch bêist,
Das kê' Wollef méch zerrêist,

Das kèng bĕs Aen
Widder méch schaen.
Dûorfir behitt méch Gott an ons lĕf Fra. Amen.

141.

Maria ging wol iber das Land.
Was hat si an irer Hand ?
Ein goldenes Stéfchen.
Was war drauf geschrieben ?
u. ſ. w.
Das kê' bĕsen Hond méch beiszt,
Das kê' bĕse Wollef méch zerreiszt,
Das kèng bĕs Augen
Méch anschauen. Amen.

142.

Herr Jesus ging iwer Land,
Wât hât en an sénger Hand ?
En hübsche gelle Stîefchen.
Wât wor drop geschriwen ?
Drêi Gehanes Evangelien,
Den ĕschte Gott der Vater,
u. ſ. w.
Behitt méch mêi' ganzt Liéwen. Amen.

143.

Maria kam daher gegangen,
Sah ihren Sohn am Kreuze hangen.
« Ach Sohn, mein Trost,
Wie ist dein bitter Leiden so grosz !
Hätt' ich nur einen christlichen Mensch,
Der dir es auflösen würde,
Ich würde ihn belohnen
Mit drei himmlischen Kronen,
Vater und Mutter und sich selbst ! »

144.

Als Jesus in den Garten ging,
Zwölf Jünger mit ihm gingen,
Da waren sie all zugleich.
Da kam ein blinder Jud daher
Mit Spies und Stange und scharfem Gewehr;
Der sties den Herrn Jesus in seine linke Seit,
Sogleich floss Blut und Wasser heraus
Und fliesst dem blinden Jud in's Gesicht.
« Ach liebes Gotteskind,
Verzeih mir, ich bin blind. »
« Es soll dir Alles verziehen werden! »
Da hört er Maria drei Himmelstreich schlon;
Die hohe Bäume, die biegen sich,
Die hohe Sterne erniedern sich,
Die hohe Felsen springen,
Die Sonne verliert ihren klaren Schein,
Die Vöglein lassen ihr Singen sein.
Wer dieses Gebetlein dreimal spricht,
Und meiner nicht vergisst,
Wird vor die himmlischen Pforte stehen kommen. Amen.

145.

Als Jesus in den Garten ging,
u. ſ. w.
Wer dies Gebetlein dreimal spricht,
Erlöst drei Seelen aus dem Fegfeuer:
Zuerst sein Vater, dann seine Mutter,
Drittens seine Bruder und Schwester
Und sich selbst. Amen.

146.

Am heiligen Charfreitag,
Als Jesus ausging den Berg Calvaria,
Séng Fĕsz
Woaren 'sŏ sĕsz.

O liebste Mutter mein,
De Biérg Calvaria muss betreten sein.
Da fand sie ihren Sohn stoen
Ferschriffen und ferbunden,
Ferbleichet alle seine Wunden.
Ei wie sind die Martirien sŏ gross !
Wer dàt Gebêtchen alle Tag spricht,
Der nicht die ewige Helle fürcht,
Er wird gereinigt von seinen Sünden. Amen.

147.

Jesus von Nazareth,
König der Juden,
Woll mich behidden a bewaren,
Fir èngem gĕen
An ongvorgeséngenem Dŏd.
Segne mich Gott der Vater, der mich erschaffen hat,
Gott der Sohn, der mich erlöst hat,
Gott der hélége Gêscht, der mich gehellecht hat. Amen !

Kinderpredigten.

148.

Amen, Amen!
Eis Gäs hûôt zwŏ Mâmen,
Zwŏ Mâmen hûôt eis Gäs,
D'Zopp, dĕ as hês,
Hês as dĕ Zopp,
Eis Kŏ krĕt Schlupp,
Schlupp krĕt eis Kŏ,
Aus Liéder mécht mer Schŏ,
Schŏ mécht mer aus Liéder,
D'Gènz, dĕ hu Fiéderen,
Fiédern hun d'Gènz,
Eis Pèrd de hu Schwènz,
Schwènz hun eis Pèrd,
Dûôrfir sin se och esŏ fill wèrt,
Wèrt sin se och dûôrfir esŏ fill,
Aus Holz mécht mer Dill.

149.

Et wor emol en Hong an en Hunn,
Méng Priédécht as un;
Et wor emol èng Kŏ an e Kallef,
Méng Priédécht as hallef;
Et wor emol èng Kâz an èng Maûs,
Méng Priédécht as aûs.
Nu kent er alleguorte goen,
Dach muss éch îech dât hei nach soen

Huot er èppes, dann ſeszt et,
Huot er nêischt, fergíeszt et;
Huot er e Stéckelche Brŏt,
Dan dêlt et mat der Nŏt;
Behalt er èttelech Grimmelcher,
Da strét se dûor fir d'Fillercher.

150.

Die acht erſten Verſe wie oben Nr. 148; dann:

Schŏ mécht mer aus Liéder,
Eisen Hunn, dén drĕt Fiédern,
Fiédern drĕt eisen Hunn;
Do hanne kemt en Hong an en Hunn,
Méng Priédécht fënkt un;
Do hanne kemt èng Kŏ an e Kallef,
Méng Priédécht as hallef;
Do hanne kemt èng Kâz an èng Maûs,
Méng Priédécht as aûs.
Huot er èppes, dann ſeszt et, etc.

151.

Paternoschter,
En Drèck fir de Koschter.

152.

Paternoschter,
Nêischt fir de Koschter.

153.

In Bettemburg ſingt man:

Paternoschter,
De Bîtzjâk as Koschter.

Der Küſter dort hieß Bîtzjâk.

154.

Pater knoll,
Mêi Bâûch as foll.

155.

Paternoster Kiwelstên,
Zĕ méch mat de fischte Bên,
Zĕ méch an e Meislach,
Kikeriki éch liéwe nach.

(Luxemburg.)

156.

Paternoster Zwiwelstên,
Huol méch mat dem lénke Bèn.

157.

Pater noster Quéckelstèn,
Méng Mouder helt méch op e Bèn,
Se werft méch an e Meislach,
Quik ! Quak ! éch liéwen nach.

158.

Die Präfation nachahmend:

Per omnias,
Schènk mer e Glàs
Dées kloren !

159.

Per omnias,
Drénk d'Glâs,
Drénk et kloer aûs.

160.

Domini pax,
Der Hund ..... Wachs,
Koschter, mâch Kiérzen draus!

161.

In der Charwoche, wenn die Glocken ſchweigen, gehen die Kinder mit den Klibbern um, die Gläubigen zum Gottesdienſte zu rufen; dabei ſingen ſie:

'T as fir d'ĕscht —
Dé net goe kann, dé get erlĕscht.

'T as fir d'zwêt —
Dé net goe kann, dé get gelêt.

'T as zu hâf —
Dé net goe kann, dé lâf.

162.

'T laut d'ĕscht,
De Pĕter Méchel get getrĕscht;

'T laut d'zwêt,
De Pĕter Méchel get geklêt;

'T laut of,
De Pĕter Méchel get gestrof;

'T laut zu hâf,
De Pĕter Méchel lêit am Grâf.

163.

D'Klack laut d'ĕscht —
Eiser Herrgott get getrĕscht.

D'Klack laut d'zwêt —
Eiser Herrgott get gelêt.

D'Klack laut zu hâf —
Eiser Herrgott lêît am Grât.

164.

D'Klack laut d'ĕscht !
Wîe net frŏ as, get getrĕscht.

D'Klack laut d'zwêt —
Wîe net goe kann, get gelêt.

D'Klack laut zu hâf —
Wîe net hĕert, dén as dâf.

165.

'T laut d'ĕscht —
De Meller get gehĕcht.

'T laut d'zwêt —
De Meller get gebêtscht.

'T laut ôf —
De Meller, dén as dôf.

166.

Den Kirchengeſang (Litanei) nachahmend:

Wors de schon zu ..... Kopplesch ?
Iwerall as do nach net.

Wors de schon zu ..... ?
Iwerall as do nach net.

u. ſ. w. bis in's Unendliche.

Allerlei Lieder und Reime.

167.

Mumm Aneleis,
Mumm Aneleis,
Was machen eire Genns?
Si sudelen,
Si pudelen,
Si wèschen séch dĕ Schwènn, Schwènn, Schwènnz.

168.

Mumm Aneleis!
Wŏ sin déng Geis?
Am grénge Wald.
Wĩen hitt se dann?
En ale Mann.
Wât krit en dann?
Èng âl lénge Box.
Trotz! trotz!
D'Jonge si neischnotz.
D'Médercher krĕen èngt Plommebett,
Ronderem mat Rŏsesteck;
D'Jongen, dĕ kreien èngt Strĕbett,
Ronderem mat Dèresteck!

169.

Mumm Aneleis,
Wŏ sin èr Geis?
Am grénge Gras.

Wîen hitt se dann ?
En âle Mann.
Wât kritt en dann ?
Èng âl lénge Box.
Trotz, trotz, trotz,
D'Jonge si neischnotz.
D'Médercher krĕen èng Krĕschelhèck,
Ronderem mat Kĕdrèck !
D'Jonge krĕen e Plaumebètt,
Ronderem mat Pèrdsdrèck !

(Esch a. d. Alz.)

170.

Mumm Aneleis,
Wîen hitt èr Genns ?
En âle Mann !
Wûor firt en dann ?
An de Rĕserbann !
Wĕ hêscht en dann ?
Mè domme Jaŋ !
Wĕ mécht en dann ?
Btsch !

171.

Anemarèche, wât méchst de ?
Éch setze beim Feier, éch strécken ;
Éch kiére mên Hâûs,
Éch streppen èng Mâûs,
Éch mâchen dem Kendchen schĕn Hènschen drâûs.

172.

Clara, Clara,
Mit den schönen bunten Haaren,
Hat sie geflochten
Wie eine Königstochter.
Clara, wie geht's ?
Gut !

173.

Grĕtche, Paschtĕtchen,
Am Uowe gebâkt:
Schmâch emol ewĕ krupps dât.

174.

Grĕtche, Paschtĕtchen,
Am Uowe gebâkt:
Schmâch emol ewĕ gut as dât.

175.

Lis,
Jé déng Hénger aûs der Wis;
Losz den Hunn goen,
En huût der nêischt gedoen.

(Bergem.)

176.

Katréngche,
Mêi' Schwéngche,
oder:
Kèttche,
Mumèttche,
Wât méchst de zu Haûs?
Éch setze beim Feier, éch streppen èng Laûs,
Éch mâche ménger Mamm e Puor Hènschen draûs.

177.

Fra Meier, Fra Meier,
Was kosten die Eier?
Drei Groschen, drei Dreier.
Fra Meier, Fra Meier,
Sie sein mir zu theier!

178.

Adam,
Profadam,
Kachlèffel spill bèsser,
Spill Tromp aûs.
Losz den Hond eraûs,
Losz d'Kŏ eraûs,
Bu, bu, ènkt!

179.

O Uodem,
Zwirsfuodem,
Kachlèffel,
Spill bèsser,
Losz dĕ Kĕ an den Hont eraûs.

180.

Uodem,
Zwirsfuodem,
Kachlèffel,
Spill Tromp aûs,
Jo de rŏden Hont aûs,
Klâk d'Dir zŏ.

181.

O Uodem,
Strĕfuodem,
Kachlèffel, Kukuk!

182.

O Uodem,
Gelle Fuodem,
Kachlèffel spilt Tromp aûs,
D'Kâz jét den Hont aûs.

183.

Hans, was machst du oben auf?
Herr, ich krèche Nüsse auf.
Hans, so gib mir einen Kern!
O Herr, ich ess sie selber gern.

184.

Hari bomm,
Schlo déng Tromm,
Rŏf déng Fra erêm,
Gef er Brach,
An den Trach:
Wan se net welt friészen,
Huol e stompéche Biésem,
Ha se iwer d'Krippercher, das se krâchen,
Das dĕ Èngelcher am Himmel lâchen.

185.

Hari bomm,
Schlo déng Tromm!
Zĕ um Sêl,
Ruf déng Mamm erêm.

186.

Meister Jakob,
Meister Jakob,
Schläfst du schon?
Schläfst du schon?
Hörst du nicht die Glocke?
Bim, bam, bom!

(Tlintingen.)

187.

Jang,
Huol de Lèpp an d'Hand a sprang,
Losz e fuoren
Bis no Duolem.....

(Fragment.)

188.

Mâtes klâk,
Flŏ am Sâk,
Leis um Réck,
Fauschtendéck.

189.

Mâtes klâck,
— an d'Tâk,
Hiéf et op,
'T get èng gut Botterzopp!

190.

Méchel,
Kromm Séchel,
Schiél Mêsze,
Blanne Mènnche,
Gukuk!

191.

Méchel,
Kromm Séchel,
Huol d'Lanter,
'T get Wanter,
Huol den Hummer,
'T get Summer.

192.

Méchel,
Kromm Séchel,
Schiéle Gukuk !

193.

Méchel, Méchel,
Kromm Séchel,
Schiéle Mèttĕ,
Gukuk !

194.

Méchel,
Kromm Séchel,
E Pŏl am A...,
Zĕ en eraûs a lèck en âf.

195.

Tranteluorensméchel,
Setzt beim Feier a schlĕft,
E ferbrènnt séng Schong a séng Huosen,
Bis op dĕ deckéch Zĕw.

196.

Meier,
Popeier,
Was kosten di Eier ?
Drei Dreier.
Dât as mer fil ze deier.

197.

Néckelchen,
Zéckelche,
Groe' Bârt,
Fĕer déng Gêsz op de Mârt.

A kans de se net ferkâfen,
Da gef er en décke Fŏsz hannebêi,
A losz se lâfen.

198.

Néckel a Klôs,
Dĕ gin op der Strôs;
Adam an Èf,
Dĕ schreiven e Brĕf;
Kŏ an Iésel,
Können et net liésen.

(Tüntingen.)

199.

Theodor!
Wŏ sin déng Kĕ?
Am grénge Wald.
Wîen hitt se dann?
En ale Man.
Wĕ sét en dann?
Hu!

200.

Siweschlĕfer, Melléchzopp,
Stêt em halwer Mettég op.

Siweschlĕfer, Melléchzopp,
Stêt am halwer êlef op.

201.

Miller, Miller, Muoler!
Racke, Racke, Stuoler.
Kleiefreszer,
Leitsbes—.

(Luxemburg.)

202.

Miller, Miller, Muoler !
Kàzestrolle Stuoler.
Ribbefreszer,
Leitsbes—.

(Sauer.)

203.

Miller Maler,
Hèttst en Daler.
Hallef gemûol,
Hallef gestûol !

204.

Schmatt, Schmatt,
Mat der décker Eisenhatt,
Schlĕt ma'm décken Eisenhummer,
Schlĕt der Deiwel an èng Kummer,
Schlĕt en an en Èck,
Schlĕt en das e frèckt.

205.

Schõster bŏbõ,
Fléck mer méng Schõ,
Schlo mer braf Nél dran,
Das éch gut lâfe kann !

206.

D'Stêmètzer an d'Zammerleit,
Dè sin allebĕt gescheit.
Zwõ Stonne sin s'um Mîeszen,
Zwõ Stonne sin s'um Iészen,
Swõ Stonnen an der Rõ,
Schloe Feier emmerzõ.

207.

Wiéwer, Wiéwer, wèck, wèck,
Mâch mer d'Iélen, déck, déck;
Losz mer d'Spulle' lâfen,
Ech gin der e Kichelche' kâfen.

208.

Léngewiéwer, Léngewiéwer,
Duch, Duch, Duch,
Mir èng Iélen, dir èng Iélen,
Duch, Duch, Duch!

209.

Preiss, Preiss, Gromprepanz,
Kènns de de' Franzõsendanz?

210.

Wenn ein fremder Knabe in's Dorf kommt, rufen die einheimischen Kinder demselben nach:

Jong,
Spetz déng Zong,
Lé se op e Stên,
Huol se mat hêm.

211.

Erbêi, erbêi,
Zum Huowerbrêi!
Dé net kemt, dén as net mat.

212.

Gromprenzopp,
Kê Botter drop!
oder:
Mat Melléch drop!

213.

D'Schwêi kommen,
D'Kèssele brommen.

214.

Kallefflêsch,
Hallefflêsch;
Pânekuchen
Dun de Buodem suchen;
Oxeknorren
Dun de Flĕwel schnorren.

215.

Wer eine blinde Kuh gestohlen hat, der ist ein Dieb;
Der sie aber wiederbringt, den hab ich lieb.

216.

Méng Tèsch as mer lĕf,
Dé mer dra grêift as en Dèf.

217.

Du bast krank
An der Brŏtschrank.

218.

Wenn ich wollte, was ich sollte,
Hätt ich alles, was ich wollte!

219.

Kènnt er net de Guwernèr,
En huôt èng Auer unĕ Zèr.

220.

Du krist kê Maŋ,
Du krist en âle Kuoderjaŋ!

221.

Adam an Èf,
Woren zwĕn Èppeldĕf.

222.

Luci, Pobei,
Spill op der Gei,
Spill op der Bâs,
Spill op der Gâs.

223.

Gêst de mat
Op de Knapp,
Holz hae,
Bire knaen,
Deppe gĕszen,
Huose schĕszen.

224.

Och du mêin
Am Kamêin,
Do hènke siwen décker Schwêin.

225.

Du huôs e Beſîêl ewĕ en Hunn,
Wàt's de beſieŀs, kanns de sèlwer dun.

226.

Bas de bĕs?
Da lèck de faule Kĕs.

227.

Éch an du
Z'Hère Kuh,
Miller Bĕer,
Bèckesch Stĕer,
'T sin eiser fĕer.

228.

Éch an du
An z'Hère Kuh,
An d'Kètt fun Trĕer,
Sin eiser fĕer.

229.

Éch an dû
An z'Hère Sû,
An d'Kètt fun Trĕer,
Sin eiser fĕer.
An d'Kètt fu Mètz,
Sin eiser sèx.

Andere fügen noch hinzu:

An zwê fu Bruch
Sin eiser genug.

230.

Éch an dau
An z'Hère Sau,
A Mellesch Bĕer,
Sin îser fĕer!

231.

Wolle mer spazĕre go'n, rirarutsch!
Mir fuoren an der Kutsch.

232.

Donnerwiéder,
Èchebliéder,
Bichenholz,
Dén as stolz!
oder:
Donnerwiéder,
Èchebliéder,
Bichenäscht,
Fraleitsf—.

233.

Èche, Biche, Birken,
Judden, Hêden, Tirken,
Spatze, Mêse, Fénken,

(Fragment.)

234.

Méng Senne si mer lêd,
Se stîechen a méngem âle Klêd.
Mêm alt Klêd as zerass,
Éch si ménge Sennen alleguor lass.

(Fragment.)

235.

Beim Schlafengehen:

Gut Nuot!
Spuort de Ruot;
Iészt Kuch,
Dann huot der Brõt genug!
oder:
Gut Nuot!
Die anderen: Schloft woll!
Die erstern: Da komt ons muorge schiéren.

236.

De Paschtõer
Gèt an de Kõer,
An hét dem Koschter èng hanner d'Oer,
Das e firt bis hanner de Kõer.

237.

Die Glocken läuten (z. B. in Weiler zum Thurm):

Susann, mêi' Kand,
Schènk an, drénk aûs.
Bim bam, bolan!

238.

Et wor emol èng Gès, dẽ gung iwer d'Hesperénger Bréck,
Dẽ fëllt an se brécht séch d'Halzgenéck.

239.

Das letzte Wort im Katechismus: „Ende", lesen die Kinder folgendermaßen:

Eise Néckel drèscht Iérzen.
oder:
Ènnche, Néckelchen, Dëtchen, Èfchen.
oder:
Eva nahm den Apfel.

240.

In Rodenmacher machen die Kinder zum Scherz beim Verzehren eines Stück Brodes das Kreuz und sprechen:

In nomine Pol,
En eisene Nol,
Èng gebrache Pêif,
Èng Kûscht a mêi Leif.

241.

Gĕt er mat no Bĕwen ?
Do kritt er net fill Grĕwen ;
Do get et Gromprenzopp ,
Net dacks èng Kotlètt hannen drop.
Do get et Pànekuchen ,
Dĕ dun de Buodem suchen.
Do get et Oxeknorren ,
Dĕ dun de Flĕwel schnorren.
Och ètléchmol du nom di tripp ,
A Kirmesowend èng Kwètschendripp.
Bĕwe nun dat lêit am Gronn :
Dĕ Jongen do si frèch ewĕ d'Honn ,
Dĕ Médercher si schĕn ewĕ dĕ Sonn ;
A wiren dĕ Fraen net esŏ domm ,
Hir Mènner schlĕen se net esŏ kromm.

242.

Wêst de net wŏ Ditche lêit ?
Ditche lêit am Gronn.
Wêst de net wŏ de sténkéch Jonge sin ?
Se sténken ewĕ dĕ Honn.
Wêst de net wŏ dĕ blénkzéch Médercher sin ?
Se blénkzen ewĕ dĕ Sonn.

243.

Wèst de net wŏ Biwer lêit ?
Biwer lêit am Gronn.
Wŏ dĕ sténkéch Jonge sin ,
Si sténke wĕ dĕ Honn.
D'Médercher krĕen e Rŏsekranz ,
D'Jonge krĕen e Fàreschwanz.

244.

Einst ging ich nach England,
Da begegnete mir ein Elefant.
Elefant mir Gras gab,
Gras ich der Kuh gab,
Kuh mir Milch gab,
Milch ich dem Bäcker gab,
Bäcker mir ein Brödlein gab,
Brödlein ich der Mama gab,
Mama mir ein Sou gab,
Sou ich dem Papa gab,
Papa mir ein Kuss gab.

245.

Ich war in Sachsen,
Wõ die schénen Médchen auf den Bäumen wachsen;
Hèttest du mir's eh'r gesagt,
Hètt ich dir eins mit gebracht.

246.

Einst ging ich nach Bucklabé,
Da kam ich an ein Hexenhaus,
Da guckten drei Hexen heraus.
Die erste sprach: « Komm iss mit mir! »
— « Nein! »
Die zweite sprach: « Komm trink mit mir! »
— « Nein! »
Die dritte nahm einen Kieselstein,
Und warf mir ihn an's rechte Bein.
O weh! o weh!
Ich geh in meinem Leben nicht mehr nach Bucklabé!

247.

Ich ging einmal in ein Haus,
Da schauten drei alte Hexen heraus;
Die erste sprach: « Komm, iss mit mir! »
Die zweite sprach: « Komm, trink mit mir! »
Die dritte nahm einen schweren Stein,
Und warf mir ihn auf meine Brust.

(Fragment.)

248.

Gêst de mat an Èngelland?
Èngelland as zŏgespart.
'T setzt èng âl Frèche dran;
Se hūōt en Apel,
Se welt e schiélen,
Se hūōt kê Mèszer —
D'Mèszer fèllt fum Himmel erâf,
Schneit der Frèchen den Arem erâf.

249.

Op der Hèd do stèt e Bâm;
Op dem Bâm do as e Nascht;
An dem Nascht do lêit e Ê;
Aus dem È do kemt e Full;
Fun dém Full do kemt èng Fiéder;
Fun déne Fiédere mâche mer e Bètt —
Ech hètt nach lĕwer e gutt Stéck Spèck.

250.

Hinter unserm Hause steht ein Baum;
Auf dem Baume ist ein Nest;
In dem Neste liegt ein Ei;
In dem Eie ist ein Dotter;
Aus dem Dotter springt ein Has —
Der sch.... dir auf die Nas!

251.

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen.
Er hat gerufen die ganze Nacht,
Anton hat keinen Teig gebracht,
Kriegt auch keinen Kuchen.
Wer will guten Kuchen backen,
Der muss haben sieben Sachen:
Eier und Salz,
Butter und Schmalz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gél!

252.

In dem Dörflein
Steht ein Kirchlein;
In dem Kirchlein
Hängt ein Glöcklein,
Und das Glöcklein
Ruft dem Bäuerlein:
Nun geht das Bäuerlein
In das Kirchlein.

253.

Méng Mamm an déng Mamm,
Dât woaren hirer zwõ.
Dĕ èng dĕ hât èng Schnĕerchen,
Dĕ âner hât der zwõ.

254.

Éch se lidderéch, du bas lidderéch,
Mer sin zwõ lidderéch Lompen.
'T as e Bauer an de Pétz gefal,
Mir hun en hĕre plompen;
Hètte mer hié beim Kiddel gepâkt,
Da wèr e net erdronken.

255.

Sauerkraut und Riben,
Die haben mich fertriben :
Hètt meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär ich bei ihr bliben.

256.

Lompéch, lompéch, lompéch as dĕ Wèlt !
A wann dĕ Welt net lompéch wèr,
Dann hètte mer alle Gèlt.

257.

Ragedagedack ! méng Milche gêt,
Ragedagedack ! méng Auer stêt,
Ragedagedack ! mêi' Gèlt ist ab,
Ragedagedack ! Bruder Jakob.

258.

Ich und mein altes Weib,
Halten zusammen,
Sitzen beim Butterfass,
Lècken den Rahmen.

259.

Déngeléngeléng, méng Fra as krank,
Déngeléngeléng, wât félt er dan ?
Déngeléngeléng, èng Schappe' Wêin,
Déngeléngeléng, dât kann net sêin.

260.

Die Donau ist in's Wasser gefallen,
Der Rheinstrom ist ferbrannt ;
Eine alte Frau ist drüber gegangen
Und hat sich den Lepp ferbrannt.

261.

Sechs mal sechs ist sechs und dreissig,
Ist der Mann auch noch so fleissig
Und die Frau ist liederlich,
Geht die Wirthschaft hinter sich.

262.

Jedes Mal wird ein Strich gezogen:

Quanti, quanti, quanti,
Gude Muorge, Mum Siren,
Quanti, quanti, quanti,
Gude Muorge, Mum Siren,
Siren, titiren,
Siren, titiren,
Schlofe go'n
As gut gedo'n,
Zwê an dresség muszen do sto'n.

263.

Die Gänse gehen barfusz,
Sie haben keine Schuh,
Der Schuster hat Leder,
Keinen Leisten darzu.

264.

O Mutter, die Finke sein tot,
Sie fresze kèng Grimmelche Brot;
Hètt ihr den Finken zu fresze gegewen,
Wären die Finken am Léwen geblewen!
O Mutter, die Finke sein tot!

265.

E Schneider an èng Laûs,
Dĕ hêsche' séch eraûs.
A wèr éch net derzwesche' komt,
Da wèr de Schneider em d'Liéwe komt,
Dé Schneider an dĕ Laûs.

266.

Meine Mu-, meine Mu-, meine Mutter schickt mich her,
Ob der Ka-, ob der Ka-, ob der Kaffee fertig wär?
Wenn er no-, wenn er no-, wenn er noch nicht fertig ist,
Will ich wa-, will ich wa-, will ich warten, bis er ist!

267.

Hongréch, hongréch,
Hongréch as den Hond;
A wann den Hond net hongréch as,
Dann as e net gesond.

268.

Adam hatte sieben Söhn;
Sieben Söhn' hat Adam;
Sieben Töchter muss er han,
Um sie zu bestaden.

269.

Regen-, Regenwetter,
Zu Trčer op de Bretter,
Zu Metz op de Maueren,
Do setze siwe Baueren
Fir d'Réwiéder ze belaueren.

270.

Zu Beieréch
Do biéden se ganz deierléch ;
Se ruffen d'Muttergottes an,
Das se solle krĕen e Man.

271.

Lirum, larum, Lèffelstil,
Quètsche si kèng Praumen,
Dén am harde Koarstrĕ lêit,
Lêit net an de Plaumen.

272.

1.

Was hat die Gans auf ihrem Kèpchen ?
Streis'chen mit dem Knèpchen
Hat die Ganz auf ihrem Kèpchen.
Römische, bömische, polnische Gans.
Dem Jäger war die Gans.

2.

Was hat die Gans auf ihrem Rücken ?
Saarburg mit Saarbrücken
Hat die Gans auf ihrem Rücken.
Römische etc.

3.

Was hat die Gans auf ihren Seiten ?
Schõster mat de Kneipen
Hat die Gans auf ihren Seiten.
Römische etc.

4.

Was hat die Gans auf ihren Fêschten ?
Schõster mat de Lêschten
Hat die Gans auf ihren Fêschten.
Römische etc.

5.

Was hat die Gans auf ihren Zĕwen ?
Hècke' mat de Schlĕwen
Hat die Gans auf ihren Zĕwen.
Römische etc.

6.

Was hat die Gans auf ihren Suolen ?
Feier mat de Kuolen
Hat die Gans auf ihren Suolen.
Römische etc.

273.

Gudde Muorge, Susann,
Wŏ bleifst de sŏ lang ?
Do ennen, do uowen,
Do danzen dĕ Kuoben,
Dĕ welle méch huolen.

274.

Do ennen, do uowen,
Do danzen drêi Kuoben,
Do kommen drêi Weiber
Mat siwe Bamscheider,
Dĕ wellen de Kuoben
D'Danze ferdreiwen.

275.

Gudde' muorge' Mumm Susam.
Wĕ gêt et Hèr Spillman ?
Do ennen, do uowen
Do danzen dĕ Kuoben,
Mat der klènger Geigei,
Mat der grŏszer Bŏbŏ.

276.

Do ennen, do uowen,
Do danzen dĕ Kuoben,
Do kommen drêi Weiber,
Mat hire' Backscheider,
Dĕ wellen dé Kuoben dât Danze' ferdreiwen.

277.

Onser Hèrgott kuckt zum Fenster eraûs,
A sét : « Dir Leit, et get nêischt draûs. »

278.

Meis'che', Meis'che', bréng ons Kûor.
D'Kûor gi mîr dem Meller,
De Meller mécht ons Miél,
D'Miél gi mîr dem Bècker,
De Bècker mécht ons Brŏt,
D'Brŏt gi mîr den Hénger,
D'Hénger léen ons Èer,
D'Èer gi mîr ferkâfen,
D'Dubbele gi mîr fersaufen.

279.

Dĕ aller Dècken,
Se setzen op den Hècken,
Se setzen op de Kuolen,
Dé Schwarze kemt se huolen.
Rummeli, bummeli Kîschteblât,
Dé Baûchkèssel get net sât.
Eraûs, eraûs Klèpper,
Dĕ Fra, dĕ schènk de Wên eraûs,
Den Hendche spréngt aus dem Schrên eraûs,
Jupp, jupp; d'Gêsz hât e lange Schwanz,
Dât woar dem Schneider sêi' Rŏsekranz.

280.

Mattes zu dem Müller lief:
Müller, liebster Müller mein,
Wollt ihr mein Esel nicht begraben?
Denn er hat die schweren Säck'
In eure Mühl getragen.
Müller war ein braver Mann,
Schöpp an Hêl griff er an.

281.

Et woar emol èng Kètzchen,
Dèr hire Num woar Mètzchen.
Dĕ gong all Dâch op d'Jûòcht,
An hûòt fill Huose brûòcht.
Du gŏf den Hèr Grof dât gewûòr,
A glêich schéckt hîen sei Jéer dûòr;
Mat èngem Flent foll Schrŏt,
An dé schĕszt d'Kètzchen dŏt.

282.

Éch setze méch op den Hiwelchen,
Éch flécke' méng Schong a Stiwelcher,
Et kent èng Eil,
Dĕ helt méng Seil;
Et kent èng Gêsz,
Dĕ helt mêi' Lêscht;
Et kent e Bock,
Éch setze méch drop.
Éch reide' bis bei Mateskapellchen,
Do stêt en Haûs,
D'Fra schèfft d'Mŏs mat der Gâfel eraûs.
Éch well mer èng Schlippchen huolen.
D'Fra dĕ helt e Feierbrand
A schlĕt méch op méng rècht Hand.

283.

Ich arme Schlambampel,
Hier brennt meine Ampel,
Dem König zu Ehren,
Kann Niemand mir wehren.

284.

Direlirelîtchen!
Mêi' Papp as e Schmîtchen,
E' schmît èng Kette' bis an den Himmel.
Du kent der Dŏt,
A' get em e' Stéck Brŏt;
Du kent der hêléche Gêscht,
A' get em e' Stéck Flêsch.
Du lêft en de Rŏderbîerch aûs,
E' mécht e Pûor Schong draûs.
Du kent èng Eil,
Dĕ helt em séng Seil.
E' lêft er no bis an èng Hiél,
Do leien zwĕn Iéseln,
E' setzt sech op ên
A' rènnt bis bei der Mumm Grĕtchen hirt Haûs.
— Mumm Grĕtche', Mumm Grĕtche', wât mâcht der?
— Éch schèffen de Brêi mat de Gâfelen eraûs.

285.

Zum Namenstage:

Diesen Abend hört ich ein Glöcklein läuten,
Ich hab nicht gewusst, was es soll bedeuten;
Da hab ich mich ein wenig bedacht — —
Morgen ist Sankt N. N. Tag!
Dies Streisslein will ich eich offeriren,
Ich hoffe, es wird eich nicht erziren.

Es ist nicht von Disteln und Dèren,
Ich hoffe, Ihr habt es gèren.
Es ist nicht von Rosemarein —
Es wird eich doch angenehm sein !

286.

Hint, diese Nacht,
Da bin ich im Schlafe erwacht,
Da hab ich an den heiligen — — gedacht.
Da bin ich in den Garten gegangen
Und habe dies Sträus'chen gefangen.
Es ist nicht von Disteln und Dornen,
Es ist auch nicht von Rosenmarein,
Ich hoffe, es wird dir doch angenehm sein.
Es ist auch nicht von Schwefel und Pech,
Ich hoffe, du wirfst es auch nicht weg.
Es ist auch nicht von Gras,
Ich hoffe, es wird auch was in's Glas.

287.

Haut, des Nûôcht,
Hun éch un den hélgen — — gedûôcht.
Do sin éch an de Gart gangen,
An hun dese Bokĕtche gefangen.
En as net fun Deschteln an Dèr,
Mer hoffen du hûôst en owwer gèr,
En as och net fu Rŏsen a Rŏsemarêin,
Mer dènken, e wèrt der dach angenehm sêin !

288.

Éch bréngen iéch èng Straus an Èren,
Éch hoffen, der wèrt se net ferschmĕen ;
Se as net fu Rŏsemarêin,
Éch hoffe se wèrt euch angenehm sêin ;

Se as net fun Desteln an Diéren,
Éch hoffen der hûôt se giéren ;
Se as net fu Schwiéfel a Pèch,
Éch hoffen, der wèrft se net ewèch !

289.

Hei as èng Streis'chen an Èren,
Éch hoffen der wèrt se net ferschmĕen,
Se as net fu Rŏsemarêin,
Ech hoffe se wèrt iéch angenehm sêin.
Se as och net fu Koffer a Blèch,
Wann se iéch gefèllt, da stèllt s'ewèg.

290.

Hei bréngen éch iéch èng Streis'chen an Èren,
Éch dènken dir wèrt se net ferschmĕen.
Et as èng Streis'che rein und fein,
Se as wèrt e Siéschter Wein.
E Siéschter Wein as net genoch,
Derzŏ erfuordert e Maler Koch.

291.

Ein Glöcklein hört ich gestern läuten,
Was soll das Glöcklein wohl bedeuten ?
Da dacht ich ein wenig nach.....
Ach, morgen ist ein Namenstag.
Gleich pflückte ich für dich allein
Dies kleine Blumensträuslein.
Du sollst darüber nicht erschrecken,
Ich pflückt' es nicht in Dornenhecken !
Ist's auch nicht ganz von Rosmarein,
Es wird dir doch gefällig sein.

292.

Eins, zwei,
Polizei;
Drei, vier,
Offizier;
Fünf, sex,
Die alte Hex;
Sieben, acht,
Die alte Wacht;
Neun, zehn,
Bleib stehn;
Elf, zwölf,
Die alten Wölf.

293.

Die acht ersten Verse wie oben; dann:

Neun, zehn,
Bleibt stehn,
Bis der Kaffee fertig ist.

294.

Eins, zwei,
Polizei;
Drei, vier,
Offizier;
Fünf, sechs,
Die alte Hex;
Sieben, acht,
Strenge Wacht;
Neun, zehn,
Bleib stehn,
Bis wir mit dir gehn.

295.

Die sechs ersten Verse wie oben; dann:

Sieben, acht,
Gute Nacht;
Neun, zehn,
Bleib stehn;
Elf, zwöllef,
Décke Belles.

296.

Èn — e Bên;
Zwê — en È;
Drêi — de Brêi;
Fĕer — de Bĕer;
Fennef — de Bennef;
Sèx — èng Hèx;
Siwen — — —
Acht — d'Deppe krâcht;
Néng — d'Deppen as gréng.

297.

Èng — Gemèng;
Zwŏ — fënk d'Flŏ;
Drêi — rĕer de Brêi;
Fĕer — mer gin no Trĕer;
Sèx — du ât Hèx;
Siwen — du bas net beim Mêschter bliwen;
Acht — d'Box krâcht;
Nein — Katrein;
Zĕn — Muodelĕn;
Elf — d'Kŏ kälft;
Zwellef — komm hellef!

298.

Èng — mer gin an d'Gemèng ;
Zwŏ — mer fènken èng Flŏ ;
Drêi — mer rĕeren de Brêi ;
Fĕer — mer drénken de Bĕer ;
Fennef — mer krĕe Gehellef ;
Sèx — mer schneide Gehèx ;
Siwen — mer gi ferdriwen, oder :
d'Deppe geriwen ;
Acht — d'Box krâcht ;
Néng — d'Deppe stin am Schréng ;
Zéng — d'Grâs as gréng.

299.

Eins, zwei, drei,
Rackebŏnebrei ;
De Méchel hûôt séng Fra ferlûôr,
D'Ènnchen hûôt s'erem font ;
D'Fulle setzen um Dâch,
Dĕ spillen Tromp aûs ;
D'Kâz jét den Hont aûs ;
D'Mod kiért d'Haus aûs ;
D'Meis droen den Drèck aûs.

300.

Èn, zwê, drêi,
Hacke, Bŏnebêi !
Hacke, Bŏnen, Huowerstrĕ,
D'Kendchen dât lêît an der Wĕ,
D'Frèchen hûôt de Mènnche ferlûôr,
D'Kendchen hûôt e widerfont ;
D'Meis kiéren d'Stuff aûs,
D'Râten droen den Drèck aûs,
D'Kâze schloen Tromp aûs,
D'Fillercher lâchen s'um Kîschtebâm aûs.

301.

Èn, zwê, drêi,
Rackebŏnebrêi,
Racke, Bŏnen, Huowerstrĕ,
D'Kâz hûôt de Fŏsz wĕ,
oder:
D'Kâz hûôt den Duoder wĕ.

302.

Eins, zwei, drei,
Al as net nei,
Nei as net âl,
Wârm as net kâl,
Kâl as net wârm,
Rêich as net ârm,
Arm as net rêich,
Knubbeléch as net glêich.

303.

Èngt, zwê, drei,
En Alen as net nei,
En Neien as net âl,
E Wârmen as net kâl,
E Kâlen as net wârm,
E Rêichen as net ârm,
En Armen as net rêich.
u. ſ. w.

304.

Rickes, déng Fra,
Si hûôt e schiélt A;
Rickes, déng Bên,
Stin ausernên,

305.

Den Hunn, dé krĕt de Schoaschtéch aûs,
D'Kâz dĕ lêft zur Dir aûs.

306.

Hari de Bari
Bimbombam !
Mék, Mék, Mék,
Zék, Zék, Zék !

307.

Pĕter Foss
Huôt séng Fra erschoss
Mat ènger Bâmnoss.

308.

Drénk, drénk, Jéngelchen,
Du bas dem Papp sêi Jéngelchen ;
Drénk, drénk, drong,
Du bas dem Papp sêi Jong.

309.

Janglé de Janglé de Bichebei,
De Schneider as nach fonkelnei.

310.

1.

Lieber Freund, ich frage dich ;
— Bester Freund, was fragst du mich ?
Lieber Freund, ich frage dich : Was ist eins ?
Eins und eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da strebt,
Im Himmel und auf Erden.

2.

Lieber Freund, ich frage dich;
— Bester Freund, was fragst du mich?
Lieber Freund, ich frage dich: Was ist zwei?
— Zwei Tafeln Mosis,
Eins und eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da strebt,
Im Himmel und auf Erden!

3.

Lieber Freund, u. ſ. w. wie oben. Was ist drei?
— Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und eins ist Gott allein,
u. ſ. w.

4.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist vier?
— Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
u. ſ. w.

5.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist fünf?
— Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
u. ſ. w.

6.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist sechs?
— Sechs Krüg mit rothem Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Kana in Galiläa;
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
u. ſ. w.

7.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist sieben?
— Sieben Sakramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Kana in Galiläa;
Fünf Wunden Christi,
u. ſ. w.

8.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist acht?
— Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
u. ſ. w.

9.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist neun?
— Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
u. ſ. w.

10.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist zehn?
— Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
u. ſ. w.

11.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist elf?
— Elf tausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
u. ſ. w.

12.

Lieber Freund, u. ſ. w. Was ist zwölf?
— Zwölf Aposteln,

Elftausend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Kana in Galiläa;
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da strebt
Im Himmel und auf Erden.

311.*)

Mêi Papp an dêi Papp
Gin an de Besch
An se fènke Fesch
Fun déer Lèngt!

312.

Anemarei,
Kach de Brei,
Spèck an Iérzen dong derbei,
Mach das alles fertig sei.

313.

Tup, tup, d'Dirchen op.
Wién as do?
Den z'Hère Kniét.
Wât hètt e giér?
Èng sauer Brach.
E Fŏsz an d'Lach.

---

*) Die folgenden Nummern bilden einen Nachtrag zu dieser Rubrik.

314.

Besewitt, besewitt, méng Mamm as krank,
Besewitt, besewitt, wât félt er dann?
Besewitt, besewitt, èng Schappe Wên,
Besewitt, besewitt, das ka' net sên.

(Rodemacher.)

315.

Géngeléngéng, mên Heis'che brènnt,
Géngeléngéng, losz brènnen,
Schitt e Pèttche Wâszer dran,
Das et beszer brènne kann.

316.

Pëter, Pëter, neidéch,
Sin déng Bire bal zeidéch?
Nê, nê, Boxebârt,
Se sin nach stênhârt.

(Mandern.)

317.

Èngel, de Bèngel, de Bönestâch,
Kess méch am —, bis dat et krâcht.

(Mandern.)

318.

E Batz, èng Bir,
Op wîem séng Stir.

(Mandern.)

319.

Flepp,
Sch— an de Lepp!

320.

Rommel de Bommel Ècheblät,
D'Kĕche get net sât,
Fûs e reppe krepper,
Mellech am Deppen,
D'Fra, dĕ schitt de Wên eraûs,
D'Kâz schlêft d'Feier eraûs,
Den Hond, dé wescht zur Dir eraûs.
Schip, schip, iwer.

321.

Meller, du Dĕf,
Drêi Siéschter fum Mâler,
Dibbe dapp, dapp, dapp, dapp.

322.

Jong,
Spetz déng Zong',
Lé se op e Stên,
A schlo se ausernên.

(Rodemacher.)

323.

Lîs,
Ge mer èng Prîs.

324.

Die zehn erſten Verſe wie bei Nr. 297; dann:

Èlef, se spillen zu Kèlen,
Zu zwiélefen aûs.

325.

Hètte mer èng Gei, mer hun èng Bâs,
Hètte mer èng Bâs, mer hun èng Gei.

326.

Éch setzen op dem Hiwelchen,
Éch flécke mîr méng Stiwelchen,
Do kent èng Eil,
Se helt mer méng Seil;
Do kent èng Gäs,
Se helt mer de Läst;
Do kent èng Kõ,
Se kuckt mer zõ;
Do kent e Kallef,
'T helt mer d'Liéder hallef;
Do kent e Bock,
Éch setze méch drop;
Éch rènnen op de Mârt, do setzt èng Frèchen,
Dẽ schèfft de Brêi eraûs, éch hûolen e Lèffel,
A schèffe méng Dél och. Do helt se e Feierbrand
A schlẽt méch op méng wẽ Hand.

Verkehr mit der Natur.

327.

Wenn der Wind so recht stürmt und heult, beschwichtigt man die Kleinen mit den Worten:

Hĕer de Wanterpĕtchen!
oder:
Hĕer de Wanterman!
oder:
Hĕer de Bruder Wand!

328.

Wenn Regen und Sonnenschein zu gleicher Zeit eintreffen, heißt es:

Der Deiwel schlĕt séng Fra. (Hîe' lâcht, a sî krêischt.)

329.

'T rént, 't rént,
D'Mŏder get gesént.

330.

'T rént, 't rént!
D'Muttergottes get gesént.

331.

Mêrénche' fal op méch,
Da wûòszen éch!

332.

Wenn's draußen ſchneit, ſagen die Kleinen:

D'Ėngelcher mâchen hir Bètter,

oder:

De Lompekrĕmer hûôt âûsgepâkt,

oder:

D'Lompekrĕmer schloen séch, das d'Fatzen doeruochter flĕen.

333.

Wenn es donnert, ſagen die Kinder:

D'Ėngele spille mat de Kêlen.

oder:

Se fuore mat de Wén, mat de Kutschen am Himmel.

oder:

Se schidde Stèng âûs.

334.

Wenn es himmellicht, ſoll man, dem Kinderglauben zufolge, ein Kreuz ſchlagen; man darf ferner nicht mit dem Finger nach dem Blitze deuten, ſonſt ſtraft uns Gott, indem er uns den Finger abſchlägt.

335.

Der zweite Regenbogen, der manchmal entſteht, iſt, nach der Meinung der Kinder, der Regenbogen des Teufels, welch letzterer ſich vergeblich abmüht, einen, dem vollfarbigen unſeres Herrgott ähnlichen Bogen zu Stande zu bringen. Dabei ſagen ſie:

En hûôt nach emmer geschafft an en hûôt e nach kêmol fiérdéch brûôcht!

336.

Wenn die Kinder zwei Regenbogen am Himmel sehen, sagen sie, der untere, stets schwächere, sei dem Teufel seiner, und wenn der einmal so groß und schön erscheine wie der obere, der der Muttergottes, so würde die Welt untergehen.

337.

Wenn ein Stern schießt, sagen die Kinder:

Dàs èng àrem Sĕlchen, dĕ fèllt.

Dann soll man sprechen:

Zu Gott! Zu Gott! Zu Gott!

Und das arme Seelchen wird erlöst und kommt in den Himmel.

oder:

Wenn man sich in diesem Augenblick etwas wünscht, so soll der Wunsch in Erfüllung gehen.

338.

Wenn im Frühjahr der Schnee weggeschmolzen ist, sagen die Kinder:

D'Meis hun de Schnĕ gefriész;

und wenn es nach kothigem Wetter plötzlich friert:

D'Meis hun den Drèck gefriész!

339.

Man hält die Kinder von den Brunnen, Pfützen ꝛc. weg, indem man warnt:

De Krôpemènnchen as am Petz; wans de kuckst,
dan helt en déch!

340.

Vor etwa 60 Jahren noch hatten die Kinder zu Waldbillig große Angst vor dem Hêdebîergsmènnchen, der den Kindern oft Furcht einjagte. (Hêdebîerg ist ein Flurname zu Waldbillig.)

Heute noch fürchten sich die Waldbilliger Kinder vor dem Petzmènnchen, auch Krôpeman genannt, wodurch sie von den Brunnen fern gehalten werden.

341.

Die Kinder sagen, daß unser Herrgott sein Antlitz in jedes Weizenkörnchen hineingedrückt habe; das ist das kleine, runzlichte Plätzchen, wo das Korn in der Hülse festsitzt und das eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Gesichte hat.

342.

Sie behaupten ferner, daß das Nägelein (der Keim), das man oben in dem Nußkern findet, den Nägeln ähnlich ist, mit welchen Christum an's Kreuz geschlagen worden.

Nach dem Kinderglauben soll man dieses Nägelein in den rechten Schuh thun; das bringt Glück.

343.

Samschdéchsleîch,
Kemt an d'Himmelreîch.

344.

.'T as kė Samschdéch esŏ drĕf,
D'Sonn schéngt der Muttergottes zu lèf.

345.

Sonne, Sonne, scheine,
Scheine über dén Reine,
Scheine über das Glockenhaûs,
Losz dĕ heiléch Sonn heraûs.
Schiét bleif doiwer,
Sonn komm eriwer.
De Wollef setzt hanner den Hècken,
E fresst Botter a Wècken.

346.

Sonn, Sonn, scheine,
Fâl iwer de Reine,
Fâl iwer d'Kluckenhaûs,
Losz déng hèléch Sonn eraûs,
Wann éch gelift!

(Pfaffenthal.)

347.

Sonn, Sonn, komm eriwer,
Schiét, Schiét, bleif do iwer.
Wûor welt dĕ Frèche lâfen?
En anere' Kiwel kâfen.
Op dem Biéréch, do as en Haûs,
Wan éch dra si, kucken éch eraûs.

348.

Sonna, Sonna, scheina,
Mer fuoren iwer de Rheina,
Do setzen dreî Jofferen,
Dĕ èng dĕ spennt Seid,
Dĕ èng dĕ spennt Weid,
Dĕ aner hèngt d'Dicher op,
Bis dass dĕ heilég Sennche schéngt.

(Rodenmacher.)

349.

Flentermaûs,
Wŏ kuckst d'eraûs?
Aus z'Hèrenhaûs.
Wât hètts de giér?
Èng sauer Brach.
E Fŏsz bei d'Lach —
Fich, fich, fich,
Wĕ sténkt dât Lach!

350.

Flentermaûs,
Wŏ kems d'eraûs?
Aus dem alen Haûs.
Wât huŏs de kritt?
Èng sauer Brach.
A wât dan nach?
Èng Botterschmiér,
Dĕ hun éch giér.

351.

Flentermaûs,
Wŏ kems d'eraûs?
Aus Hippches Haûs.
Wât huŏs de kritt?
En Deppe foll Brach.
Fich, fich, fich,
Wĕ sténkt dât Lach!

(Tüntingen.)

352.

Flentermaûs,
Zur Fenster aûs,
Wât huŏs de giés?
Èng sauer Brach —
O du âlt besch— Lach!

353.

Millemaûs,
Wŏ kuckst d'eraûs ?
Aus Kirmeshaûs,
oder:
Aus Ditches Haûs.
Wât huôst de kritt ?
En Deppe Brach,
E Fŏsz bei d'Lach,
oder:
Èng déck Brach,
En décke Lompefŏsz bei d'Lach !

354.

Huôr, Huôr, Hĕnerdĕf,
Dein Mŏder schlĕft;
De Schlessel leît enner der Èrden,
Bebrant sols dû werden !

355.

Kuop, Kuop,
Dêin Haûs brènnt.

356.

Schlék, Schlék,
Strèck déng siwen Hoaren eraûs,
Oder éch schloen der an dêin Haûs.

357.

Schlék, Schlék,
Strèck déng siwen Hiérner eraûs,
Sos wan éch zans hêm kommen,
Da brîechen éch dir dêin Haûs.

358.

Schlék, Schlék,
Strèck déng siwen Hiérner eraûs,
Sos kommen d'Kuoben, dĕ frêszen s'eraûs.

359.

Schlék, Schlék, strèck déng Hoaren eraûs,
Du kréist e Kĕs a Brŏd an dêm Haûs.

360.

Dem Dorfstier rufen die Kinder in Rodemacher nach:

Rolla, Rolla, Bettsch—.

361.

Mini, mini, mò,
Gas, gas, gò,
Strèck déng siwen Hoaren eraûs,
Da kemt de Bock,
Dén hêft déch op,
A lét déch op en Deschelchen,
E schneit déch zu siwe Feschelcher.

362.

Mini, mini, mô,
Gas gas gô,
Strèck déng siwen Hiérner eraûs,
Hei kemt de Bock,
Dén hêft déch op,
A lét déch op den Deschelchen,
E schneit déch zu siwe Feschelcher.
Eraûs, eraûs,
Aus déngem Haûs!

363.

Schlék, Schlék,
Strèck déng Hiérner eraûs,
Et kommen der zwê mat Spèssen,
Se wellen déch erschĕszen,
Se léen déch op en Deschelchen,
Se schneiden déch a Stéckelcher.

364.

Schnecke, Schnecke, Dohren,
Weis mir deine Ohren!
Wenn du mir sie nicht weisen willst,
Werf ich dich in den Graben,
Freszen dich die Raben,
Freszen dich die Müllermücken,
Morgen muszt du Säcke flicken!

365.

Herrgottsdèerche, flĕ hĕ an d'Lûcht,
Dein Deppche kacht,
Dei Kendche krêischt,
Dei Pèrdche lêft iwer de Sòm.

366.

Hèrgottsdĕerche' rènn fort,
Déng Deppercher kachen,
Déng Kennercher krêischen.

367.

Gehanesdĕerche, flĕ fort,
Déng Deppercher kachen,
Déng Kennercher krêischen,
Flĕ aus der Hèll an den Himmel.

368.

Hèrgottskrichelche,
Méng Schéwercher sin op dénge Sêmercher,
Déng Deppercher kachen,
Déng Kennercher kreischen,
Bs!

(Weiler z. Th.)

369.

Hèrgottsdĕerche, flĕ an d'Lûcht,
Màch das et muor schĕ Wiéder get.

370.

Flĕdéerche, flĕ an d'Holland,
Dêin Heis'che brènnt,
Déng Scheierche flèmmt,
Déng Schéwerche sin op de Sòmen,

oder:

Déng Pèrdercher lâfen iwer d'Sômen.

371.

Maikäfer flieg,
Dein Vater ist im Krieg!
Deine Mutter schläft in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer flieg!

372.

Maidĕer flĕg,
Dein Mutter as am Krĕg,
Dei Vater as an Engelland,
Wan e kemt, dan as e krank.

(Echternach.)

373.

Kiéwerléck komm,
Schlo déng Tromm,
Schlo déng siwe Wi wa womm.
oder:
Schlo se iwer de Wi wa romm.

374.

Kiéwerlénk komm,
Schlo déng Tromm,
Far mer dât Médchen im Garten heromm.
Flig, o flig, o Manike!
Drei Jungfernblut
In irem Stut.

375.

Kiéwerléck komm,
Schlo déng Tromm,
Schlo dât Médchen iwer dĕ Wiwarom,
Flig, o flig, o Maneke,
Drei Jungfernbrut
In ihrem Stut.

376.

Kiéwerléck komm,
Schlo déng Tromm,
Schlo dât Médchen iwer déng Romm,
Flig, o flig, o Maneken,
Drei Jungfernbrut,
In ihrem Schutz.

377.

Kiéwerléck flĕ,
Déng Mamm as am Klĕ,
Dêi Papp as an der Frûcht,
Kiéwerléck flĕ an d'Lûcht.

378.

Et setzt èng Nennchen am Schlégenheis'chen,
Sî mèngt sî wèr ferbuorgen;
Do kemt de Pater Guoderjan,
Dé wenscht er gudde Muorgen.

379.

Birebémchen neidéch,
Sin déng Biren zeidéch.
Nên, nê, Gêszebârt,
Si sin nach ganz stênhart.

380.

Wenn die Kinder ſich im Frühling Pfeifen aus Weidenholz ſchneiden:

Sâft, Sâft, Sîdchen,
Zu Kenkel op der Bîdchen,
Zu Gischt op der Bâch,
Méng Pêifchen hûdt braf Sâft

381.

Sâft, Sâft, Seidel,
Zu Kenkel op dem Beidel,
Zu Gischt op der Bex,
Méng Pêifche get bal fex.

382.

Sâft, Sâft, Sîdchen,
D'Mŏcken an der Bîdchen,
D'Schlangen an der Bâch,
'T get gutt Sâft,
'T get gutt Krâft!

383.

Hêm fuoren,
D'Wêt spuoren,
Melléch seien,
Botter weien,
Hintgesblât,
D'Kĕ si' sât.
Pĕter am Gronn,
Zĕ déng Sonn,
Zĕ dêi Sêl!
De Bĕfche' firt nach lang net hêm.

384.

Die ſechs erſten Verſe wie oben; dann:

De Prĕter oder de Pĕter lêit am Gronn,
Hién zĕt dĕ Sonn,
En zĕt dàt Sêl —
Mir aremen Hirdercher fire gèr hêm.

Abzählungsreime.

385.

Bri Bra,
Lébita,
Kutschmargrĕtchen,
Reinĕtchen,
Zoppendĕtchen,
Schlo
du
mir
an
dese
Flèppchen.

(Weiler z. Th.)

386.

Bri Bra,
Kutschménga,
Weinhèttchen,
Zu Bèttchen,
Schlo
du
mir
a
mein
Treppléckchen.

(Niederdonven.)

387.

Bri,
Bra,
Braunèttchen,
Brutschekèttchen,
Conterbàs,
Bŏnefàs,
Mirlibomm,
Brèngt èr Kromm,
Du bas domm
Mei lĕwe Jong,
Schlot all drop,
Uowen op d'Kopp
Mat der Krâk
A méng Klâk.

Bei diesem und den zwei vorhergehenden Reimen sitzen zwei Kinder sich gegenüber auf dem Boden und schlagen abwechselnd bei jedem Verschen auf die Erde; der Letzte speit bei dem Schlußverse auf den eben geklopften Boden und der Andere muß in den Speichel schlagen, worauf das Spiel von Neuem beginnt.

388.

Èng, parèng,
Sackestèng,
Birentrèng,
Kusch Malack,
Schlo elûor an den Trapp.

389.

Ennĕ, dennĕ, Tentefàs,
Gĕ an d'Schŏl und lerne was,
Wenn du was gelernet hast,
Komm nach Haus und sag mir was.

Bayerische Staatsbibliothek München

390.

Un, deux, Tentefâs,
Gĕ an d'Schŏl und lerne was,
Keṇs d'erem a kanns de nix,
Kris dû de Bockel foller Wix.

391.

Jangelĕ, Jangelĕ, Tentefâs,
Gĕ an d'Schŏl und lerne was,
Wenn du was gelernet hast,
Kommst du mir es sagen.

392.

Rommel de Bommel,
Èn Èngel,
Rett den Èngel,
Ku vi réngel,
Zéngel,
Groefâs,
Bŏnefâs,
Néng aûs.

393.

Rommel de Bommel,
Èn Èngel,
Zètten Èngel,
Kuvi, wini,
Rénkel,
Zénkel,
Groefâs,
Bŏnefâs,
Ènt aûs.

394.

Èn Èngel,
Zètten Èngel,
Zètte Kuh,
Vè ru,
Wénkel,
Zénkel,
Grô Kâtz,
Bŏne Fâs,
Néng aûs.

395.

Rommel
De Bommel
Èn Èngel,
Zètte Kuh
Wini
Rénkel
Zénkel,
Grofàs,
Bŏnefàs,
3, 6, méng lénk Hand aûs.

(Luxemburg.)

396.

Rommel
De Bommel,
De Botterwèck,
Èchel,
Spêchel,
Netzel,
Dêchel,
Kreka,
Kranken,
Selwer Schanken,
Oni,
Mani.

397.

Èttli,
Pèttli,
Paff Maûs,
Komm eraûs,
Du bas dŏt aûs.

398.

Échel,
Spêchel,
Netzel,
Detzel,
Krčerkranz,
Selwerschwanz,
Boff.

399.

Endelĕ,
Bendelĕ,
Epchen,
Depchen,
Schnurri,
Schnari,
Ell,
Bell,
Bock!

400.

Èndeli,
Mèndeli,
Sideli,
Sadeli,
Rèppchen,
Schèppchen,
Schnurr, schnarr,
Schnèll, bèll, bock.

401.

Entelĕ,
Mentelĕ,
Fasselĕ,
Zîltchen,
Räppchen,
Däppchen,
Schnur,
Schnèll,
Bèll,
Bock.

402.

Èndelĕ,
Bèndelĕ,
Zéckerlĕ zàp,
Wippche', Wippche', Knoll,
Schitt dat Wasser in die Boll,
Maûs,
Komm eraûs,
Dû decke
Pompernéckel,
Du bast aûs.

403.

Eine de beine drifandê,
Drifandâfen dominê,
Akespanz,
Direfanz,
Truss.

404.

Eine de beine drifandė,
Drifandâfen dominė,
Akesbâs,
Direfâs,
Truss.

405.

Eine de beine drifandė,
Drifan, drafan, dominė,
Akesfäs,
Trullesfäs,
oder:
Direfäs,
Truss aûs.

406.

Ini,
Dini,
Dotz;
Quénker,
Quanker,
Selwerschotz.

407.

Ėnnĕ, dènnĕ, dotz,
Kwinkel, Kwankel, Selwerschotz,
Maûs komm eraûs,
Du bist der Hèrr, aûs.

408.

Enni,
Katenni,
Sexmani,
Wikel de Wakel domani;
Ellera,
Fetteka,
One Fleisch,
Et Ka,
Maûs,
Dŏt aûs.

409.

Enni,
Penni,
Zockermenni,
Madam Dominik hat gesagt:
« Wenn wir backen, haben wir Brod!
Wenn wir sterben, sind wir todt!
Preuss, geh du aus dem Gang. »

410.

Enneres,
Penneres,
Poppesĕlchen,
Wanns de net gêst,
Ech soll déch lĕeren,
Eise Wècken,
Tèller lècken,
Mont
Schlénk
Drénk
Aus.

411.

Isi, bisi, doa,
Kati, honti, moa,
Ici Pompernelli,
Ici frénk,
Ici trénk,
Ici Maûs,
Làf aûs.

412.

Èn, zwè, drêi,
Pëter, Pater, komm erbêi,
Emchen, Zëmchen, Zockerdemi,
Afel, Gâfel, Domini,
Eise Wècken,
Tèllerlècken,
Mont drénk aûs.

413.

Èn, zwê, drêi,
Zocker an de Brêi,
Salz op de Spèck,
Du must wèck.

414.

Enné, senné, sé moa,
Cappé, tanné, é toa,
Ici, wellé, pompernellé,
Ici wénk, ténk toa.

415.

Èn, zwè, drêi,
Pèter, Pater, komm erbêi,
Èchen, Dèchen, witt mêin Èchen,
Selwer Sand, du fank.

416.

Èn, zwê, do,
Fimmeli, fimmeli fo,
Fimmeli, fimmeli, fimmeli fi,
Fimmeli, fimmeli fo,
Dé' kèng zwanzég ziéle kann,
Zwanzég sin der do.

417.

Engt, zwê, do,
Billi, billi, bo,
Billi, billi, billi, billi,
Billi, billi, bo,
Dé' kèng zwanzég ziéle kann,
Zwanzég stin der do.

418.

Èn, zwê, zwŏ,
Wifil mécht en ŏ?
Dén die Quanti ziéle kann,
Quanti bommes hére,
Dic, dic, dére,
Maûs,
Làf aûs!

419.

Trant, trant de Rêch eran,
Zum Gréngewald,
Eraûsgestrannt,
Hei klappen éch,
An do hûòlen éch,

420.

'T gêt e Mènnchen iwer d'Bréck,
En hûôt e Fèsz'chen op dem Réck,
D'Fèsz'chen hûôt gekrâcht,
De Mènnchen hûôt gelâcht.

421.

Pinkelnélchen,
Schĕsz dat Sélchen,
Fun der Musel iwer de Rhein.
Wer will Pinkelnélche sein?
Da kam eine alte Frau
In ihren Garten
Für die jungen Hühner zu warten.
Da kam ein Schippschnapp,
Der hat gesagt:
Du sollst Diedrich sein.

422.

Réngel, de Réngel de Rĕs'chen,
D'Grâs wist an der Stât,
Dŏdendanz,
Vidlewanz,
Zeckla mira (oder: major)
Schlag ab.

423.

Kemt den Hèr net bâl,
Da gin dĕ Bŏne kâl,
Schepp, Schénk,
Maûs klénk,
Lâf ewèch
Hin, und du bist aûs.

424.

Herduréch, herduréch dĕ Konschtebréck !
Dĕ Konschtebréck ist zerbrochen.
Mir wellen se hannescht mâchen.
Womit, womit ?
Mat Speichernél.
Wât as onse Lŏn ?
E grénge' Spŏn.
Pas, pa, di,
Pas, pa, do,
Retto !

425.

Ini, dini, Ditzelchen,
Meine Mutter backt ein Schnitzelchen,
Da ging ich drum lecken,
Da kam sie mit dem Stecken,
Da lief ich zu der Magd,
Die hat mich fortgejagt,
Da lief ich zu dem Knecht,
Der sagt : es wär mir recht !

426.

Ini, dini, Dètzelchen,
Do uowe stêt e Schlèsselchen,
Do kucken drêi Mamsèllen eraûs.
Die eine wickelt Seid,
Die andre spinnet Weid,
Die eine geht zum Brunnen,
Sie hat ein Kind gefunnen.
Wie soll es heiszen ?
Zuckerrote Geiszen.
Wer soll die Windelen waschen ?
Unsere Schlabertaschen.
A, U, aûs,
Dén as aûs.

427.

Do hannen as èng Gèsselchen,
An dèer as e Schlèsselchen,
Do wuonen drêi Jongfrauen,
Dĕ duréch èng Fenster schauen.
Dĕ èng dĕ wennt èng Weid,
Dĕ aner dĕ spennt Seid;
Se kommen fun dem Bronnen,
Se huon e Kendche' fonnen.
Wĕ soll dât Kendchen hêiszen?
En zockerrŏdes Gêiszen.

428.

Un, deux, zéro,
Kapiller ènto,
Fischibär,
Commissaire,
Kiblibo,
Ento.

(Luxemburg.)

429.

Sieben,
Im Buche steht geschrieben,
Wer nicht will sein,
Der muss grad sein.

430.

Une poule est sur un mur,
Qui picote du pain dur,
Picotin,
Picotine,
La plus belle sera dehors.

431.

Un, deux, trois du bois,
Quatre, cinq, six et huit,
Pour l'amour demander,
Pour aller en France,
Pour manger du pain bénit,
A la mort de Jésus-Christ.
Pain,
Pont d'or,
Tu en es dehors !

432.

Ein Schlosser soll ein Schloss beschlagen,
Wie viel Nägel soll er dazu haben ?

433.

Clara, Clara,
Mit den bunten Haara,
Clara wollt kein Achtung geben,
Achtung geben mehr,
Da kam die Königstochter,
Sie hat das Haar geflochten,
Der Schlag,
Der letzte Schlag soll mir nachfolgen.

434.

Die Franzosen zogen einst nach Nanzig,
Nanzig fing an zu brennen,
Die Franzosen fingen an zu rennen,
Ohne Strümpf und ohne Schuh
Liefen sie der Heimath zu.

(Luxemburg.)

435.

1, 2, 3 ..... bis zwanzig,
Die Franzosen gingen nach Danzig,
Danzig fing an zu brennen,
Die Franzosen fingen an zu rennen,
1, 2, 3,
Du bist frei!

436.

In einer Bierbrauerei
Da steht ein Teller auf dem Tisch,
Da kommt die Katz und friszt den Fisch,
Da kommt der Jäger mit der Gabel,
Und sticht die Katze in den Schnabel,
Miau, miau, losz méch gôn,
Ech well et net mĕ dôn.

437.

Hinter Mauern, Bäume, Hecken,
Wollen wir uns jetzt verstecken;
Bei den Riesen, bei den Zwergen,
Wollen wir uns jetzt verbergen;
Drücke beide Augen zu,
Alsdann komm und suche du.

438.

Et gêt e Mènnchen iwer d'Bréck,
En hûôt e Fèsz'chen op dem Réck,
E schlét et widder èng Dunn.
D'Dunn krâcht,
De Mènnche lâcht,
Tipp, tipp, tapp,
Du bist ab.

439.

Rompel de Bompel de hoff,
Èche Spêchen,
Dènnebuordszêchen,
Grõsze Kranken,
Selwer Schanken,
Off, hoff, Maûs,
Gĕ du op dât iéwescht Haûs,
Bréng mer Salz a Schmalz,
Dann iésze mer dĕ Bŏne kalt,
Amen, Hamen, Bockebrôt,
Hèr, gef ons déng ĕweg Gnôd.

440.

Ènni, dènni, Tentefâs,
Gĕ an d'Schõl a lĕer wâs,
Wans de aûs gelĕert huost,
Da kemst de mir et sagen.
Schnippche, welst de pêifen,
Pêif alle Muorgens,
Tip, tap, to es aus.

Reime bei Spielen.

441.

Häs'chen sasz einst in der Grube und schlief.
Armes Häs'chen, bist du krank,
Dass du nicht mehr hüpfen kannst,
Hüpf, hüpf, hüpf!

(Luxemburg.)

442.

Als ich einst verreiste,
Reiste ich nach Hollenland,
War nicht die Kleinste,
Aus dem ganzen Land.
Herrchen und Madämchen
Wollten mich beschauen.
Ich armes Murmelthier,
Murmelthier kann tanzen,
Schissbatti, Schissbatta,
In dem Kranze.

(Luxemburg.)

443.

Als ich verreiste, reiste ich nach Holland,
War ich die Kleinste aus dem ganzen Land.
Herrchen und Madämchen standen einmal vor der Thür,
Wollte sie beschauen, ach du altes Mummelchen,
Murmelthier kann tanzen,
Juscati, Juscata,
Murmelthier kann tanzen,
In dem Rosenkranze.

444.

Rommerommerĕs'chen,
Stopp dêi' Schĕs'chen
Ganz fèrrem zŏ.

445.

Jammer, Jammer, über Jammer,
Hab verloren meinen Schatz.
Ich muss gehen um zu suchen,
Um zu suchen meinen Schatz.
:,: Macht mir auf die Gartenthür,
Dass ich suche meinen Schatz. :,:
:,: Setzt euch alle auf die Knie
Um zu suchen meinen Schatz. :,:
Freude, Freude, über Freude,
Hab gefunden meinen Schatz.

446.

Jammer, Jammer, über Jammer,
Hab verloren meinen Sohn.
Ich will gehen, ich will sehen,
Und will suchen meinen Sohn.
Macht mir auf die Gartenthür,
Dass ich suche meinen Sohn.
Freude, Freude, über Freude,
Hab gefunden meinen Sohn.

447.

Gro, gro, Grimmelchen,
Sakramentefäss'chen,
Aussi dans la Kitschelchen.
Tschuh!

448.

Die Zahl der ausgestreckten Finger soll errathen werden:

Schlipp, Schlapp,
Liédersâk,
Wifill Hoaren hûôt de Bock?
Hètts de (1, 2, 3, 4, 5) gerôden,
Da wèrs de haut fun dâne kom.

449.

Pětchen op der Mèrel,
Sch— emol e Kièrel,
Sch— emol e gepeiplécht Hong,
Dât Hong dât dêt den A— op an zõ,
Schlipp, Schlâp, Liédersâk,
Wifill Hoaren hûôt de Bock?

Hètts de (1, 2, 3, 4, 5) geroden,
Da wèrs de haut fun dâne komm.
Schlipp, Schlâp, Liédersâk,
Wifill Hoaren hûôt de Bock?

450.

Klick, Klâk, Liédersâk,
Wifill Hoaren hûôt de Bock?
oder:
Wifill Fangere stin?
Hètts de 1 (2, 3, 4, 5) geroden,
Da gĕfs de net geschloen.
Klick, Klâk, Liédersâk,
Wifill Hoaren hûôt de Bock?
oder:
Wifill Fangere stin?

451.

Réngel de Réngel de Rŏsekranz,
Sètzt dât Deppche' bei d'Feier,
Muor gi mer wèschen.
Kleine Wèsche, grosze Wèsche,
Kikeriki!

452.

Réngel, Réngel, Rŏsekranz,
Setzt dât Deppe bei d'Feier,
Schett èng Bidde Wâszer drân,
Muor gi mer wäschen,
Klèng Wäsche,
Grŏsz Wäsche,
Kikeriki!

453.

Réngel, Réngel, Rŏsekranz,
Schett èng Bidde Wâszer drân,
Klèng Wâszer,
Grŏsz Wâszer,
Kikeriki!

454.

Réngel de Réngel de Rŏsekranz,
Sètzt en Deppe mat Wâszer op;
Morgen sollen wir waschen gehn,
Uebermorgen ein Lämmchen schlachten,
Das soll rufen Mäh!

455.

Hauber, Hauber iélebrêt,
Den net mat zu Hauber gêt,
Der wird gehaubert werden.

456.

Vier und zwanzig Bauernmädchen,
Machen die ganze Stube voll.
Soll man nicht verdriesslich sein,
Soll man nichts vernehmen,
Kommt, kommt tanzt mit mir,
Wir machen die ganze Stube voll.

(Luxemburg.)

457.

Die Kinder drehen sich, mit ausgestreckten Armen, im Kreise herum, bis eines umfällt:

Dronkemènnche,
Birenzènnchen,
Wĕnĕ gi mer ons bestûoden,
Mat elauter Kuchen a Flûoden?

458.

Die kleinen Mädchen drehen sich rasch um sich selbst herum und, wenn ihr Röckchen den größtmöglichen Kreis beschreibt, setzen sie sich nieder:

Dronkemènnche,
Birenzènnchen,
Baûch, Baûchbîtchen.

459.

Fischlein, Fischlein kniee dich,
Knie zu meinen Füszen,
Und erlaube mir das Recht,
Fischlein dich zu küszen.

460.

Fischlein, Fischlein, kniee dich,
Knie zu meinen Füszen,
Und erlaube mir das Recht
Deinen Mund zu küssen.
Fischlein, Fischlein von der Erde
Hast du mir versprochen,
Dass ich von dir scheiden kann,
Früh und spät genossen.
Mach dich fort, du Gassenkind,
Mach dich fort du Ganzes,
Hopp, hopp, hopp,
:,: Mariènnĕ ist da ! :,:

(Luxemburg.)

461.

Beim Sauſpiel:

Mir gin dreîmol ronderem,
Dé kèng Kaul hûôt, dén as drem.

oder:

Èmol, zwêmol, dreîmol ronderem,
Dé kèng Kaul hûôt, dén as drem.

oder:

Bori, Bori, Bori erem,

oder:

Mori, Mori, Mori erem,
Dé kè Lach hûôt, dén as drem.

462.

Ein Kind wirft einen Gegenſtand in die Höhe und warnt ſeine Spielgenoſſen:

Wât fum Himmel fèllt, dûôrfir kann éch net.

463.

Fischte, Fischte, Fischte Herr,
Ich hab die ganze Nacht gefischt,
Und hab einen jungen Fisch erwischt.

464.

Adam,
Profadam,
Kachlèffel,
Spill bèsser,
Spill Tromp aûs,
Losz den Hont eraûs.
Uh! Uh!
Èchel,
Spêchel,
'T as gedo'n,
Losz e fâlen
Op de Kapp.

Wem dann der Ball auf den Kopf fällt, der kann noch einmal beginnen.

(Luxemburg.)

465.

Tink, tink, tellerla,

oder:

Tink, tink, dallendar,
Wir sitzen in einem Thor;
Du Königs-Königstöchterlein,
Das Thor ist zu hoch.
Man muss einen Stein abbrechen:
Der erste Stein,
Der zweite Stein,
Der dritte Stein muss weg.

466.

Ting, ting, tellerlang,
Da sitzt die Königstochter,
Hat die Haar geflochten.
Kann man sie auch sehen?
Nein, die Kirch ist viel zu hoch,
Müssen viel Stein abbrechen.
Piff, paff, puff, ab.

467.

Victoria!
Es hat geschlagen,
Sieben Jahre um.
Das N... N... dreht sich um.
Das N... N... hat sich umgedreht,
Es hat sein Röcklein vorn gedreht,
Mädchen, was hast du verloren?
Einen Kasten.
Was war drin!
Ein Ring.

468.

Ringel, Ringel, Rosen,
Zucker in der Dosen,
Schmalz in dem Kasten,
Morgen sollen wir fasten,
Einmal um,
Zweimal drum,
Das Mädchen hat sich umgedreht,
Es hat sein Röcklein vorgedreht,
Mädchen, was hast du verloren?
Einen Kasten.
Was war drin?
Ein Ring.

469.

Wir treten auf die Kette,
Dass die Kette klingt;
Wir haben einen Vogel,
Der so schöne singt.
Er hat gesungen sieben Jahr,
Sieben Jahr sind um,
Und wer am allerjüngsten ist,
Der dreht sich wacker um.
Mariechen hat sich umgedreht,
Sie hat den ganzen Kranz verdreht.
Einmal um,
Zweimal herum,
Lieb Mariechen dreht sich herum.

470.

Hannchen hat Pantöffelchen an,
Darum freut sich Jedermann,
Ist kein Mann in der ganzen Stadt,
Der so schöne Pantöffelchen hat,
Wie Hannchen hat.
1, 2, 3
Pauline, Paulane,
Was kucken die Hahne,
Die Hahne, die kucken
Pauline, Paulane,
1, 2, 3.

471.

Beim Ballspiel (mit entsprechenden Geberden):

10, 20, 30..... 100, 1000 aus.
a (ein mal klatschen),
ab (2 mal klatschen),
abc (3 mal klatschen),
abcd (4 mal klatschen).

Erste Gardinchen,
Flasche mit Winchen,
Schenk ich sie ein,
Trink ich sie aus,
Wasch ich meine Händ,
Trockne sie wieder ab,
Wasch ich mein Gesicht,
Trockne es wieder ab,
Stell sie in die Seite,
Streck sie grade aus,
Fall ich auf's Knie,
Steh ich wieder auf,
Bällchen matti,
Bällchen matto,
Noch 3 mal so hoch;
Schnapp ich den Ball
Sechs mal in der rechten Hand,
Sechs mal in der linken Hand,
Läuft die Schleich,
Um den Deich,
Ist das ganze Spielchen gleich;
Läuft die Schneck
Um die Heck,
Ist das ganze Spielchen bedeckt;
Läuft die Schlang
Um die Mang,
Ist das ganze Spielchen lang;
Läuft die Maus
Um das Haus,
Ist das ganze Spielchen aus.

472.

Mêi Balléch as op,
Schong an Huose gelle net,
Rack a Schirtéch krĕst de net.

oder:

Box a Schipp krĕst de net,

473.

Mêi Glas as un,
Wans de méch kréist, da sin éch drun!

474.

Schäflein, Schäflein, kommt zu mir.
Wir können nicht.
Warum denn?
Der Wolf ist da.
Was will er euch denn thun?
Er will uns beiszen.
Schäflein, Schäflein, kommt zu mir.

475.

Edelmann,
Bedelmann,
Doktor,
Pastor,
König,
Kaiser,
Professor,
Major.

476.

Edelmann,
Bedelmann,
Doctor,
Pastor,
Schreiner,
Schuster,
König,
Major.

477.

Sie liebt mich,
Von Herzen,
Mit Schmerzen,
Ein klein wenig,
Oder gar nicht.

478.

Himmel,
Höll,
Fegfeier,
Himmel,
Höll,
Fegfeier etc.

479.

Ringlein, Ringlein, du musst wandern,
Von einem Ort zum andern.

480.

Ténk, ténk, tôle Rénk,
O Rõse file no.
Mir gin eise Nennercher Kẽs a Brẽdchen,
Ténk, ténk, tôle Rénk,
O Rõse file no.

481.

Maria hat ein neues Röcklein an,
Es hangen sieben Klinglein dran,
Sie fangen an zu klingen.
Als Maria aus der Schule kam,
Da fragte sie die Mutter:
« Mutter, wo ist mein Butterbrod? »
— « Die Katze hat's genommen! »
Schlagt drein! Schlagt drein!

482.

La tête couronnée,
De joyeux rameaux verts,
Viens, o ma dulcinée
Courons dans les prés verts.
Chantons,
Dansons,
Le rigodon, la ripopée ;
Dansons,
Chantons,
La ripopée, le rigodon.
Et traderidera, et traderiderallala.

483.

Am, sâm,
Pike, pike, poligrâm,
Mura, Mura, rätätä,
Pussa !
A derĕtĕ Pommedetta,
Camer, Camer luja,
A derĕtĕ Pommedetta,
Camer, Camer gris.

484.

Schaut nicht um,
Der Fuchs geht herum,
Trägt sein Bündlein um und um,
Weis nicht, wem er's geben soll,
Gibt es seinem Gesellen,
Der ihm mähet,
Der ihm sähet,
Der das Korn vom Bagga träget,
Fuchs bricht aus !

485.

Au bois, au bois mes dames,
Au joli petit bois.
:,: Qui est-ce qui promera ? :,:
Qui est-ce qui qui là !
Ressalure et sa belle,
:,: La bergère qui est là. :,:

486.

Dort oben auf dem Kirchhof
Da liegt ein blauer Stein,
Und wer den Stein verloren hat,
Der nehm sich eins dabei.
Villerallalalla !
Ich gebe dir die Hand
Zum Besten und zum Pfand.
Villerallalalla !
Ich nehme dir das Hütchen ab,
Und sag dir guten Tag.
Villerallalalla !
Ich muss von dir abscheiden,
Das thut mir gar zu leide.
Villerallalalla !

487.

Fünf Steinchen fang ich flink,
Eins gefangen pink,
Zwei gefangen pink, pank,
Drei gefangen pink, pank,
Vier gefangen pink, pank,
Fünf gefangen pink, pank,
Alle fünf in meiner Hand,
Umgedreht und umgewandt,
Keins gefallen in den Sand.

488.

Weiher, Weiher, Wessen,
Mer léen déch op e Kessen,
Mer léen déch op en Desch,
Mer weien déch wĕ en décke fètte Fesch.

489.

:,: Wer will ein Baum :,:
Mit Gold und Silber beschlagen.
:,: Wer hat das gethan :,:
Dem König seine Tochter.
:,: So krauch dadurch :,:
Die letzte muss bezahlen.

490.

Alle die dies Spielchen lieben, Spielchen lieben,
Nehmen sich recht wohl in Acht.
Dass sie fleissig von sich schieben, von sich schieben,
Sonst wird ihnen ein Pfand gebracht.

491.

Hier kommen drei Herren aus Nonnafild, Nonnafild,
Kaiser Sankt Pilatus.
Was wollen die drei Herren aus Nonnafild, Nonnafild,
Kaiser etc.
Sie wollen die jüngste Tochter haben, Tochter haben,
Kaiser etc.
Die jüngste Tochter geben wir nicht, geben wir nicht,
Kaiser etc.
Dann kommen wir zur Thür herein, Thür herein,
Kaiser etc.
Dann machen wir die Thüre zu, Thüre zu,
Kaiser etc.
Dann kommen wir zum Fenster herein, Fenster herein,
Kaiser etc.

Dann machen wir die Laden zu, Laden zu,
Kaiser etc.
Dann stecken wir das Haus in Brand, Haus in Brand,
Kaiser etc.
Dann scheffen wir das Wasser herbei, Wasser herbei,
Kaiser etc.
Dann nehmen wir die jüngste Tochter bei der Hand,
Und führen sie nach Engelland.

492.

Wir fahren über dich Friedrich,
Wir fahren über dich mit einem hölzernen Löffelchen,
Mit einem hölzernen Löffelchen,
Es war kein Stiel mehr dran.

493.

Tip tap, Thür op,
Wién as do ?
Den Z'Hèrekniét.
Wât hètt e giér ?
E Puor Hénkelcher.
Méng Hénkelcher sin de Schoastég ausgerannt,
Sie hun séch d'Schwänz ferbrannt.

494.

Zwischen Köln und Paris,
Wo die neue Mode ist :
oder :
In dem Keller zu Paris,
Wo die neue Mode ist :
:,: So machen die Herren. :,:

Zwischen Köln und Paris,
Wo die neue Mode ist :
:,: So machen die Damen. :,:

Zwischen Köln etc.
So machen die Wäscheschen.
So machen die Strèckeschen.
So machen die Spinneschen.
etc. etc.
So machen die Gècken!

495.

Wir spielen, wir spielen,
Um ein Gläs'chen Wein.
Der und der soll stille stehn,
Und der soll sich erheben.

496.

Ich kam mal über ein Feldchen,
Da spielten sie mit Hölzchen,
Da fragt ich, ob ich mit sollt sein,
Da sagten sie: O ja!

497.

Perlénk,
Perzénk,
Perschlipperchen,
Perschlapperchen,
D'Kĕ rènnen.

498.

Perlénk,
Perzénk,
Perschlipperchen,
Perschlapperchen,
D'Pèrt pêîfen, etc.
Z. B. D'Schliéke lâfen.
D'Fullen hun Hoaren.
D'Kand krêîscht, etc.

499.

Parlénk,
Parschluppkèttchen,
Hoaren, Hoaren, Hirtzen Hoaren.
etc.

500.

Hier hab ich einen Schlüssel vom Garten,
Worauf drei Jungfrauen warten.
Die erste heiszt Binka,
Die zweite heiszt Bibia Binka,
Die dritte heiszt Cicia, Cabia, Bibia, Binka.
Darauf nahm Binka einen Stein,
Und warf Cicia, Cabia, Bibia, Binka an's Bein.

501.

Quand j'étais dans ma chambrette,
Ma chambrette était en haut;
Je faisais mon petit ménage,
Je chantais Filez mo cri.

502.

Ma petite femme,
Console-toi,
Tout ce que je gagne
Sera pour toi.
Aujourd'hui le jour de ma noce,
Et demain je n'ai plus de pain.

Nachahmungen.

503.

Das Huhn. — D'Hong.

Gak, gak, gak, gak de gât,
As et net fill, dann as et dach dât.

oder:

Dik, dik, dik, dât,
D'Èer leien an der Stât!

oder:

Gét, gét, gét, gét ûocht,
Éch hun en È gelûocht!

oder:

'T as net det, 't as net dât.

oder:

Dik, dik, dik, dâk,
Si méng Èer bal gebâk?

504.

Der Hahn. — Den Hunn.

D'Zaldote kommen!
Kikeriki, éch liéwe nach!

oder:

Kuckerunekû—û—û!
Mên Héerchen hûot gelû—û—û!

505.

Der Spatz. — D'Mesch.

Pètterche, Pètterche, mescht der bal ?

oder:

unter sich:

Filipp ! Filipp !
Marijènn, jènn jènn !

506.

Die Lerche. — D'Lĕerchen.

Beim Aufsteigen:

Zum Himmel hin, zum Himmel hin,
Vater und Mutter sind auch da.

Beim Herabfliegen:

Ich komm wieder, ich komm wieder.
Zu hoch ! zu hoch ! zu hoch !

oder:

Beim Aufsteigen:

Lĕwe Gott, hiéf méch op,
Éch fluche net mĕ.

Beim Niedersteigen:

Zackerdiés, zackerdiés, zackerdiés !

507.

Der Wiedehopf.

Fofzéng Frang ! Fofzéng Frang !

508.

Die Wachtel. — D'Wuochtel.

Zum Bauer der auf dem Felde arbeitet:

Béck de Réck !

509.

Die Meise. — D'Schiélmês'chen.

Zum Bauer:

Fuor zu Plõ! Fuor zu Plõ!

Zum Winzer:

Stécke goen! Stécke goen!

oder:

Deppe bêi! Deppe bêi!

oder:

Setzt zu Pèrt! Setzt zu Pèrt!

510.

Der Zaunkönig. — De Meiskinéck.

Zu den Pferden am Pflug:

Zit, zit, zit, zit,
Dîr sit nach net mitt.

511.

Der Gelbfink. — De Giélemènnchen.

Wĕ—wĕ—wĕ—wĕ—wĕ—wĕ dât sténkt!

oder:

Sèx, sèx, sèx, sèx, siwe Bauere' fir èng Kîscht.

512.

Der Buchfink. — De Põfaŋk.

Hûôt—hûôt—hûôt—hûôt dir kê Flûôszsôm mĕ fu firzejohr-johr, johr?

oder:

Frèche get ons gebâke Bire fu firzejohr, firzejohr,
Nom de Dieu! Nom de Dieu!

oder:

De Wêin as aûs, mer drénke gudde Bĕer, Bĕer, Bĕer, Bĕer!

513.

Die Schwalbe. — D'Schmuolmesch.

Wĕ éch fort si gangen,
Wĕ éch fort si gangen,
Du woren all Scheieren a Speichere foll;
Wĕ éch erem si komt,
Wĕ éch erem si komt,
Dû wor alles ferdi, ferdo, ferdoen.

oder:

Wĕ éch fortgefluen, wĕ éch fortgefluen,
Wore Schapp a Scheiere foll;
Wĕ éch erem si komm, wĕ éch erem si komm,
Wor alles ferhuddelt a fertuddelt.
Pätsch! Pätsch!

514.

Die Ringeltaube. — D'Réngeldauf.

Losz den Hirt goen! Kuck erem.

oder:

Losz den Hirt goen; d'Kŏ kemt!

515.

Die Hohltaube. — D'Waltdauf.

O dû méng gutt rŏt Kŏ!
A mêi gutt rŏt Kallef derzŏ!

516.

Die Turteltaube. — D'Durteldauf.

Du solst gekuckt hun!

517.

Der Rabe. — De Kuop.

Nâs ! Nâs ! Nâs !

518.

Die Frösche. — D'Frèschen.

Chorführer : Marx, Marx, Marx,
Ist dein Bruder nicht zu Haus ?
Chor : Doch, doch, doch !
Chorführer : Was macht er denn ?
Chor : Tuch, Tuch, Tuch !

oder :

Marx, Marx, Marx,
Huôs de mêi Brudder net gesin ?

519.

Die Unke. — D'Onk.

Onk, Onk, Onk,
Éch si net mĕ jonk !

520.

Der Hase. — Den Huos.

Wenn der Jäger oder der Hund ihn faßt :

Miérder ! Miérder !

521.

Der Esel. — Den Iésel.

I—a ! I—a !
Dem Iésel séng Fra !

Schnellsprechübungen.

522.

Plŏkleppel, Plŏkapp.

523.

Plŏkleppel, Plŏkolter.

524.

D'Kâz trett d'Trâp kromm.

525.

Hatt hât d'Hatt.

526.

Hetzt hûôt se, sét se, hât se, hètt se.

527.

Jang schmiér d'Schong; d'Sonn schéngt scho schĕn.

528.

'T as kê bèssert Gêszeflêsch, ewĕ gerêtzte Gêszeflêsch.

529.

Kein klein Kind kann keinem Kaiser, König keinen Kalberkopf kochen.

530.

Meister Müller Michel, mahle mir mein Mehl; morgen musz meine Mutter mir meine Mitschen mit Mehl, mit Milch machen.

531.

Müller Michel mahl mir mein Mehl; morgen muss meine Mutter mir meine Metschen machen.

532.

Zu Blobeiere leie sèx bleie Beilen.

533.

Èngt bluttrŏt brêt Brĕmeblât.

534.

E grŏst, gréngt, brêt Brĕmeblât.

535.

Ėch pesperen der èppes; wât pesperst de mer dann?

536.

Heinrichs Hari hèt Holz hanner hirem Haus.

537.

Fischers Fritz fischte frische Fische.

538.

Gudde Muorge, Jules, huôst de net eis gro Gäs gesin?

539.

Zu Frankfort si blo Krèlle fêl.

540.

Messwechsel, Wachsmaske,
Wachsmaske, Messwechsel.

541.

Wa muoncherê wesst, wât muoncherê wĕer,
Mĕch muonéchmol muoncherên muoncherèngem mĕ Eer;
Do muoncherê net wês, wĕ muoncherên as,
Get muonéchmol muoncherèngem muonéches ferwass.

542.

Sèx Sèck foll Sètzgromperen.

543.

Mat klèng Kléngelen kléngele klèng Kanner.

544.

Den décken Dietrich drĕt den décken Dominik durch dât drèckécht Duorf.

545.

Wir würden Windeln waschen, wenn wir wüssten, wo warmes Wasser wär!

546.

Wir Weiber wollten Windeln waschen, wenn wir wüssten, wo warmes Wasser wär.

547.

E rŏtbludige Brostlâp.

548.

Kènnst de den Hènns? de Nitschke? de Lettal?

549.

Schneiderschĕere schneide scharef,
Scharef schneide Schneiderschĕeren.

550.

Achtanūòchzég âchtèckég Hſechtskèpp.

Deutsch oder Wälsch.

551.

Mähen Aebte Heu ? nie mähen Aebte Heu.

552.

Dicurenntem veno ; fila virorum. (Die Kuh rennt dem Wé no ; fiel auf ihr Ohr um.)

553.

Diekurante dassifil. (Die Kuh rannte, daß sie fiel.)

554.

D'Kŏ rènnt dem Wé no.

555.

As dĕ schlamm Int èr ?

556.

Schmanka, Kuobennesta, Perd am Moresta. (Eine schmanke Ruthe, ein Rabennest, ein Pferd im Moraſt.)

557.

Hunn éch Hunnég dunn éch Hunnég an de Mond.

558.

Mistunden Karoben. (Die Mist ist unten, der Karren oben.)

559.

Wĕ! wât as do?

560.

D'Kand Brei às, d'Mod mĕ as que Kand às. (Das Kind aß Brei; die Magd aß mehr davon als das Kind.)

561.

Stré Hé, stré Strĕ.

562.

Huos Mõs as. (Der Haſe aß Mus.)

563.

Rŏt Kŏ, rŏ déch.

Ortsneckereien.

564.

Bermeréngen.

Dĕ Bermerénger Lemmelen.
(Sprichwort: Wié welt Lemmele praffe, muss Gamme no Bermeréngen huole goen.

565.

Dĕ Bermerénger Fîs.

566.

Duolem.

Dĕ Duolemer Hêscheleit.

567.

Diekirch.

Dĕ Diekircher Iéselen.

568.

Esch a. d. Alz.

Dĕ Èscher Frèschen,
Mat de langen Tèschen.

569.

Mauvaise Esch!

570.

Esch a. d. S.

Esch am Lach.

571.

Fiélz.

Dĕ Fiélzer Biddesécher.

572.

Hâssel a Siren.

Dĕ Hâsseler Béck,
Dĕ Sirener Téck.

573.

Weiler z. Th., Hàssel a Siren.

Weiler zum Tour,
Hâssel zum Bour,
Siren am Lach,
Der Deiwel helt se dach.

574.

Dummeldang, Weimerskirch an Ech.

Dummeldang an Èch,
Dĕ leien an èngem Strêch;
Weimerskirch no derbêi,
Dât sin dèr Schèlmen-Diérfer drêi.

575.

Rémech.

Rĕméch,
Dèr get et wĕnég.

576.

Dĕ Rĕmécher Gêszebeschlĕer.

577.

Wĕ der Deiwel d'Schlèszer gesĕt hûôt, do gŏng em bei Rĕméch de Sâk op.

578.

Kanéch, Lènnéngen, Goschténgen, Beiern, Wurmeldéng, Ênen, Greiveldéng, Stâdtbriédemes.

Dĕ Kanécher Schnesser,
Dĕ Lènnénger Beschesser,
Dĕ Gŏschténger Benner,
Dĕ Beierner Schenner,
Dĕ Wurmeldénger Mèren,
Dĕ Ènener Hèren,
Dĕ Greiveldénger Biédelleit,
Dĕ Stâdtbriédemeszer Iédelleit.

579.

Sirk. *)

Dĕ Sirker Iéselen.

580.

Tréer.

Dĕ Trĕesch Bomeranzen.

581.

Letzeburég.

Dĕ Letzeburger Stêniéselen.

---

*) 13 as èng Sirker Dozen.

582.

Iéchternach.

Hanneno ewĕ dĕ Iéchternacher.

583.

Dolaiden.

Dolaidener Strêch mâchen.

584.

Ohn.

Dĕ Ohner Drâchen.

585.

Feianen.

Dè Feianer Gècken.

586.

De Feianer Knĕbrécher. (Wein.)

587.

Médingen.

D'Lompekrĕmer fu Mĕdingen.

588.

Hiélem bei Luorenzweiler.

Dĕ Hiélemer Kiérſmécher.

589.

Koppelscht.

Éch welt, e wir op der Koppelschter Hêd.

590.

Schefflénger.

Dĕ Schefflénger Èlz,
Mat de lângen Hèlz.

591.

Dĕ Schefflénger Gukâken,
Mat den décke Bâken,
Mat de gebrannte Suolen,
Der Deiwel soll se huolen.

592.

Dĕ Schefflénger an der Doar,
Wann se welle muolen, hun se kê Koar.

593.

Èttelbréck.

Dĕ Èttelbrécker Pèrdsdĕf.

594.

Dĕ Èttelbrécker Kurbelesch—.

595.

Remléngen.

Dĕ Remlénger Gukâken,
Mat den décken —bâken,
Mat de brêde Suolen,
Der Deiwel kann se huolen.

596.

Monneréch.

Dĕ Monnerécher Bŏnesèck.

597.

Fennéngen.

Èngem Fennénger Fĕscht mâchen.

598.

Fûren.

Fûren as net wêit fu Lachen.

599.

Gîsch.

En hûôt an de Gîscher Pétz gekuckt.

600.

Affen.

Um Affener Weier sétzen.

601.

Rôscht, Miérsch, Lentgen.

Wién iwer de Rŏscht kemt ŏne Wand,
An durch Miérsch mat Ferstand,
Durch Lentgen ŏne Spott,
Dén hûôt Gnad bei Gott.

602.

Rôscht, Rollénngen, Lentgen.

Wié kent iwer de Rŏscht ŏne Wand,
Durch Rollénge mat Ferstand,
Durch Lentgen ŏne Spott,
Hûôt grŏsz Gnad bei Gott.

603.

Speicher.

Speicher, Speicher, du grŏszen Tour,
Fill Speicher a wĕnég Kuor,
Fill Krĕ a wĕnég Wein —
Der Deiwel mag Paschtŏer zu Speicher sein.

604.

Speicher hûôt en hĕgen Tour,
Wĕnég Wês a wĕnég Kuor,
Fellég Krĕ a wĕnég Wein,
Mag der Deiwel zu Speicher sein!

605.

Uospelt.

Uospelter am Lach —
Der Deiwel helt ièch dach.

606.

Dĕ Uospelter am Lach
Hun der Deiwel erstach,
Se hun èng Bidde foll Blut,
'T as nach net genug.

607.

Dĕ Uospelter Bomeranzen,
Se stranzen iwer èng dŏdéch Maûs,
Si hu gemèngt et wèr e Botterwèck,
Du woar et en âle Kâzendrèck!

608.

Pâfendal.

Dĕ Pâfendaler Gècken,
Se leien op den Hècken,
Se leien op de Kuolen,
Der Deiwel kann se huolen.

609.

Rôd (bei Feianen).

Rŏder Quikâken,
Mat de spatzen —bâken,
Mat de gebrannte Suolen,
Der Deiwel kann se huolen.

610.

Pisséngen.

Dêlen ewĕ dĕ Pissénger mat de Kuoben.

611.

Wurmeldéng.

Dĕ Wurmeldénger op der Hiél,
Wann se welle bâken, dann hun se kê Miél.

612.

Dĕ Wurmeldénger am Lach
Hun der Deiwel erstach,
Se hun èng Bidde foll Blutt,
'T as e nach net genug!

613.

Nidderjeses.

Zu Nidderjeses wŏ d'Kûscht Brŏt de Jong erbasz hûôt!

614.

Bêven.

Gĕt der mat no Bĕven, etc. (Siehe: „Allerlei Lieder und Reime", Nr. 241.)

Neckmärchen und Gedächtnißübungen.

650.

Et woaren emol drêi Stodènten,
Dĕ hâte kurz Mèntel;
Wiren dĕ Mèntel mĕ lang gewiést,
Da wir méng Séchen och mĕ lâng.

651.

Et wor emol e Maŋ an èng Eil. De Maŋ wor an desem Èck, an d'Eil wor an dém Èck. De Maŋ bekuckt d'Eil, an d'Eil bekuckt de Maŋ. A wîen dĕ Séche net weider wês, dé fènkt erem fu fir un.

652.

Et wor emol e Maŋ an èng Fra,
Dĕ hâte kê Wês,
Dâs alles, wât éch wês.

653.

'T wor emol èng Fra an e Maŋ,
An du sŏtz de Maŋ am Waŋ,
An du sŏtz d'Fra am Waŋ,
An du sŏtz de Maŋ am Waŋ,
u. ſ. w.
An du derno sŏtzen se allen zwĕ am Waŋ.

654.

Et woar emol e Maŋ an èng Fra,
Dĕ hun an d'Èsche ges—, du woar et La.

655.

D'Séche fun der rŏder Gês.

Man frägt:

Wels de d'Séche fun der rŏder Gês hĕeren?
Sagt das Kind Ja, so fährt man fort:
Dâs d'Séche fun der rŏder Gês.
Und so geht es weiter bis in's Unendliche.

656.

Soll éch der d'Séche fun der rŏder Gês ziélen?
Jo!
Se hêscht net: Jo.....
Jét, ziélt mer se!
Se hêscht net: Jét ziélt mer se!.....
u. s. w. bis in's Unendliche.

657.

1.

Op der Hêd do stêt e Bâm, do stêt e Bâm,
Hei! wĕ lĕfléch as dé Bâm.
Dé Bâm stêt op der Hêd a blĕt esŏ schĕnéch.

2.

Op dém Bâm do as èng Schĕ'r, do as èng Schĕ'r,
Hei! wĕ lĕfléch as dĕ Schĕ'r.
Dĕ Schĕ'r stêt op dem Bâm,
Dé Bâm stêt op der Hêd a blĕt esŏ schĕnéch.

3.

Op der Schĕ'r do stêt e Nascht, do stêt e Nascht.
Hei ! wĕ lĕfléch as dât Nascht.
Dât Nascht stêt op der Schĕ'r,
Dĕ Schĕ'r stêt op dem Bâm,
Dé Bâm stêt op der Hêd a blĕt esŏ schĕnéch.

4.

An dém Nascht do lêit en È.
Hei ! wĕ lĕfléch as dât È.

u. ſ. w., indem das Vorhergegangene immer wiederholt wird.

5.

An dem È do as e Full.
Hei ! wĕ lĕfléch as dé Full.
Dé Full etc.

6.

Un dém Full do as èng Fiéder.

7.

Fun der Fiéder get e Bètt.
Hei ! wĕ lĕfléch as dât Bètt.
Dât Bètt get fun der Fiéder,
Dĕ Fiéder as um Full,
Dé Full dén as am È,
Dât È lêit an dem Nascht,
Dât Nascht stêt op der Schĕ'r,
Dĕ Schĕ'r stêt op dem Bâm,
Dé Bâm stêt op der Hêd a blĕt esŏ schĕnéch.

658.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am ĕschte Jo'r ?
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am zwête Jo'r ?
Zwê Kalwer an èng Kŏ,
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am drette Jo'r ?
Drêi Rŏse, woare fêin,
Zwê Kalwer an èng Kŏ,
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am fĕerte Jo'r ?
Fĕer jéerlécher Schwêin,
Drêi Rŏse, woare fêin,
Zwê Kalwer an èng Kŏ,
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am fennefte Jo'r ?
Fennef Fullen an e Fank,
Fĕer jéerlécher Schwêin,
Drêi Rŏse, woare fêin,
Zwĕ Kalwer an èng Kŏ,
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

Et welt e Bauer séng Dûochter bestuoden.
Wât get en er am sèchste Jo'r?
Sèchs Hamen an èng Schank,
Fennef Fullen an e Fank,
Fĕer jéerlécher Schwêin,
Drêi Rŏse, woare fêin,
Zwê Kalwer an èng Kŏ,
Èng Gènns, siwen Inten derzŏ.

659.

1.

Man schéckt Jokelĕ aûs,
Soll dĕ Bire schidden ;
Jokelĕ welt kèng Bire schidden,
Bire welle net fâlen,
Jokelĕ welt net hêm goen.

2.

Man schéckt Hundli aûs,
Soll de Jokelè bêiszen.
Hundli welt net Jokelĕ bêiszen,
Jokelĕ welt kèng Bire schidden, etc.

3.

Man schéckt Kleppelĕ aûs,
Soll den Hundli schloen.
Kleppelĕ welt net Hundli schloen,
Hundli welt net Jokelĕ bêiszen, etc.

4.

Man schéckt Feier aûs,
Soll de Kleppelĕ brènnen.
Feier welt kê Kleppelĕ brènnen, etc.

5.

Man schéckt Wâszer aûs,
Soll dât Feier lèschen.
Wâszer welt kê Feier lèschen, etc.

6.

Man schéckt Éxeli aûs,
Soll dât Wâszer saûfen.
Éxeli welt kê Wâszer saûfen, etc.

7.

Man schéckt Mètzeler aûs,
Soll dât Éxeli schlachten.
Mètzeler welt kên Exeli schlachten, etc.

8.

Man schéckt Schenner aûs,
Soll dé Mètzeler hènken.
Schenner welt kê Mètzeler hènken, etc.

9.

Man schéckt Deiwel aûs,
Soll de Schenner huolen.
Deiwel welt kê Schenner huolen,
Schenner welt kê Mètzeler hènken, etc.

10.

Man gêt sèlwer aûs,
Du hûôt et gehollef.
Deiwel welt wuol Schenner huolen,
Schenner welt wuol Mètzeler hènken,
Mètzeler welt wuol Éxeli schlachten,
Éxeli welt wuol Wâszer saûfen,
Wâszer welt wuol Feier lèschen,
Feier welt wuol Kleppelĕ brènnen,
Kleppelĕ welt wuol Hundli schloen,
Hundli welt wuol Jokelĕ bêiszen,
Jokelĕ welt wuol Bire schidden,
Bire welle wuol fâlen,
Jokelĕ welt wuol hêm goen.

Jahreslieder.

660.

Dreikönige.

Hei kommen drêi Kinnéken âûs Muorgeland,
Mat èngem Stiér âûs Gotteshand.
Alleluja! Alleluja!

Dies singend gingen in Luxemburg drei Jungen als drei Könige verkleidet (Gesichter schwarz, Weihrauch, u. s. w.) durch die Straßen in die Häuser und forderten zu trinken. Das Umherziehen dauerte oft die ganze Nacht (Kinéksgutnûôcht) durch.

661.

Hei kommen drêi Kinnéken âûs Muorgeland,
Den henneschten hûôt de Lèpp ferbrant.

662.

Blasius.

Am Vorabend von Lichtmeß, Blasiusabend, ziehen in Luxemburg die Kinder in kleinen Truppen mit brennenden Wachslichtern in der Hand von Haus zu Haus und singen:

Iwer Hèrgottsbliés'chen,
Get ons Spèck an Iérbessen,
È Pont, zwê Pont,
En aner Joer da get er gesont.
Loszt dĕ jong Leit liéwen!
Loszt dĕ al Leit stiérwen!

Kommt er net bâl,
Ons Fĕsz gin ons kâl;
Kommt er net geschwenn,
Ons Fĕsz gin ons denn;
Kommt er net glêich,
Da gi mer op d'Schlêich;
Get ons e Stéckelche Wûôszelîcht eraûs.

Wird den Kindern keine Gabe gereicht, ſo ſingen ſie:

Kommt er net gewess,
Da kritt er èng op d'Schness.

663.

Faſtnachtslieder.

Hôschlie, Hôschlie,
De Bockel foll Flieh,
De Bockel foll Leis,
Du gés an déngem Liéwe net weis!

So rufen zu Echternach die Kinder den durch die Straßen ziehenden Masken nach.

664.

Harig, harig,
Harig ist di Katz.
Und wenn die Katz nicht harig ist,
So fènkt sie keine Meis.

(Luxemburg.)

665.

Lustig, lustig,
Lustig ist die Wèlt;
Und wenn die Wèlt nicht lustig ist,
So haben die Leit kein Gèld.

(Luxemburg.)

666.

Hei kommen dĕ N. N. Jongen,
Se kommen dohiér gesprongen;
Se sprangen iwer de Kiwel,
Dem Kiwel gêt de Bûodem aûs;
D'Frèche lêft d'Dûorf aûs.
Frèche, wûor git der lâfen?
En neie Kiwel kâfen.
Do kemt e Widder,
Dé stĕsst se nidder;
Do kemt e Bock,
Dén hiéft se op;
Do kemt èng Gäs,
Dĕ fĕert se häm;
oder:
Dĕ stĕsst se an de Wähs.

(Weiler z. Th.)

667.

Hei kommen d'Fuosensmédercher,
Sî hêschen d'Fuosensbrédercher,
Sî hêsche' fir Sankt Pĕter.
Sankt Pĕter as en hèllége' Man,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Schlĕszen allen zuglêichen,
Den Arme' wĕ dĕ Rêichen.
Èn Ècher, zwê Ècher,
Sollt îr ons giéwen;
Lang sollt er liéwen,
Glékscĕlég sollt er stiérwen.
E seide' Fuodem em èrt Haûs.
Gét ons d'Fuosensbroden eraûs.
Bal, bal,
D'Fĕsz gin ons kal;
Geschwenn, geschwenn,
Ons Fĕsz gin ons denn.

(Hesperingen.)

668.

Hei kommen dĕ Dippicher { Knébercher,
                          { Médercher,
Sî hêsche Fuosendsbrédercher,
Sî hêsche fir Sankt Pĕter.
Sankt Pĕter as en hélége Mann,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Am Himmel, am Himmel do get en Danz,
Mat Maria hirer rèchter Hand.
Schŏna, Krŏna,
Lĕf Frèche,
Èn Èche,
Zwê sollt er géwen,
Lang sollt er léwen,
Glécksĕlég sollt er stiérwen.
Sètzt dĕ Léder an dĕ Hâscht,
Schnett e fètte Grĕf eraf,
Schnett en déck, schnett en denn,
Schnett e wĕ der wellt.
Kommt er net bâl,
Eis Fĕsz gin es kâl;
Kommt er net geschwenn,
Eise Baûch get es denn.
Schlôt dĕ Schnŏer em dât Haûs,
Jôt dĕ Fuosendsbrôden eraûs.

(Dippach.)

669.

Hei kommen dĕ klèngste Knébercher,
Sî hêschen d'Fuosensbrédercher,
Sî hêsche fir Sankt Pĕter.
Sankt Pĕter as en hélége Mann,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Am Himmel, am Himmel, do gêt den Danz,
Mat de selwer Krŏnen,
Gott well îech lŏnen.

Zĕt e Fuodem em dât Haûs,
Gét dĕ Fuosensêer eraûs.
Bal, bal,
Hènn a Fĕsz gin eis kal;
Geschwenn, geschwenn,
De Baûch gét eis denn.

(Lintgen.)

670.

Hei kommen dĕ klènger Knébercher,
Se hêschen dĕ Fuosendsbrédercher,
Èngt È,
Oder zwê,
Drêi sollt er ons giéwen,
Sètzt dĕ Léder an dĕ Hâscht,
Schneit op, schneit af,
Schneit mer en décke Grĕf a mêi Sâk,
Dem aneren e gudde Lèffel foll Miél a sêi Sâk.

(Bissen.)

671.

Hei kommen dĕ N. N. Jongen,
Se hêsche Biren a Bongen;
Biren a Bongen as gutt Speis,
Gècken an Naren si net weis;
D'Frèche setzt op dem Hiwel,
Si wèscht hir Hènn am Ziwel;
Dem Ziwel gêt de Buodem aûs,
D'Frèche lêft zum Duoref aûs.
Frèche, Frèche, wûor gi der lâfen?
En aner Ziwer-Ziwel kâfen.
Gléck an d'Haûs!
D'Èer eraûs!

672.

Hei kommen dĕ Mannerer Médercher,
Se hêsche séch Fuosendsbrédercher.
Mer wenschen dem Hèr e gellen Desch,
Darauf gesuode, gebâke Fesch.
Mer wenschen déer Dam e Kèller foll Wên,
Damit soll sie brav lustig sên.
Mer wenschen dem Sohn e gelle Wôn,
Dazŏ dĕ Riéder mat Selwer beschlôn.
Mer wenschen déer Duoter èng gelle Kron,
Damit soll si zum Himmel agon.
Mer wenschen eis selwer e Fuosendsbrôt,
Gott giéf et, dat e wuol gerôt!

(Sierk und Umgegend.)

673.

Elo kommen dĕ Helsemer Jongen,
Se kommen d'Duorf era gesprongen,
Se sprangen an e Kiwel,
Dem Kiwel gêt de Buodem aûs,
D'Frèche lêft zum Duorf aûs,
Frèche wuor git er lâfen?
En anere Kiwel kâfen.

674.

Hei kommen d'Fuosensmédercher,
Sî hêschen d'Fuosensbrédercher.
Sî hêsche' fir Sankt Pèter.
Sankt Pĕter as en hélége' Man,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Sî hêsche' fir Maria Krŏnen,
Sî hêsche' fir Maria Schŏen.
Am Himmel, am Himmel,
Do gêt den Danz,
Mat Maria hire' Schŏen,
Mat Maria hire' Krŏnen.

675.

Hei kommen dĕ Tenténger Médercher,
Se hêsche Fuosensbrédercher;
Se hêsche fir Sankt Pĕter.
Sankt Pĕter as en hélége Mann,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Am Himmel, am Himmel, do gêt en Danz,
Maria mat dem Rŏsekranz.
Ènt Èchen, zwê, drêi,
Sollt der mer gin.
Frèche sètzt d'Léder an d'Hâscht,
Schneit en décke, fètte Grĕf eraûs.
Net ze déck, a net ze denn,
Wĕ mer e gèr hètten.
Bannt de Fuodem em dât Haûs,
Bréngt en Deppe foll Schmalz eraûs.

(Tüntingen.)

676.

Hei kommen dĕ N. N. Jongen,
Se kommen dohiére gesprongen;
Se sprangen iwer en Haûs;
Se brîechen Halz a Bên,
Se komme net mĕ hêm.
Schneit déck, schneit dĕf,
Schneit en décke, fètte Grĕf
A mêi Kiérfchen.
Bal, bal,
D'Fĕsz gi mer kal,
Geschwe, geschwenn,
D'Fĕsz gi mer denn.

(Mosel.)

677.

Hei kommen d'Feianer Jongen,
Se hêsche Biren a Bongen;
Biren a Bongen as èng gutt Speis,
Gècken a Nare gi net weis.
Petrus as en hélége Mann,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Sètzt èng Léder an dĕ Wand,
Huolt dàt Mèsser an dĕ Hand,
Schneit en décke fètte Grĕf.
Den Owend, wa mer fêszen,
Da wèrde mer èrer net fergîèszen.

678.

Elo komme mer gesprongen,
Mer sange, wât mer konnen,
A wât mer net konnen, dât losze mer âûs,
Bréngt ons dĕ Fuosendsbrédercher eraûs.

(Tüntingen.)

679.

Hei komme mîr fir Rêichemansdir,
Mîr hêschen d'Fuoséchtsbroden erfir;
Mîr wenschen dem Hèr e Kèller foll Wêin,
Damat kann hîe rècht lustig sêin;
Mîr wenschen der Fra e gelle Réngelêin,
Damat kann sie zefridde sêin;
Mîr wenschen dem Kann èng gelle Wĕ,
Damat kann hat zefridde sen.

(Mosel.)

680.

Wir kommen mitsamen fir Rêîchemaṇsdir,
Wir hêschen d'Fuosensbrédcher erfir.
Mîr hêsche fir Sankt Pĕter.
Sankt Pĕter as en hélége Maṇ,
Dén den Himmel schlĕsze kann.
Am Himmel, am Himmel, do gêt den Daṇz!
Gott well oṇs lŏnen,
Mat de selwer Krŏnen.
Gét dĕ Fuosensbroden eraûs!
Geschwe, geschwenn,
Eise Baûch get denn;
Alṭ e wĕnég Fètt,
Mumm Kètt;
Alṭ e wĕnég Botter,
Frau Motter.
Loszt oṇs net lang stoen,
Mir hun der Diren nach fill ze goen.

681.

Hei komme mir gesprongen,
Mir sange, wât mir konnen,
Wât mer nik konnen, dât losze mer aûs.
Get eis dĕ Fasichtsbrôden eraûs.
A mêî Kerfgen,
An dêî Kerfgen,
Ènkt Èchen oder zwê;
Zwê sollt er géwen,
Lank sollt er léwen,
Gléckelég sollt er stérwen.
Petrus as en hellige Mân,
Dén den Himmel schlĕsze kân;
Sètzt dĕ Léder an dĕ Wand,
Huolt dât Mèszer an dĕ Hand,
Schnécht déck,
Schnécht dĕf,
Èn décke, fètte Grĕf!

(Wiltz.)

682.

Gebt uns was, ihr liebe Leit,
Jetzt und in der Fastnachtzeit.
Gebt uns Eier, eins, zwei, drei,
Oder was es sonst auch sei.
Oder gebt uns etwas Gèld,
Gebt uns nur was eich gefèllt.
Gebt uns was aus eirem Schrank,
So sagen wir eich hêflich Dank.
Gebt ihr was, so ist es rècht,
Gebt ihr nichts, so ist es schlècht.
Eich wir sagen hêflich Dank.
Bleibt gesund und wèrdt nicht krank,
Wie wir wenschen, das wir eich
Mégen, in dem Himmelrêich,
Alle sämmtlich einmal sehn.
Grist eich Gott, eh' wir weiter gehn.

(Fischbach, Bissen.)

683.

Elei kemt èng arem Nennchen,
Se hêscht Maria Sennchen.
Get er èppes,
Loszt se gôn,
Se huot der Heiser nach fill ze gôn.

(Vianden.)

684.

Streis'chen op dem Stiérchen,
Licht méngem Hiérchen;
E gelle Fuodem em dât Haûs;
Schéckt dĕ Fuosensbroden eraûs,
Da gi mer an en anert Haûs.

(Vianden.)

685.

'T kent èng Frèche fu Biwer,
Se hûòt hir Hènn am Ziwer,
Dem Ziwer gêt de Buodem aûs,
D'Frèche lêft d'Duorf aûs.
Frèche, wuor git er lâfen,
En neien Ziwer kâfen.
Gléck an d'Haûs,
Get eis èng Dozen Èer eraûs!

(Sandweiler.)

686.

Frèche fu Biwer,
Wèscht hir Hènn am Ziwer,
Dem Ziwer gêt de Buodem aûs,
D'Frèche lêft d'Duorf aûs.
Frèche, Frèche, wuor gĕt er hilâfen,
E neien Ziwer kâfen.

687.

D'Frèche setzt op dem Hiwel,
Se wèscht hir Hènn am Ziwer,
Dem Ziwer gêt de Buodem aûs,
D'Frèche lêft d'Duorf aûs.
Frèche wuor gitt er lâfen,
E neien Ziwer kâfen.
Gléck an d'Haûs,
D'Èer eraûs,
Pûh!

688.

Rommelspott, Rommelspott!
Frèche mâcht èr Dirchen op.

Loszt de Spilman eine ;
Loszt de Spilman strêichen ,
Streichen op der Rommelspott ;
Frèche mâcht èr Dirchen op.
Sètzt dĕ Léder an dĕ Wand ,
Nemt dât Mèszer an dĕ Hand ,
Schneit hei , schneit do ,
Schneit en décke , fètte Grĕf erof ,
Bis mei Kiérfche' foll as.

689.

1.

Wellt er wesse wîe mer sein ?
Rosen an dĕ Blimmelein.
Mîr sin d'Mîerscher Médercher fein.
Rosen an dĕ Blimmelein.
Seiberliches Frèche fein.

2.

Jetzt komme mîr gegangen ,
Rosen an dĕ Blimmelein.
Mer wère giér empfangen ,
Rosen an dĕ Blimmelein.
Seiberliches Frèche fein.

3.

Was wèrt îr ons dan geben ,
Rosen an dĕ Blimmelein.
Dass wir dĕ Fasicht an kenne némen.
Rosen an dĕ Blimmelein.
Seiberliches Frèche fein.

4.

Ein Plèttel foll Mél und ein Dotzend Eier,
Rosen an dĕ Blimmelein.
Das haben die Merscher Médercher gern.
Rosen an dĕ Blimmelein.
Seiberliches Frèche fein.

5.

Wir danken eiren Gaben,
Rosen an dĕ Blimmelein.
Die sie uns gegeben haben.
Rosen an dĕ Blimmelein.
Seiberliches Frèche fein.

(Merſch.)

690.

1.

Wŏ as dé Man aus desem Haus,
Dé Branteweinskrŏ?
En as um Pawê, hié schèrft sêi Plŏ!
Gudde Muorge, gudde Muorgen, du Branteweinskrŏ!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch schèrfe mêi Plŏ!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

2.

Wŏ as dĕ Fra aus desem Haus,
Dĕ Anelĕs?
Sie as an der Spenchen, sie kniét hire Kĕs!
Gudde Muorge, gudde Muorgen du Anelĕs!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch kniéde mêi Kĕs!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

3.

Wŏ as de Sohn aus desem Haus,
Dât Tentefâs?
En as an der Schŏl, do lernt e wâs!
Gudde Muorge, gudde Muorgen du Tentefâs!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch lerne wâs!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

4.

Wŏ as dĕ Dûoter aus desem Haus,
Dĕ Durteldauf?
Sie as an der Kummer, sie strèckt hir Hauf!

Gudde Muorge, gudde Muorgen du Durteldauf!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch strècke méng Hauf!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

5.

Wŏ as de Kniét aus desem Haus,
Dé Sĕlefrŏ?
En as an der Scheier, hié schmeit sêi Strŏ!
Gudde Muorge, gudde Muorgen du Sĕlefrŏ!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch schneide mêi Strŏ!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

6.

Wŏ as dĕ Mod aus desem Haus,
Dé knaschtége Knĕ?
Se as am Stal, sie mascht hir Kĕ!
Gudde Muorge, gudde Muorgen du knaschtége Knĕ!
— Gott dank éch, Gott dank éch, éch maschte méng Kĕ!
Gott dank! Gott dank! Gott dank!

691.

Burgſonntag.

Beim Einſammeln des Strohes für die Burg ſingen die Knaben in Bichten:

Strĕ, Strĕ fir die neie Burg,
Dĕ âl dĕ as schon e Joer erdurch.

692.

Stîeréck, Stîeréck!
En aner Joer kritt er fill Flûos a Wîeréck.
(Niederkorn.)

693.

Schedder, Schedder, Kuolen,
Wellt er's nit mat huolen.

Wellt er's nit mat stillen,
Wellt er's d'Kerf net fillen.
Kommt er nit bal,
Dĕ Fĕsz gin es kal;
Kommt er nit geschwenn,
D'Bêich gin es denn.
Bréngt Strĕ aus ère Scheiren,
Mir wellen d'Burg ufeiern!
Schedder, Schedder, Kuolen,
Wellt er's nit mat huolen,
Wellt er's nit mat stillen,
Wellt er's d'Kiérf net fillen.

(Fels.)

694.

Schedder, Schedder, Schuoder,
Wât mer krĕen, dât huole mer,
Bongen a Biren as gutt Speis,
Gècken an Nare gi net weis.
Krĕe mer èrer Èer kèng,
Welle mer èrer Dîechter kèng.
Mat Hènnen a mat Fĕszen
Am Himmel soll der schlĕszen.

695.

Halbfaſten.

Halbfaſtenmorgen ziehen die Kinder in die Häuſer der im letzten Jahre Verheiratheten und heiſchen die Fâschtebõnen:

Gutt Gléck an èrem Hâûs!
Get oṇs Fâschtebŏnen eraûs.

oder:

Mir stirme, mir stirmen det Hâûs,
Get oṇs Fâschtebŏnen eraûs.

696.

Gutt Geléck an èrem Haûs,
Get oŋs Fâschtebûônen eraûs.
Dĕ jong Leit solle liéwen,
Dĕ âl Leit solle stiérwen.

697.

Lætare.

Beim Einſammeln der Burg ſingt man in Lintgen:

Mîr stirme, mîr stirmen det Haûs,
Get oŋs èng Bausch Strĕ eraûs.

698.

St. Joſephstag.
(19. März.)

An dieſem Tage wird die ſogen. Fullenhöchzeit geſungen:

. . . . . .
. . . . . .

Dé klènge Feilche ma'm schwârze Flèck,
Dén hûôt der Braût den Desch gedèckt.

Dĕ Karmesch, dĕ Karmesch,
Dĕ hûôt der Braût de Moŋd gewescht.

Dé klènge Feilche ma'm lange Schwaŋz,
Dé get der Braût den ĕschten Daŋz.

De Gukuk, de Gukuk,
Dén hîft der Braût de Juck op.

Dĕ Ichel, dĕ Ichel,
Dât war der Braût hire Michel.

699.

Elo welt éch, dat éch am Gréngewald wèr,
Wŏ dĕ Fullenhŏchzêit wor :
Dĕ Miérel, dĕ Miérel,
Dât as der Braût hire Kiérel.
Dé Fugel, dé Fugel mat dém lange Schwanz,
Dé get der Braût den ĕschten Danz.
De Gréngspîecht, de Gréngspîecht,
Dât as der Braût hire Kichekniecht,
Dĕ Més'chen, dĕ Més'chen,
Dĕ séngt de Kirie eleisjen.
Dĕ Nuõchtegal, dĕ Nuõchtegal,
Dĕ spilt der Braût hiren Hŏchzêitsbal.
De Mîtock, de Mîtock,
Dén hiéft der Braût den Ziép op.
Dĕ Eil, dĕ Eil, dĕ sétzt op dem Dàch,
Se huõt séch halef dŏt gelâcht.

700.

Charfreitag.

Am Charfreitag zieht in Vianden die Schuljugend, Hagebuttenſträucher ſchwingend, durch die Straßen des Städtchens und ſingen:

Jaudes, Jaudes, Spackelduor,
Iwermuor as Oschterdâch !

701.

In Diekirch rufen die Kinder beim Herumgehen mit den Klibbern:

Zu hâf, zu hâf,
De Jékdes as entlâf?

702.

Ostern.

Beim Ticken der Ostereier:

Spétz fir d'È,
Dêint firt entzwê.
Ich schènke dir ein Osterei,
Wenn es bricht, so hast du Brei!

703.

Ersten April.

Wenn die Kinder Einen in den April geschickt, sagen sie:

Èschten Abrélsgèck,
Stſech déng Nuos an de Kĕdrèck!

704.

Erster Maisonntag.

In Weiler z. Thurm und in manchen andern Ortschaften gehen alljährlich am ersten Sonntag im Mai die der Christenlehre entwachsenen Mädchen, mit einem weißgekleideten, bekränzten Maibräutchen (gewöhnlich die artigste Kleine des Dorfes) und mit Blumensträußen in den Händen von Haus zu Haus und heischen für die Muttergottes. Die Gaben bestehen meistens in Geld und Eiern. Die Eier verkauften sie früher den Burschen, welche dieselben backen ließen und mit den Mädchen im Wirthshause bei Wein und Sang verzehrten.

Bei dem Heischen singen sie:

Hei komme mir gegàngen,
Wir sind herausgesandt;
Mir hêsche fir die Krõne,
Sie steht in Gottes Hand.
Mir hêschen zõ der Krõne,
Ist das nicht wohl gedohn?
Zu N. N. in der Kirche,
Maria soll sie drôn.

Nach empfangener Gabe:

Wir bedanken euch eurer Gowen,
Die ihr uns habt gedohn;
Wir werd' mit eurer Seele
Vor Jesus kommen stohn.
Gott sag euch Lob, Gott sag euch Dank!
Maria mit ihrem liebesten Sohn,
Sie werden euch geben den ewigen Lohn!

(Weiler z. Th.)

oder:

Mer danke fir ère Gowen,
Die ihr uns heut gedôn,
Ihr werdt mit èrer Séle,
Vor Jesus komme stohn.

Wenn sie nichts erhalten, singen sie:

Ihr werdt mit eire Fĕszen,
A Kĕdrèck komme stohn.

(Sierk.)

705.

Zu Dippach singen die Mädchen beim Betteln der Muttergotteskronen:

Hei komme mir gegângen,
u. s. w. wie oben.

Der Dank:

Zu Dippach in der Kirche,
Da soll sie stohn;
Die heilige Muttergottes,
Die soll sie drôn;
Sie zieret die Jungfrau
So rein und schon!

706.

Es rannten aus drei arme Seelen,
Sie rannten wohl vor die Himmelsthür.

Wie sie vor die Himmelsthür kamen,
Sie kloppen mit ihren fünf Fingerlein an.
Alleluja! Alleluja!

Der Dank:

Wir bedanken euch eurer Gowen,
Die ihr uns habt gedôn;
Ihr werdet mit eurer Seele,
Vor Jesus komme stohn.
Alleluja! Alleluja!

(Dippach.)

707.

Jetzt komme mir gegângen,
Wir sind herausgesandt,
Wir hêschen zŏ der Kronen,
As dât net wol gedôn.
Zu Bermeréng in der Kirche,
Maria soll sie drôn;
Ein Heller oder Pfennig,
Das ist eine kleine Gôf.
Maria wird euch lohnen,
Sie ist eine reine Môd.

Beim Empfang der Gabe:

Wir bitten euch um ein kleines Begehr,
Zur Krönlein und zu Gottesehr!
Theilt uns mit zu seiner Ehr;
Zur Krönlein und zu Gottes Ehr!

Nach Empfang der Gabe:

Wir bedanken euch eurer Gowen,
Die ihr uns haut gedohn.
Ihr werdt mit eurer Seele,
Vor Jesus komme stohn.

708.

Nous sommes ici d'un cœur pressé,
Monsieur, c'est pour vous demander la charité.
Oh, s'il vous plaît, nous en donnez,
Monsieur, c'est en ce le mai, mois de mai,
C'est le joli mois de mai!

Der Dank:

Monsieur, en vous remerciant
De vos bienfaits et de vos dons,
Vivez content, vivez joyeusement,
Monsieur, c'est en ce le mai, mois de mai,
C'est le joli mois de mai!

(Rodingen.)

709.

Pfingsten.

Kaup â—,
Biren â—,
Botterzopp,
En aner Joer d'Peischte mĕ frĕ op.

(Weiler z. Th.)

Am Pfingstmorgen, in aller Frühe, schleichen die jungen Burschen um die Häuser des Dorfes, in welchen erwachsene Mädchen sind, und stellen vor deren Schlafkammer ein Bouquet aus Brennnesseln, Dörnern, Gestrüpp, Ranken u. s. w. Die Mädchen sind beflissen möglichst früh aufzustehen, um das Spottbouquet zu entfernen, bevor man dasselbe gesehen. Hat aber eines sich verschlafen, so ist es Kaupâ— geworden und die Burschen singen ihr obiges Spottverslein.

710.

Beim Erntefeste.

Wir kommen hierher gegangen,
Wir haben einen Hahn gefangen.
Der Hahn bringt euch viel guten Wein,
Wir hoffen, er wird Ihnen willkommen sein.

711.

Martini.

Am Vorabende des Martinitages, der in Vianden immer noch in hohen Ehren steht, gehen die Kinder von Haus zu Haus und heischen zu dem Martinsfeuer; dabei singen sie:

Ho, ho, ho!
Der Jud der liegt im Stroh;
Das Stroh fängt an zu brennen,
Der Jud fängt an zu rennen —
Ho, ho, ho,
Der Jud der liegt im Stroh!

712.

In Vianden singen die Kinder beim Sammeln für das Martinsfeuer:

Heit Most, morge Wên,
Dĕ Bire musse gesuode sên,
De Wên muss gedronke sên,
Dĕ Kiérze musse gebrant sên.
Heit get ons èppes ze steieren,
Fir Sankt Merten ze feieren!

713.

Nikolaustag.

Neklôs,
Mat dénger spatzer Nôs,
Mat dénge spatze Knĕen,
Losz dĕ Schelme flĕen,
Se flĕen an e Bèckeschhaûs,
Se bréngen e Kuorf foll Wècken eraûs,
Mîr ên,
Dîr ên,
Alle Nôpeschkanner ên.

(Stadtbredimus.)

714.

In Echternach zogen früher am Nikolaustage die Schiffbauer und Fischer durch die Straßen der Stadt; die erstern riefen:

Hätte mir eis Bäm bezôlt!

Die Andern:

Hätte mir eis Pacht bezôlt!

Räthsel.

715.

Wĕnĕ kann ên d'Wâszer am Kuoref droen ?

(Wan et gefrûor as.)

716.

Fĕer ronner Ranzen,
Fĕer décker Panzen,
È Viva,
È Feckfa,
An ê beselt hanne no ?

(E Wôn mat fĕer Riéder, fĕer Pèrd, e Fŏerman, èng Geissel an en Hont.)

717.

Fĕer ronner Reller,
Fennef Koppenteller,
De Fikfâk,
An de Brŏtjâk.

(Fuhrmann ꝛc. wie Nr. 716.)

718.

Fir wât frîeszen dĕ wêisz Schof mĕ ewĕ dĕ schwârz ?

(Wèl et mĕ wêiszer ewĕ schwârzer get.)

719.

Wât as mĕ warem ewĕ e rŏtgliddéchen Uowen ?

(Zwê gliddéch Uowen.)

720.

Wîe sét èngem allzéit alles no ? (De Widderhal.)

721.

Riraruppert,
Giél as de Stuppert,
Schwârz as d'Lach,
Wŏ dem Riraruppert séng Nuos a stach.

(D'Mûrt.)

722.

Wĕ schwĕer as de Mônd ? (E Pont ; féer Fĕrel.)

723.

Wât hûot èng eisen Zong ? (D'Wo.)

724.

Wûorfir hûot Adam an den Apel gebass ?

(Wèll e kê Mèsser hât.)

725.

Wât hûot fill Zènn a kê Gebess ? (Èng Eg, èng Sé.)

726.

Wîe kann Eise frîeszen ? (De Rascht.)

727.

Aeppelche, Päppelchen op der Bänk,
Aeppelche, Päppelchen enner der Bänk,
'T as kê Mêschter a' Brabant,
Dén Aeppelche, Päppelche' lappe' kann?
(En È.)

728.

Dibbese, däbbese op der Bänk,
Dibbese, däbbese enner der Bänk,
'T as kê Fèldschĕr dén dât ziéle kann?
(D'Sêchomesen. Ameiſen.)

729.

Bemmelche, Bemmelchen op der Bènk,
Bemmelchen, Bemmelchen enner der Bènk,
'T as kên Dokter, dén déch hêle kann.
(E fault È.)

730.

Wât mâchen dĕ 12 Aposteln am Himmel? (Èng Dozen.)

731.

Wîên as net gebuoren a dach gestuorwen? (Adam.)

732.

Am Do ewĕ èng Léder, an der Nûòcht ewĕ e Schlang?
(D'Reischnŏer.)

733.

Wifill Flĕ gin an e Siéschter? (Kèng, se sprangen drân.)

734.

Wè wêit kann den Huos an de Besch lâfen ?
(Bis an d'Mett, fun do da' lêft en erem eraûs.)

735.

Et as am waremste, wann et kal as, an 't as am kalste, wann et warem as ? (De Kèller.)

736.

Wĕ flĕt de Kuob iwer d'Musel ? (Schwârz.)

737.

Wât fir e Gedrènks as dât stîeréckst ? (D'Wâszer : et dreift Millen an 't drĕt Scheffer.)

738.

'T wèrft ên èppes rŏt an d'Wâszer, 't kent schwârz erop ?
(E Kuol.)

739.

Wĕnĕ dun dem Huos Zènn wĕ ? (Wan den Hont e bêiszt.)

740.

Ronne, ronne Réngelchen,
Éch triéden op déng Zéngelchen,
A rappen der all déng Hoer aûs.
(E Spannerât.)

741.

Wĕnè as d'Wêîwâszer am stèrksten ? (Wan et gefrûor as.)

742.

Wât as dât bèscht um Bâkuowen ? (Das en d'Brõt net frésst.)

743.

Fir ewè hannen , an an der Mett duôbel ? (Elle, Anna.)

744.

'T huôt àchtanzwaṇzég Bèn, an 't gèt dach op dem Réck hèm ? (D'Eg.)

745.

Wè as allzêit d'Holz am Besch ? (Ronn.)

746.

Welchen Hèllégen huôt dĕ grĕsst Krõn am Himmel ?
(Dén den déckste Kapp huôt.)

747.

Wîen as gebuoren an net gestuorwen ? (Elias.)

748.

En as õne Erfsenn gebuoren , huôt Gott gedéngt a kann dach net an den Himmel, net an d'Hèll a net an d'Fegfeier kommen. Wîen as dât a wuor as e komm ?
(Den Iésel ; en as an d'zéngt Gebot komm.)

749.

'T huôt èppes fèer Fĕsz an 't kann dach net goen ?
(Ėng Bèttstàt.

750.

Wât kritt de Jèer allzeît, wan e schĕszt? (Ėng eidel Flent.)

751.

Wîen et mécht, dé welt et net;
Wîen et kêft, dé braûch et net;
Wîen et braûch, dé wês et net?
(D'Dŏdeluod.)

752.

Wât mécht de Koschter wan en d'Klack laut?
(Ėng Faûscht.)

753.

Isika a Schnorika hun séch gebass,
An an d'Feier geschmass;
Du lêft Schnorika zum Schlenterlatenter
an d'Rabonzelshaûs,
Du schlŏch d'Flàm zum Dâch eraûs.

(Der Hund und die Katze biſſen ſich, wobei der Hund die Katze in's Feuer warf; dieſe lief in die Scheune und zündete das Haus an.)

754.

Wifil Nél kommen an e Schong, dén net beschloen as?
(Fennef: dĕ fun den Zĕwen.)

755.

Lirum, larum, Lèffelstill,
Alte Weiber essen vill.
Schreib mir Das mit drei Buchstaben?
(Das.)

756.

'T as bannewènnéch huol, a baûswènnéch foll Lècher ?
(De Fangerhutt.)

757.

Wŏhi kĕert séch de Koschter wan en d'Klack laut ?
(Zum Lèpp.)

758.

Hiri-hari setzt do ,
Himpel-hampel hènkt do ,
Hiri-hari hètt giér ,
Wann Himpel-hampel erof kĕm ?
(D'Kâz an èng Hâm an der Hâscht.)

759.

Hari, Huri gesêît de Wibbelwapp goen ; Hari, Huri hètt giér, dass de Wibbelwapp heraffĕl !
(E Kûôder an èng Zossiss.)

760.

Wĕ wêît as et fun der lérd bis an den Himmel ?
(Esŏ wêît ewĕ fum Himmel bis op d'lérd.)

761.

Wât as mĕ stârk wĕ ê Jandarm ? (Zwê Jandarmen.)

762.

Am Do ewĕ d'Sonn, an der Nûôcht ewĕ e Maûlâfskapp ?
(D'Feier um Hiérd.)

763.

Fir eso spatz ewè e Nòl, an der Mett esõ déck ewẽ èng Kèleklatz, an hannen esõ brêt ewẽ e Blell ? (En Hong.)

764.

'T as allzêit enner Dàch, an iéwel allzêit nàs ? (D'Zong.)

765.

Wan èn en hûòt, dât gefèllt èngem net ; wan èn en net hûòt, dât gefèllt èngem nach manner ? (Den Honger.)

766.

'T wèrft èn èppes op den Dâch, 't fälen der 32 eraf ?
(E Kàrtespil.)

767.

Rit, ronn, fëerèckéch, kromm ? (1045.)

768.

Wât fir e Knapp nët èn net un d'Box ? (Den Zolwerknapp.)

769.

Wûòr giu d'Médercher wan se 19 Joer àl sin ?
(An d'zwanzégst.)

770.

Wõmat hèls de ? (Mat der Hand.)

771.

Wât fir Hoer hûòt e schwàrzt Pèrd ? (Pèrdshoer.)

772.

Wât fir Hoer hât dem Mathusalem sên lésel? (Iéselshoer.)

773.

Wuôrfir dêt den Hunn d'Aen zõ wan e krẽnt?
(E wês séng Lètz auswènneg.)

774.

Dén èn huôt et; dén aneren hât et; dén elo hètt et giér?
(Gèld.)

775.

Wuôrfir hunn se en Hunn op de Kirèchthur gesât a kên Hong? (Wann d'Hong lée gĕf, gĕwen d'Èer erâf fälen a briéchen.)

776.

Wèlléch Nél kann èn net âschloen? (T'Kardinél.)

777.

Wan se kommen, da kommen se net, a wan se net kommen, da kommen se. (D'Dauwen an d'Iérbessen.)

778.

Wĕ schreift ên *Isâk* an èngem Buchstaf?
('T mécht ên en i op e Sâk.)

779.

A wât fir èngem Kapp as kê Gehiren?
(An èngem Nolskapp.)

780.

'T gêt èppes em d'Haûs an 't mécht tiktak !

(Den Drepsschlag.)

781.

Schreif mer *dir Grâs* an zwĕ Buchstafen ? (Hé.)

782.

Béck méch, bann méch,
Stêch e langen a méch,
Ketzel méch ennen,
Dat et mer uowe gutt dêt.

(D'Riéf. Rebe.)

783.

Wât fir Pèrd gesinn hannen esŏ gutt ewĕ fir ? (Dĕ blann.)

784.

Wûor hun se den ĕschte Nol am Klŏschter zu Nanzég geschloen ? (Op de Kapp.)

785.

Krengel de Kreiss'chen,
Setzt hanner dem Heiss'chen,
Wât d'Sönnche mĕ schéngt,
Wât Krengel de Kreiss'che mĕ gréngt ?

(De Flûos.)

(Wenn die Sonne heiß ſcheint, kniſtern die Flachsknoten.)

786.

Panz a' Panz,
Siwe Bên an ê Schwanz ?
(Èng Kàz an èngem dreîstèmpelégen Deppen.)

787.

Wêisz wĕ Schnė,
Gréng wĕ Klĕ,
Rŏt wĕ Blutt:
'T schmâcht alle Kanner gutt?
(D'Kîscht.)

788.

Ronn wèrfen éch et op den Dâch, a lang kemt et erem erof. (E Kléle Gâr.)

789.

'T lâfen zwŏ Mammen hiren zwê Kanner no a krĕen se sêi Liéwen net erem? (Dĕ zwĕ grôsz Riéder um Wôn lâfen dénen zwĕ klènge no.)

790.

Fĕerfŏsz helt ė Fŏsz; dù kemt Zwêfŏsz, a wèrft Fĕerfŏsz mat Dreîfŏsz, das Fèerfŏsz ê Fŏsz fale lĕszt.
(D'Kâz, d'Kèchen, den Dreîfŏsz an ê Kallefsfŏsz.)

791.

Rîcht Holz, kromm gebogen,
Flêsch a Schanken derdurch gezogen,
Rengel den Henner da gêt et gutt.
(Ein kleiner Wann, um zu worfeln. Futterſchwinge.)

792.

Wĕ rènnt de Kuop iwer d'Wâszer? (Schwârz.)

793.

Wât fir e Knîecht krit kê Lŏn? (De Stiwelknîecht.)

794.

Fir Flêsch an hanne' Flêsch an an der Mett Holz.
(E Plŏ, e Pèrd an e Bauer.)

795.

Et gêt de ganzen Dâch, a kemt net fun der Plâz?
(Èng Auer dĕ gêt.)

796.

'T as èppes, wann's de an d'Haûs kemst, da fiércht et déch? (De Brŏdruod.)

797.

Wûor hûôt ên den ĕschte Nol geschloen? (Op de Kapp.)

798.

Éch wèrfen èppes wêisz op den Dâch, 't kemt giél eraf?
(En È.)

799.

Ein hölzerner Stab,
Ein wässernes Schloss,
Der Jäger wird gefangen,
Das Wild kommt los.

(Durchgang der Iſraeliten durch's rothe Meer; Pharao (Jäger) wird gefangen im Meer (wäſſernes Schloß), das Wild (die Iſraeliten) kommt los. Der Stab iſt Moſis Stab.

800.

Fir wât lêft den Huos iwer de Bîerech?
(Wèl e net drenner erdurech lâfe kann.)

801.

'T gêt op de Bur drénken an 't lĕszt séng Trêipen dohêm?
(E Pillem.)

802.

Et kemt e Fès'chen aus Èngelland,
Et hûot kê Rêf a kê Band. (En È.)

803.

Mais so dû kromm Lanz wûor lêfst de?
Mais dû geschuore Panz wât frést de?
Méng Panz as net esŏ oft geschuor,
As wĕ dîr dêin Henner zôgefruor.
(D'Wîs an d'Bâch.)

804.

D'Musel an d'Wis.

D'Wis: Kromb a rîcht wûor lêfst de hin?
D'Musel: Geschuorne Kapp wàt lêit dîr drun.
D'Wis: Éch sin net mĕ geschuor,
As ewĕ dêi Réck gefruor!

805.

Wan ên et geséit, da lĕszt ên et leien, a wan ên et net geséit, dan hîeft ên et op. (Èng wuremstéchég Noss.)

806.

Wĕ kann ê mat Krêid schwârz, a mat Tente wêisz schreiwen? (Wan ê mat Krêid dât Wûrt schwârz a mat Tenten dât Wûrt wêisz schreift.)

807.

Wiéweliwapp,
Lêft em de Knapp;
Wât d'Sonn mĕ schéngt,
Wât Wiéweliwapp mĕ spréngt.
(D'Sêchomes.)

808.

Un baptisé avec une âme,
Éveille un baptisé sans âme,
Le baptisé sans âme
Éveille plusieurs baptisés avec âme;
Et un baptisé avec une âme,
Entrera dans sa mère
Et mangera son père.

(Le *sacristain* éveille la *cloche*; la *cloche* éveille les *fidèles;* le *prêtre* entre dans l'église (sa mère), et mangera Dieu (son père) en communiant.)

809.

Wât fir Schĕeren gi kêmols geschlaff? (D'Krîpseschĕeren.)

810.

Wât fir en Dĕer as dât stîeréckst?
(E Schlék : en drĕt sêin Haûs.)

811.

Wŏ as d'Kand wann et sèchs Joer âl as? (Am siwenten.)

812.

Wât fir e Bârt wîst net? (De Bârt fum Schlessel.)

813.

'T as èppes, wan ên an d'Haûs kemt, rêisst et d'Maûl op.
(De Bâkuowen.)

814.

'T as èppes, wan ên an d'Haûs kemt, hèllt et de Schŏs op.
(De Stull.)

815.

Wât as am onnĕdéchsten an der Kiréch ?
(Den Dâch iwer dem Priédéchstull.)

816.

Wât lêft de Biérg af an 't fent kên Ėnn ? (D'Wâszer.)

817.

Wât fir e Kinnéck fèllt am oftsten em ? (De Kélekinnéck.)

818.

Wât licht mê hèll ewĕ zwŏ Lampen ? (Drêi.)

819.

Fĕer ronner Ranzen,
Fĕer ronner Panzen,
E Wickwâk, e Brŏdsâk an e Besser hannendrun ?
(De Wôn mat 4 Pèrd, de Man, d'Bâtsch an den Hond.)

820.

Fir wât hènkt de Spétzbŏf um Galgen ?
(Wèl de Stréck ze kûrz as.)

821.

Wõ hûôt den Iésel gejâût dass d'ganz Welt et gehĕert hûôt ?
(An der Arch Noé.)

822.

Fennef Hiélen an èngem Lach,
Wât as dât dach ? (Èng Hènsch.)

823.

Wûôrfir rift de Gukuk net no Gehansdâch ?
(E rift emmer Gukuk !)

824.

Wèllécht Dĕer glêicht dem Schôf am mêschten ?
(De Widder.)

825.

Allzêit as et do bâûszen, an 't as iéwel emmer an séngem Haus ? (E Schlék.)

826.

De Bauer gesêit et all Dâch, de Kinnéck kann et gesin, an onser Hèrgott gesêit et glât net ? (Séngesglêichen.)

827.

Wât fir e Kinnéck ka flĕen ? (De Meiskinnéck.)

828.

Èppel a Biren am Botter gebroden,
Wè schreift ên Dât an drêi Buchstoven ? (Dât.)

829.

'T hûòt emol e Mañ séch an der Musel gewèsch ; wîên hûòt en ofgedréchent, do e kên Hañdduch bei séch hât ?
(D'Sonn.)

830.

Éch wèrfen èppes an d'Lûcht, 't as esõ déck ewĕ èng Fâûscht, a wan et erof kemt, kann e Lêînduch et net zõdècken ? (E Kârtespiḷ.)

831.

Klein bin ich,
Grosz werd ich,
Blau blüh ich,
Knöpf trag ich. (De Flûôs.)

832.

Wûôrfir hun d'Melleren emmer èng wêisz Kâp op ?
(Fir de Kapp ze dècken.)

833.

Et brènnt an 't as iéwel kê Feier ? (D'Brènnèssel.)

834.

'T as elâûter Lach, an 't hèllt dach ? (Èng Kètten.)

835.

Hèttst de lĕwer e schwârze Gehângenen ewĕ e Kichelchen an der Sonn gebroden ? (De Gehângenen as èng Hâm ; de Kichelchen as e Kŏflapp.)

836.

Wĕ dĕf as d'Wâszer ? (E Stêworf.)

837.

Wſen hûôt sêi gaṇzt Liéwen op sénger Mamm getreppelt ?
(Den Adam.)

838.

Wõ kommen all Sèck zesuomen ? (An der Not.)

839.

Wõhiér kommen d'Schmuolmeschen wann se am Frĕjôr erem kommen ? (Wûôr hire Schwaṇz weist.)

840.

Waṇd a Wâszer gi mer d'Liéwen,
Fir d'Leit all schaffen éch, bis éch stiérwen.
(D'Millen.)

841.

Wîe kann èng Tâs foll Waszer drénken ?
(Kên, wuol eidel mè net foll.)

842.

Wât fir èng Speis kann ê net ſeszen ? (D'Kalléckspeis.)

843.

Wõ as dât bèscht Stéck fum Huos ?
(Teschent dem Kapp an dem Schwaṇz.)

844.

Fĕer hungen,
Fĕer gungen,
Zwê weisen de Wé,
An zwê wiéren de Wollef. (D'Kŏ.)

845.

'T as net esŏ déck ewĕ e Kâtzekapp, an honnert Pèrd zĕen et net de Bîéréch op? (E Klêle Gâr.)

846.

'T freszt sêi Flêsch an 't drénkt sêi Blut? (D'Lût.)

847.

Rôt mer det an dât,
Wât niemand hât?
(E koffer A—lach;
Déng Nuos dra stach.
oder:
Déng Nuos dra gerascht.)

848.

Wĕnĕ sin d'Kanner Leit?
(Wan se aus der Kiréch kommen.)

849.

'T as ewĕ e Maŋ, an 't as kê Maŋ;
'T as ewĕ èng Fra, an 't as kèng Fra;
'T as ewĕ en Hâûs, an 't as kên Hâûs;
'T as ewĕ e Gart, an 't as kê Gart?
(De Paschtŏer, d'Schwèster, d'Kiréch an de Kirféch.)

850.

Elei kemt den Hèr fu Finaféck,
Dén huôt e Rack fun dausend Stéck?
(Den Hunn.)

851.

'T as esŏ déck ewĕ èng Enn,
'T lêft hanner Arel erem? (E Stiér.)

852.

Hŏ gŏng éch,
Siwe liéwécher fŏng éch,
An en Dŏdéchen derbêi.
Nu rôt dir Hèren allen drêi.
Kennt er et net rôden,
Èng Deifche soll éch iéch brôden;
Kennt er et net erdènken,
Mêi Liéwe sollt er mer schènken.

(Ein zum Galgen Verurtheilter, der auf dem Wege dahin einen Todtenſchädel mit einem Spatzenneſte, darin ſieben Junge, gefunden hatte.)

Nachtrag.

853.

Ad 6. Èng Méck,
Dĕ baut èng Bréck;
Èng Maûs,
Dĕ baut en Haûs;
Èng Flŏ,
Dĕ mécht esŏ!

854.

Ad 7. Schwoartscht Schéfche, wéischt Schéfche,
Hanner den Hècken, do setzen d'Gècken,
Se fréeszen deckéch Botterwècken.
Gillesse, Gillesse, Gillesse, Gillesse!

855.

Ad 21. 'T war emol en Hunn,
Du war méng Séchen un.
'T war emol e Kallef,
Du war méng Séchen hallef.
'T war emol e Schlâng,
Du war méng Séche lâng.
'T war emol èng Maûs,
Du war méng Séchen aûs.

856.

Ad 48. Éch gin antzwûor —
Wûor ?
No Kontze Kûor,
Lèck méch — — bis dûor.
Wans d'erem kemst, dann as dêi Wé gemât.

857.

Ad 70. Ji, ji, Pèrdchen,
Op der Donner Milchen,
D'Pèrdchen drĕt e Filchen,
Hètt et d'Filchen net gedroen,
Hètte mer et dŏt geschloen.

858.

Ad 91. A, B, C,
Eis Kâz hûot de Fŏsz wĕ ;
Se gêt an d'Kirch biéden,
Se kemt erem triéden.
Se fèllt iwer e Stên,
Se brécht Halz a Bên.

859.

Ad 92. D, a, da ;
b, o, bo
Dabo !

860.

Ad 166. Anſtatt : Te rogamus, audi nos :
Z'Hère Kâbes hûot gedôn !

861.

Ad 167. Mumm Ènnche, Mumm Ènnche,
Wât machen eire Gäns ?
Sie pudelen,
Sie sprudelen,
Sie wäschen ihre Schwänz.

862.

Ad 176. Kètze,
Bromètze,
Wàt méchst de zu Haûs ?
Ech setze beim Feier, etc.

863.

Ad 178. Stoffel,
Breiloffel,
Fĕer Auer,
Gukuk !

864.

Ad 210. — « Frèchen aus dem Duorf,
Wât huot er an èrem Kuorf ? » —
— « Èmchen aus der Stât,
Wât geheit iéch dât ? »

865.

Ad 213. D'Box an d'Hand,
Op d'Mescht gerannt.

866.

Ad 213. Kemt den Hèr net bâl ?
Dĕ Bŏne wère kâl !

867.

Ad 222. Beim Èngel des Hèren,
Do danzen dĕ Hèren,
A sprangen hopp, hopp,
Am hèlle Galopp.

868.

Ad 222. Herr Jesus Christ,
Herr Jesus Christ,
Lèer eis Nennercher danzen;
Der Deiwel kommt,
Der Deiwel kommt,
Dé wèrt fĕch d'Nennercher ranzen.

869.

Ad 285. Ein Glöcklein hört ich gestern läuten,
Was sollt' dasselbe wohl bedeuten?
Da dachte ich ein wenig nach; —
Ach, morgen ist sein Namenstag!
Gleich pflückte ich für dich allein
Dies kleine Blumenstreiselein.
Du sollst darüber nicht erschrecken,
Ich pflückt es nicht in Dornenhecken!
Ist's auch nicht ganz von Rosenmarein,
Es wird dir doch gefällig sein.

870.

Ad 426. Ini, dini, dèsen,
Do owe stêt e Schlèsen,
Do gucken drei jonger Gesellen eraus;
Der erste wickelt Seide,
Der zweite spinnet Weide,
Der dritte hat ein Kind gefunden.
Wie soll es heissen? —
Die alte Schlaubertasche.

871.

Ad 491. Wât mâcht er do op de Plâte stôn ?
Compagnons, la flageolette.
Wât mâcht er do op de Plâte stôn ?
Bon jour, jé !

Mir hètte giér èng Joffer fir ze bestuoden.
Compagnons, la flageolette.
Mir hètte giér èng Joffer fir ze bestuoden.
Bon jour, jé !

Mir hu' kèng Joffer fir ze bestuoden.
Compagnons, la flageolette.
Mir hu' kèng Joffer fir ze bestuoden.
Bon jour, jé !

Et hûòt emescht gesot, dir hètt èng.
Compagnons, la flageolette.
Et hûòt emescht gesot, dir hètt èng.
Bon jour, jé !

Wât kritt sie da' fir hire Lŏn ?
Compagnons, la flageolette.
Wât krit sie da' fir hire Lŏn ?
Bon jour, jé !

Èng pot de chambre fir hiren Hutt.
Compagnons, la flageolette.
Èng pot de chambre fir hiren Hutt.
Bon jour, jé !

Wât kritt sie dann nach weider ?
Compagnons, la flageolette.
Wât kritt sie dann nach weider ?
Bon jour, jé !

Èng Spullomp fir hire Voile.
Compagnons, la flageolette.
Èng Spullomp fir hire Voile.
Bon jour, jé !

Wât kritt sie dann nach weider ?
Compagnons, la flageolette.
Wât kritt sie dann nach weider ?
Bon jour, jé !

Dât as genog fir hire Lŏn.
Compagnons, la flageolette.
Dât as genog fir hire Lŏn.
Bon jour, jé !

872.

Ad 506. Die Lerche.

Himmelpapp, hî op !

873.

Ad 729. Bemmelche, Bemmelchen op der Bènk,
Bemmelche, Bemmelche fun der Bènk,
'T as kên Dokter a kê Fèldschèr am ganze Land,
Dén dem Bemmelche, Bemmelchen hèllefe kann ?
(En È, dât fun der Bènk fèllt.)

874.

Ad 459. Blauer, blauer Fingerhut,
Hätt ich Geld, das wär mir gut.
In dem blauen Kranze
Die Jungfrau, sie muss tanzen ;
Die Jungfrau, sie muss stille stehn,
Dass wir dreimal um sie gehn ;
Die Jungfrau, sie muss leuchten,
Dem sie will und den sie mag.
Kindlein, Kindlein, kniee dich,
Knie zu meinen Füszen
Und erlaube mir das Recht,
Deinen Mund zu küssen.

Mach dich fort, du Gassenwicht,
Mach dich fort verscheinen.
Hopp, hopp, hopp, Marjènn ist da!
Hopp, hopp, hopp, Marjènn ist da!

875.

Ad 465. Kling, klang, Gloria,
Wer sitzt in diesem Thore da?
Da sitzt die Königstochter allein,
Und Niemand kann zu ihr herein.
Die Mauern will ich brechen,
Das Thor will ich durchstechen;
Ich muss sie bald beschauen
Und will eine Hand abhauen.

876.

Ad 127. Es segne mich die Jungfrau rein
Mit ihrem lieben Kindelein!
O heiliger Schutzengel mein,
Lass mich dir stets befohlen sein.
In allen Nöthen steh mir bei
Und halte mich vor Sünden frei.
In dieser Nacht, } ich bitte dich,
An diesem Tag, }
Erleuchte, führe, schütze mich!

Kritiſcher Anhang.

Kritischer Anhang.

Ad 1. — Bereits bei den Alten hieß die rechte Hand das schöne Händchen. Die griechischen Ammen zogen den dargereichten Bissen wieder zurück, wenn das Kleine links darnach langte; links ist unartig, sagten sie. (Beck, Chronik für die Jugend, Augsburg 1787.) Zum Zeichen des Willkomm's reichen wir die rechte Hand; nach altem Brauche schickten die römischen Legionen sich goldene Hände, dexteras, zum Zeichen der Gastfreundschaft. (Tacitus, hist. 1, chap. 54, 2, c. 8.) Durch Einschlagen in die rechte Hand schließt man noch heute Verträge, Kauf und Verkauf; bei den Römern schloß man nach Tacitus, Virgil und Ovid dadurch Frieden oder erneuerte man Friedensverträge. Die rechte Hand schwört und segnet u. s. w.; mit der rechten macht man das Kreuz.

Ad 13—19 inclus. — Fingersprache. Diese Fingerbezeichnungen (Fingersprache) sind uralt. Nach dem Glauben der Alten war jeder Finger einer andern Gottheit heilig. Das letzte lebende Ueberbleibsel dieses Glaubens, schreibt Rochholz in seinem Alemannischen Kinderlied und Kinderspiel, ist das Kinderspüchlein von den Fingern, welche zu fünf auf's Pflaumenstehlen ausgehen, oder beim Spazierengehen in's Wasser fallen, und die aus dem verschiedenartigen Benehmen, das sie bei solcher Gelegenheit zeigen, ihre eigenen Märchennamen erhalten.

Fast alle Völker des Alterthums, die Griechen und Orientalen, die Indier, die Deutschen u. s. w. betrachteten jeden Finger als ein mythisches Wesen, das im Dienste einer eigenen Gottheit stand, gaben jedem einzelnen eine Bezeichnung zu der ihm besonderen Gottheit und legten jedem einen besonderen Namen und besondere Wirkungen bei. Nach dem indischen Gesetzbuch sind die Spitzen des kleinen Fingers, des Zeigefingers, des Daumen und der Hand heilig; es sind die heiligen Stellen des Prajâpati, der Väter, des Brahman und der Götter. Noch heute sagen wir bei plötzlichem Eingreifen der göttlichen Vorsehung: das war der Finger Gottes!

Im Alemannenrechte stehen Daumen und kleiner Finger in der Werthschätzung sich gleich, wie sie auch nach dem Fingermärchen beide eine nächstverwandte Rolle spielen. Mit dem Daumen beginnt die Geschichte vom Pflaumenstehlen; der Daumen ist der Unglücksträger; mit dem kleinen Finger, der als gerichtlicher Kläger auf-

tritt, schließt dieselbe. In unserer Fingersprache tritt er meistens als der Kläger auf, indem er die vom Daumen geschüttelten Pflaumen, welche die andern fürsorglich aufheben und nach Hause getragen, sammtlich aufißt. Die Geschichte vom Kartoffelschälen (Nr. 18) ist neueren Ursprungs. — Ist der Daumen in's Wasser gefallen, so zeigt es der kleine Schelm der Mutter an, wie er bereits dem Vater oder der Mutter den Pflaumendiebstahl klagte.

Die Hand spielt in den alten Rechtsgewohnheiten aller Völker eine wichtige Rolle; manche von diesen Gewohnheiten haben sich bis auf unsere Zeit erhalten, wie man aus verschiedenen landesüblichen Redensarten erkennen kann. In seinen Rechtsalterthümern (142) schreibt Grimm: Hand und Finger sind auf vielfache Weise bei allen Völkern zeichenhaft und bedeutsam; manus loquax, bei Petronius; linguosi digiti, bei Cassiodor. Und unsere Redensart: „das hat mein kleiner Finger mir gesagt!" finden wir bereits in dem alten Muspilli-Lied wieder: Dâr scal denne hant sprehhan unzi in den luzîgun vinger; am jüngsten Gericht muß jeglicher Mensch jegliches bekennen, da soll deine Hand sprechen bis in den kleinsten Finger.

Der Daumen.

Der Daumen war vor allen Fingern dem Gotte geheiligt. Die von J. Merkel herausgegebene Lex salica nennt ihn daher Alahthuma d. i. Gottesfinger, und belegt seine Verletzung mit besonderen Bußen. Der Raum zwischen ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger war die Wodansspanne. Bei unserer Amecht erhielt der Wœnnebréder ein Stück Brod, das so breit war, daß es nicht zwischen der Wodansspanne hindurchfallen konnte. So war Wodan der Gott des Glückes und des Glücksspieles, weßhalb man für einen, dem man im Spiele das Glück zuwenden will, sprüchwörtlich noch den Daumen hält: pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio jubemur. (Plinius, hist. nat. 28, 5.) Um Spielglück zu haben, sollte man sich den Daumen gehenkter Diebe verschaffen. In verschiedenen Raritätenkammern findet man alte, in Gold und Silber gefaßte Daumen, welche zweifelsohne gewinnsüchtige Spieler bei sich trugen, während dadurch sich vor Verlust zu hüten Wirthsleute glauben, daß ein solches Glied Gäste herbeiziehe. Fuhrknechte lassen einen Diebsdaumen in ihre Peitsche einflechten und schreiben ihm die Kraft zu, daß er den Wagen nie sinken lasse.

In Wolf's N. S. finde ich unter Nr. 277 folgende interessante Sage von einem Diebsdaumen. Im Dorf Alveringen in den Niederlanden hatte ein Zauberweib einen Diebsfinger besessen, über welchen neun Messen gelesen. Den hatte sie, da sie den Küster gut kannte, in ein Tüchlein gebunden auf den Altar legen lassen und hatte dem

Küster vorgefabelt, es sei ein Heiligthum. Mit diesem Finger hat sie wunderbare Dinge getrieben. Wenn sie den angezündet hat — denn solche Finger brennen wie eine Kerze — ist Alles im Hause eingeschlafen, in dem sie war, und also hat sie viel Geld und Gut gestohlen, bis es nach langer Zeit herauskam, und man all das Gestohlene bei ihr fand.

In unserm Sagenschatze schreibt der Volksglaube diese letztere Eigenschaft nicht dem Diebsfinger, sondern der Hand eines ungeborenen Kindes zu. Hr. Subrector Gredt theilt mir folgende drei Sagen aus seiner überaus reichhaltigen demnächst erscheinenden Sammlung mit, welche von solchen Händen handeln. Nr. 262. Ungeborene oder ungetaufte Kindeshand. — Diebe und Mörder bedienten sich bei Ausübung ihres schändlichen Handwerkes oft der Hand eines ungeborenen Kindes, oder, wie man kurzweg sagt, einer ungeborenen, ungetauften Hand. Bei ihren Diebstählen zündeten sie die fünf Finger der Hand an, wodurch die Leute in einen tiefen Schlaf verfielen und die Verbrecher ungestraft rauben und plündern konnten. Die fünffache Flamme konnte nur durch rohe Milch gelöscht werden.

Brennt aber beim Anzünden ein Finger nicht, so ist das ein Zeichen, daß noch Jemand im Hause wach ist; fangen zwei Finger kein Feuer, so wachen zwei u. s. w.

Der kopflose Geist zu Welfringen. — Zu Welfringen, Gemeinde Dalheim, lebte ein gewisser Jenn E., der durch sein ruchloses Leben eine Schande seiner Familie wurde. Er war Räuber, Mörder und Kirchendieb, dabei so behende, daß er sogar der Polizei, wenn sie ihn eingefangen, zu entgehen wußte. Durch Mord hatte sich Jenn die Hand eines ungeborenen Kindes verschafft. Bei seinen Diebstählen zündete er die fünf Finger der Hand an, wodurch die Leute wie besinnungslos da lagen und nichts merkten von Allem, was um sie vorging, so daß der Verbrecher ungestört sein ruchloses Handwerk ausüben konnte. Die fünffache Flamme konnte nur durch rohe Milch gelöscht werden u. s. w., u. s. w.

Der Ursprung des Piretter Kreuz bei Dalheim. — Dort wo der Weg von Filsdorf nach Luxemburg in den Dalheimer Weg mündet, mordete ein gewisser Pirett, im Verein mit einem Kesselflicker eine Frau, um sich in Besitz einer ungeborenen (ungetauften) Hand zu setzen u. s. w., u. s. w.

Herr Lehrer Konert zu Hollerich theilt mir endlich eine letzte einschlägige Sage mit:

Der Gelddieb zu Cessingen. — Zur Zeit hatte man es mit einem gefährlichen Gelddiebe zu Cessingen zu thun. Derselbe stahl bald in diesem, bald in jenem Hause des Dorfes das Geld, wohin man es auch verstecken mochte. Er hatte allemal ein Licht bei sich, das die Hausbewohner wohl klar und deutlich sahen, ihn selbst

jedoch sahen sie nicht. Wahrscheinlich war dieses eigenthümliche Licht auch eine ungeborene Kindeshand?

Zu den Ingredienzen des Zauberkessels hat Shakspeare in seinem berühmten Macbeth auch den Daumen gezählt; es heißt dort Act IV, Scene 1:

„Daum vom erstgebor'nen Bub,
Den die Hur' erwürgt begrub."

Nach Rochholz müssen betrügerische Wirthe und Krämer nach ihrem Tode umgehen und ihren Daumen ausschreien; er heißt deßhalb auch oft Kaufleutfinger. Soll das wohl mit dem bei uns üblichen Brauche zusammenhängen, daß beim Verkaufen eines Stückes Zeug die Kaufleute stets einen Daumen breit zugeben?

Dem geheiligten Daumen gaben die Römer den Namen pollex, von polliceri, eidlich geloben und ihre Schwurformel hieß darnach: me pollice! Indem sie den Daumen auf den Zeigefinger drückten, gaben sie ihre Zustimmung zu erkennen; wenn sie denselben hoben, stimmten sie gegen: pollicem premere bei Plinius und pollicem vertere bei Juvenal. Pollex bedeutet auch ein Maß, einen Zoll. Die große Zehe und der Daumen sind von Alters her der gesetzliche Maßstab gewesen. Nach Grimm's D. S., Nr. 405, hatte der Fuß des Longobarden Königs Luitprand das Maß eines Ellenbogens; vierzehn solcher Füße machte das Stangen- und Seilmaß, womit der Longobarde die Aecker maß.

Der Daumen war lange Zeit der Eidesfinger. Als, erzählt Stöber in seinen Elsäss. Sagen, Nr. 63, die heil. Hedwig verlobt wurde, brachte man ihr und dem Bräutigam ein Schwert, auf das Beide den Daumen legen sollten. Beim Daumen mußte nach der Sage (Müllenhoff's Schlesw. Sagen, Nr. 522) König Friedrich seinem Pferdejungen einen Eid ablegen, ihn nicht ferner prügeln zu wollen. In der von Bechstein (D. Sagb. Nr. 960) erzählten Sage vom Schuster zu Lauingen heißt es: Als dieser sich zum Zweikampf stellen sollte, gelobte er es damit, daß er statt des Handschlags den Daumen aus seiner Hand erhob, und nach dem siegreich beendigten Kampfe erbat er sich für seine Vaterstadt das Vorrecht, in's Künftige mit rothem Wachs siegeln zu dürfen. Seit der Zeit gab es auch einen St. Georgsdaumen, der stückweise an zweierlei Orten, in Pappenheim und in Kaisheim verwahrt wurde.

Wer sich dem Teufel verschreiben will, dem beißt er in Rabengestalt ein Zeichen in den linken Daumen. Der Ringwechsel Neugetrauter vor dem Altare geht im Hildesheimischen selten ohne die wunderlichsten Drehungen des Hochzeitspaares ab, weil Jeder dabei den Daumen obenauf zu bekommen sucht, in der Voraussetzung, hiervon werde das Regiment in der Ehe abhangen. (Seifart, Hildes-

heim. Sagen, S. 150.) Endlich bezieht sich das Märchen vom Daumesdick oder Daumennickel auf den Gott Thor, der sich einst im Däumling eines Riesenhandschuhes versteckt hielt. (Rochholz a. a. O.)

Der Zeigefinger.

In unserer Fingersprache heißt derselbe Fengerléck, Prömmche, bei Simrock Leckféng, Leckfinger. Bei Rochholz Butterlecker, Packan u. s. w. Alle diese Benennungen deuten auf seine große Naschhaftigkeit. Er erscheint darum stets als Dieb; er schüttelt die Pflaumen, heißt dafür Prömmche, holt den in's Wasser Gefallenen heraus u. s. w.

Bei Horaz heißt er digitus index, bei Sueton. digitus salutaris. In den Casseler und Trierer Glossen ist er nach Rochholz Zeigari genannt. Letzteres geht wohl auf ahd. zîhan, accusare, und auf latein. dicere, indic. und judic. anzeigend, rechtweisend. Daher ist ihm vorzugsweise der Name digitus eigen. Er heißt mit Recht Zeigefinger; und seiner bedienen wir uns, wenn wir warnend oder zurechtweisend einem einen Finger machen.

Der Mittelfinger.

Bei uns heißt er Mittelfinger, Langemân, Langbart oder Langschwänzchen. Die Lex Sal. nennt ihn Taphano, Zapfhahn, eben soviel als Schnapphahn, der Alles vor weg nimmt. Die ahd. Uebersetzung aus dem ersten Buch Moses, Diut. 3, 44, sagt in dieser Beziehung:

Der dritte heizet ungezogen,
wande er ilit sich furnemen,
suare diu Hand reichet,
aller erist er iz gegrifet

Nach Rochholz heißt er digitus impudicus, holl. Schaamvinger, gegenüber seinem Nachbarn, dem Zeigefinger; denn dieser weiset mit seinem Wortbegriff von dicere und decere, sich geziemen, auf das Gegentheil des langen Fingers hin, der sich ungebührlich vordrängt.

Bei Mart. heißt er digitus medius, bei Persius (II, 31) digitus infamis.

Zur Abwehr des bösen Blickes macht der Neapolitaner eine Geberde, die darin besteht, daß er die Spitze des Daumens zwischen den Mittel- und Zeigefinger der geschlossenen Hand steckt. Dies heißt far la fica, die Feige machen, eigentlich eine Geberde des Spottes, dient aber in diesem Falle wie ehedem die Spottlieder, welche die Soldaten auf ihren Feldherrn während des Triumphzugs nach dem Kapitol sangen, als eine Verhöhnung zur Abwendung der Fasci-

cination, als Besänftigung der im Volke ohne dessen deutliches Bewußtsein fortlebenden Nemesis. Daher machen die Neapolitaner diese Geberde, wenn sie die Beschreiung von einem Freunde abwehren soll, um ihn nicht zu beleidigen, unter dem Mantel.

Darum schließen wir mit Recht, daß der schmachdeutende Finger, digitus infamis, mit welchem bei Persius (II, 31) die Großmutter den neuen Weltbürger weiht, wohl nur der medius unguis sein kann, das signum contemptus oder Schmachzeichen, das eben darin besteht, daß man das Zeichen der Feige macht. (Nork, Gebr. d. Deutschen.)

Der Ringfinger.

Er heißt Ringfinger, Goldfinger, Täper, Töper, Grohenns'chen. An ihn wird der Brautring gesteckt, weil, nach dem Volksglauben, von ihm aus Adern zum Herzen gehen. „Den Ring tregt der Mensch an dem fierden Finger, der heißt Herzfinger," schreibt Geiler von Kaisersberg in seinem Evangelienb. Bl. 101, b. In einer andern Chronik heißt es: Und würt der Brautring an den vierdten Finger gesteckt, von welchem die Adern zum Hertzen gehen, anzuzeygen, das die Liebe soll hertzlich sein. Auch bei Plinius heißt er annularis, franz. annulaire. Nach Rochholz heißt er Goldenringer, nicht blos weil er den Ring trägt, sondern weil er ein freudenbringender Schöner ist, der auch Jungfrauenfinger genannt und bei den Griechen dem Sonnengott heilig war.

Bei Gell. heißt er medicus, bei Plinius medicinalis, in der lex sal.: elêchano, der quacksalbert und Krankheiten beschwört. Wie die berührende Hand selbst heilt, so ist er der vorzugsweise heilkräftige. Deßhalb legt nach Rochholz dieser vierte Finger, dem Fingermärchen zufolge, den Daumen in's Bett und deckt ihn warm zu, wenn letzterer in's Wasser gefallen ist; auch thut er ihm Zucker in den Brei, oder nöthet ihm die Patientensuppe ein. Da er alle Uebel heilt, die man nicht berufen soll, wie ja auch das Glück nicht beschrieen werden darf, so heißt er auch der Ungenannte. Im Appolonius des Heinrich von Neuenstadt erprobt ein Brunnen die Keuschheit aller Männer, die ihre Hand hier eintauchen; nun ward

etlichen swarz din Haut,
etlichem der Vinger Ungenant.

Denn wie vorhin schon bemerkt, ist er auch Jungfrauenfinger geheißen. Selbst im Sanskrit heißt er anâman, Namenlos, und worüber man am meisten erstaunt, auch bei den Indianern Nordamerika's. Hallesche Lit. Zeitg. 1847, 238. (Rochholz.)

Der kleine Finger.

Bei Plinius digitus minimus, bei Plaut. minusculus, heißt er bei uns einfach der Kleinfinger.

Nach Rochholz heißt es von ihm in der ahd. Paraphrase des ersten Buchs Mose, Diut. 3, 44.

Der minneste finger,
Der ne hat ambeht ander
ne wane so's wirt not,
daz er in daz ore grubilot.

Aus diesem Ohrengrübler wird ein Ohrenbläser und Angeber. Er kann nichts bei sich behalten, und wie er bei Gericht Alles angibt, so bringt er auch im Hause allen Geschwistern ihre Unart aus Der Vater behauptet dann, sein kleiner Finger habe ihm alles gesagt.

Diese Redensart hat sich bis auf unsere Zeit vererbt und noch heute sagen wir: „Das hat mein kleiner Finger mir gesagt!"

Wie wir in der Einleitung zu dieser Abhandlung gesehen, läßt, weil beim jüngsten Gerichte Alles einbekannt werden muß, das Muspillilied auch die Hand ihr Geständniß vor Gott ablegen, und dabei wird des kleinen Fingers nicht vergessen; Dâr scal denne Hant sprehhan, allero lidô uuelih unzi in den luzigen Vinger.

Merkurius war sein Gott.

Die Gabe der Weissagung ist also zuletzt aus der ganzen Hand in den kleinen Finger übergegangen und dieser verwendet dieselbe nur zu Klatschereien. Nach einer schwedischen Sage schneidet man sich in den kleinen Finger und ersieht aus dem Tröpfchen Blut, ob die entfernte Geliebte noch am Leben ist.

Aus diesem festen Glauben an die Wahrsagungsgabe der Hand läßt sich erst der deutsche Gerichtsbrauch des Kesselfangs als ein wirklich giltig gewesener begreifen. Wir sind gewohnt die Phrase, sich die Finger verbrennen, als eine uneigentliche zu nehmen und sie noch zu mildern durch eine neuere: die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen. Allein das Alterthum machte vollen Ernst, Schuld und Unschuld der Hand in Feuerordalen zu erproben, so lange Hand und Finger in Gottes Schutz standen und seinem Dinste geweiht waren. (Rochholz a. a. O.)

Endlich erwähne ich noch unsere Redensart: Etwas auf den Fingern können und die noch übliche Art und Weise auf den Fingern zu zählen, von welcher wohl erstere herrühren mag.

Ad 20. — Statt Backe, backe Kuchen heißt es richtiger Patsche, patsche Kuchen. Beim Aufsagen dieses Zählspruches wird dem Kinde in die Hand gepatscht. Die Hand selbst heißt im Volksdialekte das Patscherl, die Patsch, die Patschhand. Nach Schmeller (Wb. 1, 302) heißt das kleine Kind der Patscherl, und ein ungeschickter Streich wird Patscherl genannt. Patschen und pantschen heißt mit ausgestreckten fünf Fingern schlagen. Einpatschen, etwas durch Handschlag bekräftigen; verpatschen, durch Ungeschick

etwas verderben. Nach Grimm (G. D. Sprache, 239) gehen alle Zahlwörter von den Fingern der Hände aus, wie noch jetzt Völker, bei denen lebhaftes Geberdenspiel gilt, um zu zählen die Finger auszustrecken pflegen. Rochholz (Allemannisches Kinderlied, 136 ff.) bemerkt hierüber: „Unser Sprichwort, er kann mehr als fünfe zählen, er kann nicht einmal fünfe zählen, weiset auf das Digitalsystem hin, auf das sich das Kinderzahlwort stützt, wie wir aus gleichem Grunde nach dem Dezimalsystem rechnen.“ Und er schließt seine gelehrte Abhandlung, in welcher er den Ursprung des Wortes patschen bis in Sanskrit und Zend verfolgt mit den Worten: „Der allbekannteste Zählspruch, der von den sieben Sachen redet, die zu einem guten Kuchen gehören, beginnt mit dieser Maximalzahl (patsche): „patsche, patsche Kuchen, der Bäcker hat gerufen“, oder ein anderer, der von den Kinderschuhen oder der diebischen Katze handelt: „pitsche, patsche Peter, hinter'm Ofen steht er“.

Ad 21. — Der Brauch, eine Märchenerzählung gewöhnlich von der Mutter Gans (bei uns Hahn und Henne) anzufangen, stammt aus Frankreich. Damit zusammen hängt jener andere Kinderreim: **Was hat die Gans auf ihrem Kèpchen?** Nr. 272, ein Fragemärchen, das wir bei den ältesten Völkern wiederfinden. In der Getspeki (Räthselweisheit) Heidhrehs, Strophe 43, fragt bereits Odhinn in des blinden Gestr Gestalt den König Heidhrekr um den Sinn des Räthsels von der Schnabelgans. In dieser ursprünglichsten Fassung ist die Schnabelgans eine Ente, die in einem Ochsenschädel, der mit den Hörnern im Wasser oder Regen lag, nistete und brütete. In den von Hoffmann herausgegebenen schlesischen Volksliedern (80–82) lautet das Fragemärchen folgendermaßen:

Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Die Messer und die Gabeln.
Was trägt die Gans auf ihrem Halse?
Eine Kuh mitsammt dem Kalbe.
Was trägt die Gans auf ihrem Halse?
Einen Brauer mitsammt dem Malze.
Was trägt die Gans auf ihren Seiten?
Einen Gerber mitsammt den Häuten.
Was trägt die Gans auf ihrem Herzen?
Einen Wachszieher mitsammt der Kerze.
Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Einen Scheffel gedroschenen Hafer.
Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Den Nußbaum mitsammt den Nüssen.

In unserm Kinderreim wird nur des Schusters mit seinem Pfriemen und Leisten erwähnt; die übrigen aufgezählten Dinge sind neuern Ursprungs.

Auf den ersten Blick lassen die oben aufgezählten Behauptungen sich nicht überschauen und das ganze Fragemärchen kommt uns widersinnig und barok vor. Setzen wir aber obiges Räthsel von der Schnabelgans voraus, die im Schädel des todten Ochsen genistet und gebrütet, so finden wir, wie eine Behauptung nach der andern sich bewahrheitet.

Rochholz sagt: Dadurch, daß sie im Schädel des todten Ochsen genistet, gelangt sie voraussetzlich zu allen jenen Geräthschaften, Waaren und Früchten, zu denen der lebende und der todte Stier führen kann; zu Messer und Gabel: weil Zahn und Horn bildlich gedacht sind; zu Kerze und Nußbaum: weil Bienen in seinem Gerippe bauen, Waldbäume daraus aufkeimen werden. Ist somit die bauende Gans als dasjenige Thier gedacht, das vom reichlichsten Besitz aus ein Hauswesen und Familienleben anfängt, so erklärt sich daraus der Brauch in Frankreich, eine jede Märchenerzählung von der Mutter Gans aus zu beginnen.

Ad 25. — An diese Art und Weise das Kreuz zu machen schließt sich der Kinderreim Nr. 240, wo die Kinder beim Verzehren eines Stück Brodes ähnliche Worte sprechen und dabei das Kreuz machen.

Ad 26. — Diese Redensart beweist, daß der Glaube an goldene Gotteskinder oder Sonntagskinder auch in unserem Volke tief wurzelte. Die Sonntagskinder waren vor allen andern Kindern sehr begabt, sie verstanden die Sprache der Vögel und Thiere des Waldes, hörten in der heil. Christnacht die Hausthiere reden u. s. w.

Wenn im Herbst die Kuhhirten ein Feuerchen anzünden, springen sie durch die Flamme; wer am höchsten springt, ist ein Gelle-guotskand.

Ad 27. — Der Wanterpétchen ist eine Personifikation des Winters, wie wir in einem folgenden Reime wieder sehen werden. Nach Grimm findet man in Deutschland häufig Peterchen, Meister Peter für Henker oder Teufel. Der Wanterpétchen wäre demzufolge der Teufel, der Henker der schönen Jahreszeit. — Wuff, Wollef, bése Man sind gewöhnliche Schreckbilder für die Kinder; es ist der moine bourru. Bei allen Völkern finden wir diesen Popanz wieder. Will bei Theokrit (15, 40) die ausgehende Mutter ihr Kind, das sie nicht zugleich mitnehmen kann, schnell beschwichtigen, so sagt sie zu ihm: „du kannst nicht mit, denn der Kurreli-Murreligaul beißt dich!“ Geilers von Kaisersberg Predigten (Augsburg, bei Hans Otmar, 1508, Bl. 24) geben dasselbe Zuchtmittel für dieselbe Gelegenheit an: Wenn daz kind sein muoter im hauß behalten wil, so spricht sy:

Gang nit hinaus,
der man ist drauß!

Was hilfts, auf die Ungebühr hinzuweisen, die in solchen Schreckmitteln wirklich liegt? Die griechische Sprache hatte ebenso ihre dutzenderlei Namen von Kindergespenstern, die Akko und Alphito und Mormolükaien, wie die deutsche ihren Butzenmann, Klaubauf und Böggel und wie die unsrige ihren Wuff, ihren bösen Mann, ihren Wanterpétchen hat. Wir lassen die Ungeberdigen vom Wauwau, vom Wanterpétchen holen, sie die ihrigen vom Arges, Steropes und dem kohlengeschwärzten Merkur.

Ad 29. — Wenn das Kindlein schläfrig geworden und die Aeuglein ihm zufallen, sagt man, das habe das Sandmännchen gethan. Das sei gekommen sacht und leise und habe ihm feinen, feinen Sand in die schlaftrunkenen Aeuglein gestreut. Das Sandmännchen finden wir bei allen germanischen Völkerstämmen wieder; wer kennt nicht das herrliche Kinderlied vom Sandmännchen, das sich in fast allen Sammlungen befindet?

Ad 30. — Nach Bettleheim, d. h. in's Bett geht's am Abend; es ist dies ein Wortspiel mit Betlehem, dem Geburtsstädtchen Jesu. Der helze Biérg ist der Speicher, die gewöhnliche Schlafstätte, auf dem Lande.

Ad 36. — In der Schweiz sagt man in ähnlicher Weise: das Kind, das sich nicht kämmen lassen will, wird von den Läusen in den Reußfluß gezogen. Bei uns ist es das in nächster Nähe gelegene Wasser. In Wolf's Zeitschrift 2, 1, sagt J. Grimm: In Hessen hörte ich: „Wenn du dich nicht kämmen läßt, so kommt der Läusebürgermeister, dreht ein Seil und trägt dich in den Wald, da bekommst du Läusesuppe und Flohsuppe zu essen". In Geilers Bilger, Bl. 68, b, wird bereits dieser uralten Redensart Erwähnung gethan. Es heißt dort: „Also thuet die mutter dem kind, so sie ihm strelt, und es weinet, sie zeigt ihm die lüs und spricht: lossest du sie nit herabthun, so dragen sie dich in wald, also macht sie, das es sich lidet gedültiglich". In Wolf's Zeitschr. 2, 422, heißt es ferner: „das Kind, das Morgens nicht gekämmt wird, hat einen verworfenen Tag und ist den bösen Leuten verfallen". In Tirol nennt man ungekämmte Kinder Berchtelen, die dem Gespenst Berchte gehörenden. (Rochh.)

Ad 38. — Beim Gêszebèrtchen huolen sagt man, weil Ziegen und Böcke einen starken Kinnbart tragen.

Ad 39. — In seinen Kinderreimen macht Hr. Ed. de la Fontaine hierüber folgende Bemerkung:

Im Sachsenlande geschieht dasselbe mit der Frage: „Wällt te Krunne (Kronstadt) sähn"? Schuller: Zur Frage über die Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen, S. 30. In Schweden fragt man das Kind: „Hast du die Marienkäfer geseh'n"? Lautet die Antwort ver-

neinend, so hebt man das Kind an den Ohren in die Höhe. (Mannhardt, Germ. Mythen, S. 368.) Dieser vermeintliche Scherz ist durchaus zu unterlassen, da er lebensgefährlich werden kann. Der andere Spaß, den Kindern einen sogenannten Muppel zu machen, indem man ihnen mit der Hand Nase und Mund zusammendrückt, hat, öfters wiederholt, eine bleibende Entstellung des Gesichtes zur Folge.

Ad 41. — So soll das Geschrei des Raben Regen bedeuten. Die Kinder ahmen dasselbe nach indem sie Nàs, Nàs! rufen. Der Vogel numenius arquata heißt sogar Regenpfeifer, gerade wie hier die pfeifenden Buben Drecksfullen, Regenvögel, Regenpfeifer genannt werden. Das Locken des Regens mit Pfeifen finden wir in einem deutschen Kinderreim wieder. Beim Pfeifenschneiden singen die Kinder:

Zapf, zapf, Pfeife:
Auf dem Mühlendeiche,
Da steht ein Mann,
Der heißt Johann,
Der hat so rothe Strümpfe an.

Hier erscheint also der rothstrumpfige Wassermann Hans, der auf den Mühlendeich heraufsteigt, Regen bringt, oder den Mühlbach schwellt, sobald man ihn mit der Weidenpfeife lockt. — In Wolf's Hessischen Sagen, Nr. 14, lassen die Bauern alles Feldungeziefer und alle Gewitter durch einen Hexenmeister aus dem Lande pfeifen. Auch der Rattenfänger von Hameln ist ein Pfeifer.

Ad 42. — In einem unserer Sprichwörter heißt es von pfeifenden Mädchen:

Krénenhénger,
Peifemédelen,
Danzepâfen,
Soll ê' sichen aus dem Land ze schâfen.

Hühner, welche krähen, Mädchen, die pfeifen, Pfaffen, die tanzen, soll man aus dem Lande schaffen. — Früher war das Pfeifen ein Attribut der Hexen; sobald ein Mädchen pfiff, war es eine Hexe oder auf dem besten Wege eine solche zu werden. Darum weint auch, nach dem Kinderglauben die Muttergottes, wenn sie ein Mägdlein pfeifen hört.

Ad 50. — Ein Wortspiel zwischen Lén, Abkürzung von Magdalena, und lén, vom Verbum lénen, leihen.

Ad 53. — Vergl. Gangler, Lexicon der Luxemburger Umgangssprache: Héngermellech — als Ursache des Besserschmeckens fremden Brodes pflegt man den Kindern zu sagen: 'Tas Héngermellech dran! Aehnlich sagt man im Italienischen: Latte di gallina, Hühner-

milch. In Vianden sagt man 'tas Huosebrédche. Nach E. Meier, Schwäb. Kinderr., S. 91, nennt man in Schwaben Hasenbrod dasjenige, das man Kindern beim Besuche in fremden Häusern reicht. In der Schweiz existirt ein Kinderspiel: Hasebrödli essen. Mit dem Hasebrödli, briza media, wird das Wannen- und Körbliflechten gespielt, sobald diese Pflanze ihre Haarkrone hat. Ein Kind schließt die Augen und bekommt zwei Zittergräser mit ihren Blüthenrispen (Brödchen) zwischen die Zähne gekreuzt, es soll sie also festhalten, damit der Andere das Flechten damit beginne; allein dieser zieht ihm den festgehaltenen Doppelhalm nach entgegengesetzten Seiten zugleich aus dem Munde und es bleibt der Spelz zwischen den Lippen. Sein Räuspern und Spucken gibt dann zu lachen, während man dem Gefoppten hartnäckig versichert, Hasenbrödli schmecke süß. (Rochh.)

Ad 54. — Den Ursprung dieser Redensart finden wir in einer alten Sage, wo die Zwerge aus dem Thale fortwandern, in dem sie sonst einheimisch gewesen sind, sobald die Glocke zum ersten Male in der neuen Kapelle ertönt. — Um die bösen Dämonen aus dem noch wilden, heidnischen Lande Wallis zu verjagen, schenkt nach einer andern Sage der Papst eine Glocke in das Land und zwingt den Teufel dazu, sie von Rom aus über die Alpen bis nach Sitten zu tragen. In dem Buche: Altes und Neues aus der gelehrten Welt (Zürich, 1717) sind sogar Münzen abgebildet und erklärt, welche eigens auf dieses Mirakel geprägt worden sind. — Denselben Weg nach Rom hin und zurück machen alljährlich die Glocken unserer Kirchen am Grünendonnerstage, von welchem Tage an in der Charwoche nicht geläutet werden darf. Haben die fortgegangenen Glocken dann zu Rom gebeichtet, so kommen sie Charsamstags wieder heim, aber mit Ostereiern, die sie, dem deutschen Volksglauben zufolge, in den Glockenstuhl legen. Ob das Legen der Ostereier von den Glocken auch bei uns bekannt ist, habe ich nicht auffinden können.

Ad 55. — Das Brod steht überhaupt in großen Ehren im Hause; wenn ein Kind dasselbe mißbraucht, nennt man es Hellebrand, Höllenbrand; wenn der Laib auf dem Rücken liegt, sagt man: Esô léen d'Schenner d'Brod! und wendet denselben allsogleich um. Wenn das Brod auf dem Rücken liegt, und das Kind im Feuer, so soll man zuerst den Laib Brod umwenden und dann erst das Kind aus dem Feuer holen. Andere sagen, wenn der Brodlaib auf dem Rücken liegt: Dâs sir de Schenner! und sehen den wie ein Aas auf dem Rücken liegenden Laib als Eigenthum des Abdeckers an. — Vielleicht steht auch hier wieder Schenner für Teufel. Brod und Salz sind heilige Sachen und dem Teufel wie den Hexen ein Gräuel.

Ad 56. — Ueber diese Redensart schreibt Herr Ed. de la Fontaine in seinen Kinderreimen:

Dieser Scherz kommt in der Mark Brandenburg, am Rhein und in Oesterreich vor. Auch Wild soll auf gleiche Weise gefangen werden können. Ein Bursche warf einer Hexe, neben der er beim Essen saß, eine Handvoll Salz in den Nacken. Da konnte sie nicht mehr aufstehen, weil sie zu schwer geworden Erst als der Junge sie wieder vom Salze freimachte, kam sie los. Wild und Vögel sind Gestalten, in denen Seelen erscheinen; den Hexensagen liegen Elbensagen zu Grunde, und was von den Hexen gesagt wird, ist häufig von den Elben zu verstehen. Die Schnelligkeit des Wildes und Vogels mochten unsere Alten nicht anders begreifen, als indem sie dieselben der Windeseile entschwebender Geister zuschrieben. Salz bricht Verzauberung, bricht die Macht der Geister, verleiht dem Körper irdische Wesenheit, Schwere und Langsamkeit. Darum würden die Thiere zu fangen sein, wenn es gelänge, ihnen Salz auf den Schwanz zu streuen. (Mannhardt, G. M., S. 317.)

Ad 60. — Dieses ist die einzige Besagungs- oder Besprechungsformel, die ich in unseren Kinderreimen finden konnte. Und doch gibt es sicherlich eine Menge anderer sog. Besprechungen beim Hinfallen, beim Sichanstoßen, beim Blutstillen, bei Gelbsucht, gegen Wundwerden, gegen Warzen, Bezauberung u. s. w. Rochholz erwähnt folgende Besagungsformel gegen Gluchzen (singultus), unseren Hick:

Hixi, Häxe, hinter'n Hag,
Nimm mer's Hixe-Häxe ab!

Dieses ist dreimal in einem Athem zu sprechen. Hier wird das Schluckſen hinter Hag und Steg verwünscht.

Ad 62. — Die Franzosen nennen denselben la pomme d'Adam, lateinisch pomum Adami.

Ad 65. — Woher kommen die Kinder? Das ist eine Frage, auf welche überall eine Antwort bereit steht, wenn die Wißbegierde der nachgrübelnden Kinderköpfchen zufrieden gestellt werden soll. In den verschiedenen deutschen Landen kommen die Kinder zu Schiff, aus einem Teich, aus einem Brunnen, von den Bäumen; es bringt sie St. Nikolaus, der Schwan, der Storch und bei uns die Hebamme aus ihrem Garten, wo die kleinen Geschöpfe in einem Kabeshêt (Kohlkopf) wachsen. In Vianden gräbt die Hebamme dieselben unter einem Buchsbaum heraus. Alle diese Vorstellungen führen zurück auf den himmlischen Brunnen oder Garten der Mondgöttin, in deren freundlicher Gesellschaft die Seelen der noch nicht geborenen Kinder sich aufhalten. (Luxemb. Sitten und Bräuche, von Ed. de la Fontaine, S. 144.)

Ad 66. — Fällt den Kindern der erste Zahn aus, so sprechen sie in der Schweiz:

Müsli, Müsli, nimm de Zah',
Gi=mer en schöne, goldige dra,
Frei en schöne wiße,
Aß ech's Brod cha biße.

Daß einem schlesischen Knaben darauf ein goldener Zahn gewachsen sei, dafür citirt Männling, Pastor zu Stuttgart, in seinen Curiositäten, 1712, S. 127, mit echt deutscher Gewissenhaftigkeit zehnerlei Autoren. Der erste Zahn wurde nach Plinius (28, 4), in Gold gefaßt und so getragen: pueri, qui primus ceciderit dens, ut terram non attingat, inclusus in armillam et assidue in brachio habitus. Einen solchen Ring trug nach Grimm, Gd. Sprach., 115, Olafr an der Hand, den der König seiner Mutter at tannfè, zum Zahngeld, gegeben hatte, und woran er den Sohn wieder erkennen wollte. Nach Bibra, Journal v. u. f. Deutschland 1787, 1, 456, ist badischer Glaube: ein Mauskopf, mit den Zähnen abgebissen, oder mit Gold abgeschnitten, „umrissen", hilft, angehängt dem Kinde, leicht zahnen. Damit zusammen hängt wohl jene andere in der Schweiz bestehende Redensart: Wenn man den Mäusen nachißt, nämlich das schon von ihnen benagte Brod, Obst, Fleisch, so hört das Zahnweh auf. Rochholz, 338. Nach Grimm, Gd. Sprache, 155, heißt in Süddeutschland der erstgekommene Zahn Wölfle und Wolfszahn. Wölfen ist zahnen. Daran knüpft sich folgender Brauch: Zahnende Kinder läßt man auf ein Kerzlein von Jungfernwachs beißen und reibt ihnen das Zahnfleisch mit Wolfs= und anderer wilden Thiere Zähne. (Muralt, Hippocrat. helvet., Basel 1692, S. 567.)

Schoos= und Knieliedchen.

Ad 82, 83, 84. — Diese Reime zählt Rochholz unter seinen Spieltexten auf. Einer derselben heißt dort:

Chapuziner i's Wasser g'falle,
Han e g'höre plumpe;
Hätt' er mi bim Zipfel g'hebt
Wär' er nit vertrunche.

Das Spiel selbst überschreibt er: Zum Wettermachen, unter der Rubrik: Blumenorakel. Es wird mit der sogen. Kapuzinerblume, tropæolum majus gespielt.

Schließen sich nämlich die Blüthenblätter dieser Pflanze, so deutet man es auf baldigen Regen. Chapuzinerzipfeli dagegen ist Noli me tangere, impatiens, und man hängt diese Blume gegen Beherung

um den Hals. Die Bedeutung beider Blumen spielt in einander. Wenn die Kinder im Sommer Steine in den Bach werfen, in der Meinung, dadurch Gewitter herbeizaubern zu können, so heißen diese Wettersteine gleichfalls Kapuziner; der Holländer nennt obige Blume die Plompe, von plompen, hinfallen, hinstürzen, und verfährt sehr vorsichtig im Brechen und Tragen derselben.

Unsere drei Kinderreime sind also wahrscheinlich keine Schoos- und Knieliedchen, wohl aber ursprünglich Spieltexte gewesen und der Jude, die Frau und der Mann sind an die Stelle des Kapuziners, der Kapuzinerblume getreten.

Rochholz citirt ein Spiel aus Schwaben, das die Kinder „Hagelloch beim Dommisloch“ nennen. Dieser Name erinnert an die Höhle Tomilisloch am Luzerner Pilatusberge, wo jener Bergsee mit dem darin versenkten Pontius Pilatus liegt, in welchem jeglicher Steinwurf ein Hagelwetter hervorbringt. Vgl. Meier, Schwäb. Kinderr., S. 96 u. 147, wo das Spiel regnen lassen heißt — und Aargau. Sagen 1, S. 326, 328, wo dieses Tomilisloch der Wohnsitz der wettermachenden Zwerge ist. Wie alt obiger Kinderreim vom Kapuziner ist, der in's Wasser fiel, erhellt aus Fischart, Gargantua, c. 45 — ferner aus Sutor, Chaos latin., 2, 850, so wie aus dem uralten Volksglauben aus der Schweiz: Kinder, die im Frühling viel mit Kieselsteinen spielen, deuten damit schwere Gewitter des Sommers voraus.

Das Werfen mit platten Steinchen in's Wasser, daß die Scheiben dasselbe drei- viermal wie hüpfend durchschneiden, rührt wohl von jenem Brauche her. Wir nennen es Botterschmiére werfen oder gelden Zöpperche mâchen.

Buchstabierscherze.

Ad 87, 88, 89, 90, 91, 858. — Diese Reime, welche wir, wie auch bereits Hr. de la Fontaine in seiner kleinen Sammlung, und Simrock in seinem Deutschen Kinderbuche gethan, unter Buchstabierscherze gerechnet, zählt Rochholz unter Besagungen, Besprechungen beim Hinfallen. Die vier Reime, die er aufzählt, sind, einige geringe Abweichungen ausgenommen, dieselben wie die in vorliegender Sammlung. Leider haben wir uns das Rochholz'sche Werk erst anschaffen können, nachdem sämmtliche Bogen der Sammlung bereits gedruckt waren. Sonst hätten wir die oben

erwähnten fünf Reime, die auch wir für Besagungsformeln beim Hinfallen der Kinder nahmen, unter eine eigene Rubrik gestellt. Nr. 92, 93 sowie 859 sind wirklich Buchstabierscherze.

Wiegenlieder.

Leider verbietet uns der Raum, auf jedes einzelne dieser Lieder, darunter einige herrliche, die meisten uralt, einzugehen, und wir beschränken uns einen raschen Ueberblick über das Wiegenlied im Allgemeinen, so wie über das Alter desselben zu werfen.

Das Wiegenlied ist uralt. Den Griechen war es so gewöhnlich wie uns, die Kinder, die schlafen sollten, schaukelnd einherzutragen und sie einzusingen. Solche Liedchen nennt Athenäus XIV, 10, S. 618, Baukalemata. Hat Alkmene ihre Zwillinge in's Bett gelegt, so streichelt sie ihnen noch um's Haar und singt ihnen das Wiegenliedchen, das der berühmte Theocritos nicht vergessen hat, Id. 24, 6:

Schlafet nun ein und erwachet mir wieder,
Friedlich schlaft bis zum kommenden Morgen,
Herzensseelchen,
Bruderpärchen,
Meine kleinen Kinderlein!

Nach Raumer, Hohenstauf., 3, 491, sagte man dem Kaiser Friedrich II. nach, er habe einige Kinder erziehen, aber nie in ihrer Gegenwart sprechen lassen, um zu erfahren, ob und welche Sprache sie von selbst reden würden; sie mußten sterben, fügt der Erzähler hinzu, da man sie nicht mit Liedern einschläferte und eine solche unmenschliche Stille unerträglich ist.

In seinem Podagrammisch Trostbüchlein, 1597, spricht Fischart das hübsche Motto über alles Ammenlied aus:

wo Honig ist, da samlen sich die fliegen,
wo kinder sind, da singt man vm die wigen.

In Gargantua (Trunkene Litanei) fehlen unter zahlreichen Liedtexten auch ein paar Verse eines alten Wiegenliedes nicht:

Nun singt jhm drein,
So trinckt er fein,
Dann er war allzeit ein böses Kind,
Schlieff nimmer vngesungen.

Wie hübsch es ist, diesen alten Text aus dem Liede unseres fruchtbarsten Lyrikers der Neuzeit wieder gewonnen zu haben. Rückert,

Gesamm. Gedichte, Bd. 5, 188, äußert über seine eigene Jugend und den hier besprochenen deutschen Hausbrauch:

Ich war ein böses Kind und schlief nie ungesungen
Doch schlief ich ein geschwind, sobald ein Lied erklungen,
Das meine Mutter sang gelind.

Und also bin ich noch, ein Schlaflied muß mir klingen;
Nur dieses lernt' ich doch, es selber mir zu singen,
Seit ich der Mutter wuchs zu hoch.

Und was mir tief und hoch nun mancherlei erklungen,
Ist nur ein Nachhall doch von dem, was sie gesungen;
Die Mutter singt in Schlaf mich noch.

So erfüllt sich an Rückert, was ein anderer Dichter, Opitz, voraus versprochen hat:

Was das liebe Kindelein
Wird mit halbem Munde machen,
Was es kürmeln wird und lachen:
Werden lauter Verse seyn.

Ad 114. — Die Auffassung des Himmels ist hier durchaus heidnisch.

Ad 117, 118, 119. — Diesem Lied in seinen verschiedenen Varianten begegnen wir in allen deutschen Landen.

Ad 120, 121, 122, 123, 124, 125. — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Wiegenlied aus einem uralten Frühlingsgesang entstanden.

Kindergebete.

Ad 126. — Dieses alte Kindergebet findet sich bereits in den „Sybenhundert und Fünfftzig Teutschen Sprichwörter" von Johannes Agricola, Hagenau 1534, in nachstehender Fassung:

Ich will heyndt schlaffen gehen,
Zwölff Engel mit mir gehen,
Zwen zun haupten,
Zwen zun seitten,
Zwen zun füssen,
Zwen die mich decken,
Zwen die mich wecken,
Zwen die mich weisen,
Zu dem hymlischen Paradeyse, Amen.

In seiner Erzählung: Wie man Maler wird, S. 84, läßt Heinr. Conscience seinen Helden dasselbe Gebetlein vor dem Schlafengehen sprechen. Er bemerkt bei dieser Gelegenheit in einer Nota, daß nicht er dasselbe erfunden, sondern daß dieses Abendgebet in den meisten dortigen Familien von den Kindern täglich gebraucht wird.

Ad 134. — St. Vit wird in Thietmars Chronik l. V, c. 11, der kindliche Martyrer genannt. In Abbildungen hat er den Hahn bei sich; Hähne wurden ihm, nach Panzer, Bayrische Sagen, 1, 317, im vorigen Jahrhundert noch im Dom zu Prag geopfert. Aus diesem Grunde wohl wird er von den Kindern für Frühaufstehen angerufen.

Nach Rochholz wird er für sauberes Bett und Frühaufstehen angerufen. Er citirt dabei folgenden Spruch:

O du heilige Sant Vit,
weck mi morn zu rechter Zît,
nit zue früeh, nit zu spot,
aß mer's wohl und glückli goht.

Ein anderer Reim endigt wie der unsere:

nit zu früeh, nit zu spot,
wenn die Glogge funfi schlòt.

Ad 135. — Die heil. Barbara wird für eine glückliche Sterbestunde angerufen.

Ad 136. — Zu Wellenstein wird die heil. Anna, 26. Juli, gegen Schande angerufen. Die jungen Mädchen sprechen dabei dieses Gebet.

Ad 140, 141, 142. — Dieses Gebet ist wohl eines der ältesten unserer Kindergebete. Unter böser Hund ist ein toller Hund zu verstehen; unter bösen Augen der böse Blick, durch welchen man beschrieen werden kann und dem man eine Menge schädlicher Wirkungen zuschreibt.

Der Glaube an das böse Auge (*ὀφθαλμος βασκανος*, Plut. Conv. l, quæst. 7, obliquus oculus, Horat. ep. 1, 14, 37) ist in der ganzen Welt verbreitet, und das italienische Sprüchlein: „Wolle Gott, daß das Böse deines Auges ihm nicht schade!" (Di Gratia non gli diate mal d'occhio) und (in Neapel): „Der böse Blick möge mir nichts anhaben!" (li mal uocchie no me pozzano), wird noch sehr häufig gehört, wenn man den Neid der Dämonen brechen will. Die Portugiesen nennen den bösen Blick olho mao, der Spanier mal de ojo, der Brite evil eye. In Ungarn sagt man: „Mit dem Auge schlagen!" (Szemely meg verni). Die Türken treiben die Furcht vor dem bösen Blick noch weiter als ein anderes Volk. Hier ein Beispiel: Ein Reisender sah einen Mann, der einen Kürbis um den Leib gegürtet und einen Spieß in der Hand trug. Es war ein Postillon, der durch den Kürbis einen Wasserkrug ersetzte; der Spieß trug

eine Schnur mit blauen Korallen (der blauen Farbe schreibt man eine besondere Kraft gegen die Wirkung des bösen Blickes zu), die daran befestigt waren, um Allen, deren Correspondenz er mit sich führte, zum Schutze zu dienen. Die Briefe, die Schreiber und die Empfänger derselben wurden auf diese Weise zugleich unter den Schutz des Amulets gestellt. In jedem türkischen Krämerladen sind kleine handförmige Büchsen mit blauen Korallen, diese werden gekauft und den Kindern um den Hals gehängt.

Aber auch leblose Gegenstände werden auf diese Art vor Unglück bewahrt. Kränze von Amuleten werden an Schiffsmasten aufgehängt und Talismane verschiedener Form sind an den Giebeln der Häuser befestigt, um die Wirkung des bösen Auges zu entwaffnen. Aber auch die Griechen, Armenier und Juden bedienen sich dieses Vorbeugungsmittels gegen Krankheiten ihrer Kinder. (Ausl. 1828, Nr. 225.)

Schon Plinius, welcher, obgleich Naturforscher, die Wirkung des bösen Blickes denn noch nicht in Zweifel zog, sogar belehrt, (VII, 2), daß hierzu eine besondere Farbe des Auges und eine doppelte Pupille geschickt mache, rühmt (XXII, 2) die magische Kraft der Korallen, weil sie Kinder gesund erhalten. Daher tragen noch jetzt die Weiber und Kinder in Italien und Sicilien Halsbänder von Korallen, und daher mag vielleicht auch deren Gebrauch zu Kinderrasseln in den meisten Ländern Europa's eingeführt worden sein. Einer besondern Erwähnung verdienen hier noch die aus Wachs, Balsam und Chrisam verfertigten Agnus Dei, Lamm Gottes, die man zu Rom den Kindern an den Hals hängt, und welche, wie Cardinal Baronius — Anno 58, Nr. LXXVI — ausdrücklich bemerkt, an die Stelle der bullæ getreten sind, jener herzförmigen oder auch runden Kapseln mit einem darauf gegrabenen Herzen, die eine res turpicula als Mittel gegen die Zauberei enthielten, und von den römischen Knaben bis zum Empfang der Toga, von den Mädchen aber bis zu ihrer Verheirathung getragen wurden. Was für außerordentliche Kräfte man übrigens dem Agnus Dei zuschreibt, ist aus folgenden Versen zu ersehen, womit Papst Urbanus Vitus ein solches dem römischen Kaiser verehrtes Lamm Gottes begleitete:

Balsamus et munda cera cum chrismatis unda
Conficiunt agnum, quod munus do tibi magnum,
Fulgura desursum de pellit, omne malignum,
Peccatum frangit, ut Christi sanguis et angis,
Prægnans servatur, simul et partus liberatur,
Dona defert dignis, virtutem destruet ignis,
Portatus munde, de fluctibus eripis undæ.

Unsere Teufelsgeißeln werden wohl zu einem ähnlichen Zwecke gedient haben.

Plinius (VII, 2) berichtet uns, daß sogar ganze Völkerschaften wegen ihrer Kraft des Beschreiens übel berüchtigt waren. Durch ihr Lob verdorrten Bäume und starben Kinder; Andere wieder tödteten durch längeres Anstieren mit ihrem Zornblick die mannbare Jugend u. s. w. Hier die bezügliche Stelle:

In eadem Africa familias quasdam effascinantium, Isigonus et Nymphodorus; quorum laudatione arescant arbores, emoriantur infantes. Esse ejusdem generis in Triballis et Illyriis adjicit Isigonus, qui visu quoque effascinent, interimantque quos diutius intueantur iratis præcipue oculis; quod eorum malum facilius sentire puberes.

Nach Appollonides gebe es auch Frauen der Art in Scythien, die Bythien genannt würden; nach Pylarchus aber habe auch im Pontus das Geschlecht der Thibier und vieler Anderer die gleiche Eigenschaft, die durch die doppelte Pupille an dem einen Auge, das Bild eines Rosses am andern bezeichnet seien. Solche könnten dabei im Wasser nicht untergehen, selbst von Kleidern belastet. Ihnen nicht ungleich sei auch nach Damon das Geschlecht der Pharnazen in Aethiopia, deren Schweiß die von ihm berührten Glieder süchtig mache; und Cicero erklärte den Blick all der Frauen als schädlich, die doppelte Pupillen hätten. Plutarch (Symposion V. c. 7), da, wo er von diesem Augenzauber redet, wie er besonders Kindern, wegen ihrer noch weichen und flüssigen Complexion nachtheilig sei, setzt dann hinzu: es zeigten sich jedoch jene Anwohner des Pontus, die man in früherer Zeit Thybier genannt, nach Philarchus, nicht blos den Knaben sondern auch den Männern verderblich; denn alle siechten und erkrankten, gegen welche sie Blick und Athem oder Rede hingewendet.

Solche lebendige Todesausstrahler haben z. B. in Spanien sich gefunden, und eine Reisende, Frau d'Aulnoy (Frau d'Aulnoy's Reisen durch Spanien II, S. 33 Nordhausen 1782), die im Jahre 1679 dies Land und seinen Hof besucht, läßt darüber von einer jungen spanischen Frau Folgendes erzählen: Sie müssen wissen, daß es in diesem Lande Leute gibt, die ein solches Gift in den Augen haben, daß sie, wenn sie Jemanden, vorzüglich ein kleines Kind starr ansehen, verursachen, daß es an der Auszehrung stirbt. Ich habe einen Mann gesehen, der ein also sichtiges Auge hatte; da er nun die Leute krank machte, wenn er sie mit diesem Auge ansah, so zwang man ihn es mit einem Pflaster zu bedecken; denn das Andere war bei ihm unschädlich und hatte Nichts Giftiges.

Wenn er manchmal bei seinen guten Freunden war, so brachte man einige Hühner herbei; hierauf sagte er: Sucht euch eines aus, das ihr wollt todt gesehen haben. Zeigte man nun auf eins, dann blickte er das Huhn starr an, und man sah es bald darauf einigemale im Kreise herumtaumeln und in kurzer Zeit todt darnieder fallen."

Ich fragte die junge Frau, ob man nichts Außerordentliches an den Augen dieser Leute wahrnehme. Nein, sagte sie, außer daß sie einen solchen Glanz und eine solche Lebhaftigkeit haben, daß es scheint, als ob sie ganz Feuer seien und als wenn sie einen mit Pfeilen durchschießen wollten.

Vida kannte einen solchen, der oben auf der Höhe von Viterbo wohnte. Es war ein alter Mann von widerwärtigem Ansehen; das düstre Auge war mit Blut unterlaufen und borstiges, graues Haar bedeckte seinen Scheitel. Er nun tödtete durch seinen Blick von kriechenden Thieren, was ihm vorkam, kleines Gevögel und jedes schwächere Leben. Trat er irgendwo in einen Garten ein, wenn der erste Frühling die Keime hervorgetrieben und die Bäume in der Blüthe standen; dann war's eine Verwüstung unter den Pflanzen und in aller Grüne. Denn wohin er irgend den entsetzlichen Blick und der Augen Schärfe richtete, da sah man auf einmal alle Blüthen, wie vom Todeshauche angeweht, hinwelken und absterben. (Hieron. Vida, Bombycum L. II.)

Er stand keineswegs allein, auch Andern ist das Gleiche vorgekommen; und Borell begegnete in seiner Praxis solchen, aus deren Augen so giftige Ausflüsse sich entwickelten, daß sie nicht allein die Milch in den Brüsten der Säugammen vertrockneten, sondern auch die Blätter an den Bäumen und die Früchte versehrten, die man verdorren und abfallen sah. Es kam so weit, daß sie nur dann wagten irgendwo hinzugehen, wenn man auf die Anzeige ihres Nahens, zuvor die kleinen Kinder mit ihren Ammen, neugeborne Thiere, und überhaupt alle Sachen, denen sie schädlich hätten werden können, hinweggeschafft. Ebenso sah er Andere, deren Blicken sogar die Gläser und Spiegel, die sie im Gebrauche hatten, anfraß; so daß sie dieselben von Zeit zu Zeit wechseln mußten, weil die Oberfläche derselben blind, ja das Glas an manchen Orten sich durchlöchert zeigte. (Borell. observ. 67. Centur. 3 und obs. 1.)

Auch St. André kannte eine Frau, die nicht lange derselben Brille sich bedienen konnte, und die ihm etliche vorzeigte, die in der Mitte ganz zerfressen und mit unzähligen kleinen Vertiefungen durchlöchert waren. (de St. André. Brünn S. 92.)

Das Uebel ist die telchinische Seuche, von der schon die urältesten Mythen zu erzählen wußten, einer Krankheit, die der Neid der Telchinen, jener in Menschen umgewandelten Hunde (!) des Actæon, ausgebrütet; und die sich dann verderblich gegen Alle, die in ihre Nähe gekommen, gewendet. Neben dem Zorne war es hauptsächlich die neidische Mißgunst, in der man den Ursprung des Uebels gesucht, das ihr gleichsam nur einen Körper gegeben, durch den sie, wie jede andere Seuche, im Gebiete des Lebens verderblich wirkte; ein Verhältniß, das sich in ihrer lateinischen Benennung Fascinatio,

so wie in anderer Weise in dem deutschen Worte Scheelsucht treffend ausdrückte. Legte man einer solchen Sucht aber die Macht bei, vom Süchtigen ausgehend, mit Verderben anzustecken; dann mußte man ihr auch jene andere zugestehen, sich, gegen sich selbst gewendet, zu verderben; und so erzählte das Alterthum: Euthelides habe seine Schönheit mit neidischem Auge in der Quelle erschauend, sie in Krankheit hinwelken gemacht. Die Sage, die einen so allgemein verbreiteten und gründlich durchgebildeten Glauben vorgefunden, hat des willkommenen Gegenstandes sich zu bemeistern nicht versäumt; und so erzählt sie bei den Polen von dem Edelmanne, der am Weichselufer einsam im weißen Hause, von allen Nachbarn mit Angst und Zagen geflohen, wohnte, weil sein Blick allen Menschen Krankheit und Tod brachte, seine Heerden tödtete und die Scheune in Brand steckte und nur durch Ansehen eines welken Erbsenbüschels eine Zeit lang gebunden wurde. Endlich in Liebe zur Tochter eines andern Edelmannes entbrannt, die die Wölfe zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt, nimmt er sie zur Gattin; weil aber sein Uebel auch sie und die Tochter, die sie ihm gebärt, mit Unglück bedroht, reißte er sich die Augen aus und vergräbt die glänzenden Kristalle an der Gartenmauer. Er war nun genesen, aber die vergrabenen Augen gewinnen in der Erde neue Kraft; also, daß sie den alten Diener, der früher der einzige, der in der Nähe des Herrn ausgehalten, zuletzt noch tödten, als er aus Neugierde sie ausgegraben. (Woycikis polnische Volkssagen und Märchen, S. 25.)

Man sieht den Grund der Wahrheit, der allen diesen Berichten sich unterlegt, ist eine von Innen heraus bewirkte krankhafte Affektion des Auges; des Organes, das zum Leben und allen Affekten in einem so nahen Bezuge steht, und nun von dem verderblichsten vergiftet, zum Basiliskenauge entartet.

Jedes Organ im gesammten untern Organismus kann, bei der Bestimmung des ihm innewohnenden spezifischen Lebensgeistes, zu einem Giftquell werden, dessen verderblicher Wirkungskreis durch die Weite der von ihm ausgehenden Strömungen bedingt erscheint; wie z. B. die lebenskranke Lunge in der Phtysis vergiftende Wirkung in der Ferne äußert, während die in der Syphilis giftströmenden Organe in ihrer Wirkung an unmittelbare Berührung gebunden erscheinen. Dasselbe wird auch vom höhern Organismus, im Verhältniß zu den ihm innewohnenden Seelenaffekten, gelten; die über die Gebühr geschärft, oder auch je nach ihrer Natur gelöst, eine corrosive Schärfe, oder ein narkotisches Effluvium in den Organen bereiten, das nun auf eine größere oder geringere Weite seine Rapporte mit dem Lebendigen knüpft, je weiter oder enger im gesunden Zustande der Wirkungskreis des Theiles sich in den von ihm ausgehenden Strömungen gezeigt. Nun sind aber die

Strömungen, die vom Auge ausgehen, mächtiger und weiter in die Ferne reicheud, als bei irgend einem Organe. Die Erfahrung hat überdem, wie wir oben gesehen, ausgewiesen, daß die Ausflüsse dieses Organs bisweilen in krankhafter Ausartung durch äußere Einflüsse eine fressende Schärfe, vielleicht in der Art der Flußspathsäure entwickeln, der selbst die Härte des Glases nicht zu widerstehen vermag. Es begreift sich, daß wenn von Innen heraus durch zerrüttende Affekte, ähnliche Verderbniß in das Organ gekommen, solche Effluvien in dem innewohnenden Leben strahlend gemacht, und mit bestimmter Intention auf einen Punkt hingerichtet, in ihm jene erzählten nachtheiligen Wirkungen hervorbringen müssen; wenn auch glücklicher Weise eine solche vergiftende Wirkung in der Ferne nur unter den seltensten Umständen und Zusammentreffungen sich entwickelt. Übrigens ist es eine Folge dieser Erklärungsweise, daß nicht das Auge allein es ist, das also todeskräftig werden kann, sondern jedes Andere, von dem aus Strömungen in die Ferne gehen; der Mund mithin, und die im Athem ausgehende Rede; die gesammte Hautoberfläche und der ihr entströmende unsichtbare Aushauch; die Hand endlich und ihre durch den Willen leicht lenkbaren Ausflüsse. Der ganze Mensch kann daher Schlangennatur annehmen und zum Giftbaum werden, der das allumher ihm Nahende siech macht und ertödtet.

Die Wirkung des bösen Blickes, eine magnetische, weil die Thätigkeit des Auges durch den festen Willen, und in Verbindung mit demselben auf andere Wesen gerichtet, tellurisch wirkt, zählt Kiefer (System des Tellur) zu der psychischen Einwirkung.

Durch den Willen, daß hier vorzugsweise eine organische Einwirkung Statt findet, fügt er hinzu, scheint aus der Erfahrung hervorzugehen, daß ein Glas vor den Augen die Wirkung schwächt. (Eschenmaiers Archiv für Magnetismus. Heft III S. 8.) Diese Wirkung des Auges erklärt sich auf folgende Weise: Das Auge ist die geistige Hand des wachenden Menschen, durch welche einerseits die Thätigkeit nach Außen wirkt, andererseits in der empfangenden Richtung das Auge als Empfindungsorgan erscheint. Wie das Auge daher, wenn der Mensch passiv ist, am empfänglichsten unter allen Organen, und beim Somnambul von allen Sinnesorganen sich zuerst schließt, so ist es auch am wirksamsten, wenn der Mensch aktiv ist. Daher wirkt von den körperlichen Organen nächst den Händen das Auge am magnetischsten.

Die Engländer glauben, wer solch ein gefährdendes Auge hat (eveleyed ist), kann die schädliche Wirkung seines Blickes dadurch abwenden, daß er ihn auf etwas Lebloses richtet. Man sagt: Niemand kann dir gerade Üblers nachreden (no one shall say black is your eye.) (Kloster a. a. O.)

Da triefende, rothe Augen (urentes oculi Pers. II, 34) im Volksglauben zaubernde und das Erkennungszeichen der Hexe sind, so ist

es leicht erklärlich, daß der Aberglaube denselben besonders die Macht zuschrieb, mit bloßem Blick dauernden Schaden und mit Vorliebe kleinen, unschuldigen Kindern zufügen zu können. Darum hat das Volk in das Abendgebetlein der Kleinen jene rührende Bitte eingeflochten,

Dass kèng bès Aen
Mech anschaen
oder
Wider mech schaen,
Duorfir behitt' mech Gott an ons lèf Fra. Amen.

Ad 134. — Nach Rochholz dient die Maus zu Besegnung von Kinderschmerzen. Außerdem wird sie im Verein mit dem Kinderpatron St. Vitus um reinliches Bett und rechtzeitiges Erwachen angerufen. Dabei zitirt er folgenden Kinderreim:

Müsli, Müsli, Vitli,
Weck mi mornd es zitli,
Nid ze früeh und nid ze spot,
Eb die Glogge feufi schloht.

Kinderpredigten.

Ad. 148 bis 166. — Hr. de la Fontaine bemerkt zu diesem Kinderreim: Dieser Reim scheint in einem gewissen Zusammenhang mit den Wiegenliedern Bom bam biren zu stehen. Hier wird Péter Méchel, dort Péter fun der Liédchen und Péter fun den Luoden begraben. — Meister Peter, Peterchen sind noch heute in Deutschland gebräuchliche Synonime für Henker oder Teufel. (J. Grimm, Deutsche Mythologie, 3. Aufl., S. 956.) Diese Benennung wäre daher sehr passend für den Winter, als Henker oder Teufel der schönen Jahreszeit.

Allerlei Lieder und Reime.

Ad. 167 bis 200. — Rochholz zählt diese Reime unter die Rubrik: Das Reimsuchen über Personennamen. Einzelne darunter könnte man füglich auch unter Spott- und Gassenrufe rechnen, welche sich besonders auf die verschiedenen Handwerke beziehen, wie z. B. von 200—209. Diese Spott- und Gassen-

rufe begegnen wir bei allen Nationen; besonders die Müller, Schneider, Maurer und Zimmerleut werden arg herbeigenommen. Die Müller sind Mehldiebe und Kleienfresser, die Maurer und Zimmerleut sind Faullenzer und Tagediebe.

Ad. 215, 216. — Diese rechnet Rochholz unter Dintenhornphrasen; wir tragen noch diese nach:

Dieses Buch ist mir lieb,
Wer es stiehlt, der ist ein Dieb.

und ähnliche. Der eben zitirte findet sich in allen möglichen Varianten. Auch im Französischen finden wir denselben:

Ce livre est à moi,
Comme la Prusse est au Roi, etc.

Ad. 226. — Nach Wolf's hessischen Sagen, S. 137, 219, glaubt das hessische Landvolk, daß die Sternschuppen Gehülfen des Teufels sind. Wenn man dieselben anruft oder beschimpft, so werden sie wild und werfen mit faulen Käsen.

Ad. 227 bis 230. — Rochholz führt diese Reime unter der Rubrik: Zahlenbestimmung nach Thieren an. Diese Sprüche zählen nach Kuh, Stier, Eber und Sau aus und zwar des Pfarrers Kuh, des Müllers Eber und des Bäckers Stier. Dieses Zählen nach solchen Thieren könnte unsere jetzige Anschauung für ein Zeichen von besonderer Volksrohheit halten, der Urgrund aber zeigt sich schnell.

Dem Griechen war seine Himmelskönigin Hera die Rindsäugige, Zeus verwandelte seine Geliebte Jo in eine Kuh. Warum, ruft Rochholz aus, wollen wir unserer Sprache und Mythe das Gleiche als eine Rohheit anrechnen, was wir der fremden Mythologie niemals verübeln? Der Rinderspruch, der nach der Reihe der Rinder und Schweine auszählt, verfährt zudem dabei ganz nach germanischem Brauche und jener Vorzeit gemäß, als Vieh und Waffe noch allein statt des Geldes und der Geldsumme galt.

In Fischart's Gargantua (Kapitel 8) wird bereits nach dieser Weise ausgezählt:

Mir zu,
Als einer Kuh,
Ich wart sein,
Als ein Schwein;
Halb,
Als ein Kalb;
Ganz,
Als ein Farrenschwanz!

Ad. 232. — Die Eiche war dem Donnergotte heilig.

Ad. 237. — Dieses ist die einzige Spur von Glockensprache, die ich in unsern Kinderreimen auffinden konnte. Und doch gibt es zweifelsohne noch einen oder den andern Vers, den der Volksmund, die Tradition den läutenden Glocken als Sprache unterschiebt.

Der hier angegebene Reim ist offenbar eine Verstümmlung, eine Verdrehung und hat in dieser Fassung wohl nie existirt. Susanna ist aus Hosannah, Hosiannah entstanden (Herr hilf ihm).

So tragen eine große Anzahl, ja fast alle unsere ältern Glocken um den Kranz die Schrift: Hosanna heiße ich, böse Wetter vertreiben ich, X. X. goß mich im Jahre .... oder ähnliche Inschriften, bei denen aber stets der Name Hosiannah vorkommt. Rochholz zitirt einen Reim, den man einer Glocke zu Frick unterlegt:

Susanne, Susanne,
Alli Wetter durhanne.

Hier tritt die Glocke als Wetter bannend auf wie oben, und wahrscheinlich hat obiger Kinderreim eine ähnliche Fassung.

Die Worte, welche man den Glocken zu unterlegen pflegt, können nicht einer bloßen Willkühr der mit Namen spielenden Kinderwelt angerechnet werden, wie man auf den ersten Blick auf unsere Reime glauben möchte, wo man die banalen Worte: Schenk ein, trink aus! der Glocke unterlegt. Nein, diese Schallworte und deren herkömmliche Ausdeutung ist schon alt. Es liegt in der religiösen Sitte, die Glocken kirchlich taufen zu lassen und ihnen einen gesegneten Namen zu geben. Ja, man gibt ihr sogar eigene Taufpathen. Um so größer ist nun der Glocke Kraft, die Gewitter von der Gemeinde abzuhalten, dem Zauber der Hexen und dem bösen Feinde zu trotzen, wie es auf manchen unserer Glocken steht: den düfel verjagen ich! Werden aber die Glocken nicht getauft, so kann sie der Teufel aus den Kirchthürmen stehlen. So aber ist ihnen nun selber eine Kraft verliehen, die derjenigen der Zauberer und Hexen trotzt.

Beim Herannahen eines Gewitters wurden die Glocken geläutet, schreibt Hr. de la Fontaine in seinen Sitten und Bräuchen S. 98. Der Glaube war allgemein, wie dies die in Erz gegossenen Inschriften der Glocken bezeugen, daß es sogenannte Wettermacher, Wetterhexen, kurz böse Geister gäbe, welche das Entstehen der Gewitter veranlaßten, die durch den Glockenschall vertrieben und unschädlich gemacht würden, weßwegen diese Wesen die Glocken bellende Hunde nannten. So hieß es, wenn die Dalheimer Glocken läuteten, noch bis in die jüngste Zeit: Die Dalheimer Hunde bellen.

Wie wir oben gesehen, lassen wir die Glocken am Gründonnerstage nach Rom beichten gehen. Und in unserm Sagenschatze begegnen wir einer Menge versenkter Glocken, die zu bestimmten Zeiten auf dem feuchten Bette des Flusses geheimnißvoll läuten und klingen.

Ad. 241 bis 245. — Diese vier Reime gehören eigentlich zu den Reimen über Ortsnamen, welche eine Parallele mit denen über Personennamen bilden; die Reime über Ortsnamen haben wir unter einer eigenen Rubrik: Ortsneckereien aufgezählt. Weil diese aber länger sind, brachten wir sie unter die passendere Rubrik: Allerlei Lieder und Reime.

Ad. 263. — Die Gänse müssen allenthalben im Kinderspruche das weinende Kind mit der Vorstellung trösten, daß sie gar keine Schuhe haben:

Der Schuster hat Leisten,
Kein Leder dazu —
Drum geh'n die lieben Gänschen
Und haben kein Schuh.

Ad. 268. — Diesen Reim singt man auf die Melodie einer bei der am Pfingstdinstage zu Echternach abgehaltenen berühmten Springprozession gespielten Weise.

Ad. 270. — Zu Beurich gegenüber Saarburg wird die Mutter-Gottes für baldige Heirath angerufen. Zum Necken der dorthin wallfahrenden Mädchen hat der Volkswitz diesen Reim verfaßt.

Ad. 272. — Den Ursprung dieses Fragemärchens haben wir oben unter Nr. 21 erklärt.

Ad. 273 bis 277. — Unter diesen Reimen scheint Nr. 274 der richtigste zu sein. Die drei Raben, die drei Weiber mit sieben Baumscheiten sind echt mythologisch. Hr. de la Fontaine bemerkt darüber: Der mythische Sinn dieser Reime ist schwer zu deuten. Nach dem Volksglauben stand der Rabe in engster Verbindung mit allen bösen Geistern. Auffällig ist das Eingreifen dreier Weiber mit ihren Backscheitern.

Ad. 277. — Wodan, schreibt J. Grimm in seiner deutschen Mythologie, schaut, vollkommen der altnordischen Vorstellung gemäß, aus seiner himmlischen Wohnung durch ein Fenster nieder.

Ad. 282, 326. — Eine richtige Deutung dieser echt mythologischen Reime, deren vorliegende Fassung jedoch überaus dunkel und unklar ist und nur aus einer groben Verstümmlung hervorgegangen zu sein scheint, können wir heute noch nicht versuchen. Vielleicht geht uns später eine unverdorbenere Variante zu, welche die Deutung einigermaßen ermöglicht und erleichtert.

Ad. 292 bis 299. — Alle diese Varianten eines und desselben Reimes sind furchtbar verstümmelt; die einzelnen Glieder derselben liegen in sämmtlichen zerstreut umher. Ursprünglich war es eine

Zahlenbestimmung nach Thieren, in welchen der Floh, ein Stier, eine Hexe und Wölfe vorkommen. Rochholz zählt denselben wie folgt auf:

Eine, zwo,
Gilt e Floh;
Drü, vier,
Gilt e Stier;
Fenf, sex,
Gilt e Hex;
Sieben, acht,
Gilt e Chatz;
Nün, zeh,
Gilt e Chräh;
Oelf, zwölf,
Gilt e Chrätteli volle Wölf.

Hier treten also noch eine Katze und eine Krähe hinzu.

Dieser Zählspruch nach Thieren ist uralt und überaus heidnisch gedacht. In seiner Mythologie erinnert Grimm daran, daß dieser Reim der zwölf Weltstunden gedenke, nach denen das Himmelsgewölbe einbricht (unter dem Gewölbe sitzen nach Fiedler, Dessauische Volksr. p. 56), wann der allesverschlingende Höllenwolf, der den Mond fressende Hund Mânagarme erscheint. Diesem Ausspruche der Erde gemäß schließt derselbe Reim in E. Meier's Schwäb. Kinderreime Nr. 42:

Um zwölfe kommt der Mâ
Und ißt alles z'samme na,

schlingt's mit einem Male hinunter.

Der Schrecken einer solchen Zeit bereitet sich hier vor durch eine Klimax, die vom Ungeziefer (Floh) zu den dämonischen Wesen aufsteigt: Katze, Hexe, Krähe und zu dem Mondhund kommt.

Der mitgenannte Stier entspricht der bei Müllenhoff (Schleswig-Holsteinische Sagen Nr. 509) erwähnten rothen Kuh, welche vor dem letzten Völkerkampfe über die Brücke des Himmels gehen muß. Diese Brücke heißt im Friesischen Kaupat, und ist die Milchstraße. Kuhn, Nordd. Sagen, S. 497.

Ad. 300. — Dieser Reim entspricht der sogenannten Verkehrten Welt.

Ad. 310. — Dieser, mit Ausnahme der Erwähnung der Tafeln Mosis und der drei Patriarchen durchaus katholisch gefärbte Spruch, soll früher durchaus jüdisch gefärbt gewesen sein. In seiner Geschichte der Juden in der Schweiz, Basel 1768, weist Ulrich den Zusammenhang dieses Reimes mit einem jüdischen Osterlied nah, das nach der Liturgie Sepher Haggadah also beginnt;

Eins weiß ich:
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf der Erd.

Zwei und das ist mehr und dasselbe weiß ich:
Zwei Tafeln Mosis,
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt u. s. w.

Drei und das ist aber mehr und dasselbe weiß ich:
Drei sind die Väter (Abraham, Isaak und Jakob),
Zwei Tafeln Mosis,
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt u. s. w.

Vier und das ist aber mehr und dasselbe weiß ich:
Vier sind die Mütter (Sara, Rebecca, Rachel, Leer),
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Mosis,
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt u. s. w.

Fünf und das ist aber mehr und dasselbe weiß ich:
Fünf sind die Bücher Mosis,
Vier sind die Mütter,
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Mosis,
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt u. s. w.

Sechs und das ist aber mehr und dasselbe weiß ich:
Sechs sind die Theile des Talmud,
Fünf sind die Bücher Mosis,
Vier sind die Mütter,
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Mosis,
Einig und das ist unser Gott,
Der da lebt u. s. w.

Der fleißige Forscher bemerkt dazu, es werde dieses Lied durch die artige Melodie, die es besitze, aus dem Munde jüdischer Kinder auf die Züricher Kinder bei ihren gemeinsamen Gassenspielen übergegangen sein; dies müsse aber in der Stadt Zürich schon vor der Reformation geschehen sein, weil sonst die katholischen Beziehungen des Textes, wie die darin erwähnten acht Seligkeiten, neun Engelschöre, eilftausend Martyrer, in dem reformistisch gesinnten Zürich nicht begreiflich wären. — Die rheinischen Bauern singen dasselbe

noch unter dem Namen der Vesper in fröhlicher Gesellschaft. In E. Meiers schwäbischen Märchen, Nr. 13 findet sich eine niedliche Parodie. Auf die Räthselfrage, was ein ehrliches Fräulein alle Morgen zu frühstücken pflege, heißt es dorten anfänglich, nur ein Hanfkörnchen; am zweiten Morgen schon zwei Hänflinge, am dritten Morgen drei Täubchen, am vierten dann vier Hennen sammt dem Gockel, am fünften fünf Hasen und einen Hasenpfeffer, am sechsten sechs paar Ochsen, eine Kuh und alle eben genannten Mundportionen dazu. Lied und Weise nebst weitern kritischen Erläuterungen dazu bietet L. Erck, Deutscher Liederhort 1856, Nr. 198.

Verkehr mit der Natur.

Ad. 327. — Bereits unter Nr. 27 erklärt.

Ad. 328. — Grimm (Deutsche Mythologie) bemerkt hierzu: Auch wieder eine Naturerscheinung wird hier volksmäßig gedeutet, was immer uralte Mythen veräth. Von schnell wechselndem Regen und Sonnenschein sagt man sprichwörtlich: Der Teufel bleicht seine Großmutter; in der Schweiz: Der Teufel schlägt seine Frau; die Franzosen sagen: le diable bat sa femme et marie sa fille; der Italiener: le nozze del diavolo: Teufelshochzeit.

Nach Mannhard sagt man am Niederrhein, wenn es regnet während die Sonne scheint: Frau Holle hat Kirmes.

Ad. 329, 330. — Nach Grimm wurde schon im Mittelalter die Mutter Gottes um Regen angefleht. Die Chronisten gedenken einer Regenprozession im Lüttichschen gegen das Jahr 1240.

Ad. 331. — Nach dem Volksglauben befördert der Mairegen ganz besonders jegliches Wachsthum.

Dem Volksglauben gemäß sollen die Hexen in der Nacht des 1. Mai den Thau fremder Wiesen abstreifen und auf ihre eigenen tragen, um sich eine ergiebig doppelte Ernte zu sichern, während die abgestreiften Wiesen kümmerlich verdorren. Darum gingen vor wenigen Jahren noch Manche am Maitage in der Frühe hinaus und feuchteten ein Leintuch mit dem Thau an, der die Wiesen ihrer Nachbarn deckte. Aus dem Grunde hießen alle an diesem Tage früh Aufgestandenen hier und dort Thaustreicher, gerade wie die Hexen früher allgemein Thaustreicherinnen genannt wurden.

Die segenbringende Eigenschaft des Thaues in der ersten Mainacht erstreckt sich auch auf den Regen während derselben und jeden Maithau und Mairegen überhaupt.

Regen in der Walpurgisnacht
Hat stets Tenn' und Keller voll gemacht.

So bedeutet auch Regen am Philipp- und Jakobitag (1. Mai) ein fruchtbares Jahr. Nach anderer Glauben werden dann die Eicheln falsch.

Abendthau und kühl im Mai
Bringt viel Wein und vieles Heu.

Ein kühler Mai und naß dabei
Bringt viele Frucht und gutes Heu.

Regen im Mai
Gibt für's ganze Jahr Brod und Heu.

Mê kill a nâs
Fellt dem Bauer Speicher a Fâs.

Wer erinnert sich nicht, als Kind in den sanft niederrieselnden Mairegen baarhaupt hinausgeeilt zu sein, damit das segenbringende Naß auf einen falle und man wachsen solle. Noch heute rufen die Buben und Mädel beim Mairegen:

„Mairegen fall auf mich, dann wachse ich!"

Und jeder linde Regen überhaupt heißt aus diesem Grunde auch Mairegen. Auch heilkräftig soll der Maithau in der Walpurgisnacht (1. Mai) sein und vor Fieber und allerlei Ungemach bewahren.

Ad. 333. — Auch in Norddeutschland sagt man, wenn es donnert: Die Engel spielen Kegel.

Ad. 334. — Als Nachtrag zu Nr. 237 möge hier noch Folgendes stehen:

Während des Gewitters klingeln in vielen Häusern die Kinder mit einem meist gesegneten Glöcklein: das verscheucht das Gewitter und hält Blitzschlag ab. Früher läutete man die Glocken. Den Hexen schrieb man die Macht zu das Gewitter heraufzubeschwören; Glocken- oder Schellenklang däuchte den Hexen Hundegebell zu sein (So hießen die Bonner Münsterglocken Cassiushündlein) und zerstörte ihr teuflisch Werk.

Die Kinder theilen ferner die Volksmeinung, daß beim Blitzschlage ein Donnerstein, ein Donnerkeil (der Hammer des Donnergottes Thunar) herunterfällt. Bei uns zu Lande ist das Wort Donnerkeil als Fluchwort üblich.

Ad. 239. — Die unwiderstehliche Zaubermacht des Wassers, den hinein Blickenden in die Tiefe zu locken, ist hier personifizirt. In Göthe's Fischer, in Schiller's Fischerlied in Wilhelm Tell, Akt 1,

Scene 1, sowie in vielen andern Dichtungen, fast aller Nationen, finden wir die nämliche Personifikation.

Ad. 341. — In der Poesie des Mittelalters erscheint Christus oft als himmlisches Weizenkorn. Nach Mannhardt hieß er in mittelalterlichen geistlichen Liedern der Weizen, der auf Marien's Acker, oder in der Garbe Maria wuchs, das sättigende Korn, das Weizenkorn, das Himmelsbrod.

Ad. 343, 344. — Nach mythologischer Auffassung soll an diesem Tage Frau Holle ihr Leinen trocknen. — Nach neuerer christlicher Auffassung soll die Muttergottes, die an Holdas Stelle getreten, am Samstage in's Fegfeuer hinabsteigen zu den armen Seelen. Dort soll ihr Schleier von den Thränen der sie anflehenden armen Seelen so naß werden, daß sie denselben in der Sonne, die nie verfehlen wird, ihrer Herrin zu Liebe zu scheinen, trocknen muß.

Zu dieser Redensart bemerkt Hr. Ed. de la Fontaine (Kinderreime S. 27.): Regnet es die ganze Woche hindurch, so erwartet man dennoch im Harzgebirge zum Freitag oder Samstag Sonnenschein, denn Frau Holle müsse zum Sonntag ihren Schleier wieder trocken haben. Der Samstag war der Göttin Holda geheiligt. In einigen Gegenden Mitteldeutschlands heißt dieser Tag noch Hollentag, Frau Hullentag. Als das germanische Heidenthum sich in dem Christenthume auflöste, gingen alle lieblichen Vorstellungen und segensreichen Eigenschaften der heidnischen Göttinnen auf die Muttergottes über; daher obiges Sprichwort.

Hierfür haben wir noch bei uns noch andere Belege. Holda ist Schützerin des Flachsbaues und wacht über den Fleiß der Spinnerinnen. Holda spann die Sonnenfäden (Mannhardt.) Die Sommerfäden, auch fliegender Sommer- und Maiengarn genannt, führen in unserem Lande den Namen Muttergottesspawèk oder Muttergottesfluos. Die weiße Gartenrose heißt Muttergottesmantel, weil Maria ihren Mantel darauf getrocknet haben soll. Auch die Benennung Muttergottesglâs, für die Blume der Zaunwinde, ist in der Volkslegende begründet.

Ad 345. — Bei diesem Kinderreime bemerkt Hr. de la Fontaine: Der Rein ist der Himmelsrain dort oben, wo der Eingang in das himmlische Lichtland ist. (Mannhardt, S. 532.) Das Glockenhaus, die Wohnung der Göttin Holda, die hier zwar nicht vorkömmt, jedoch in fast allen Sonnenreimen, und es gibt deren eine große Zahl bei den germanischen Völkern, unter dieser oder jener Benennung gemeint ist. Die vierte Zeile deutet übrigens diese Auslassung an. Doch wird die Sonne auch personnifiziert. (Mannhardt, S. 266, 385, 392, 705.) Nichts war den Heiden fürchterlicher als die nahe Verfinsterung (Schiêl) der Sonne oder des Mondes, denn

beide Gestirne wurden jedes durch einen Wolf verfolgt, und diese Wölfe sollten Sonne und Mond am jüngsten Tag erhaschen und verschlingen. (J. Grimm, D. M., S. 224, 225, 668.)

Ad 347. — Als das Christenthum das Heidenthum endgültig besiegt hatte, wurden die alten Gottheiten, nebst allen andern heidnischen übernatürlichen Wesen mit den Namen von bösen Geistern, Hexen, Gespenstern und Teufeln gebrandmarkt, und in dieser Gestalt lebten sie, und leben heute noch manche, meist unbewußt, in der Erinnerung des Volkes fort. Die vier letzten Zeilen obigen Reimes sind zu dunkel um einer klaren Deutung fähig zu sein, doch scheint sich darin eine Art Spott auf die entthronte Holda (Frèchen), und deren Wohnung (das Haus auf dem Berg) zu verrathen. Nach Mannhardt, D. M., S. 260, hatte diese Göttin auch zur Aufgabe, zwei bodenlose Eimer, oder ein bodenloses Faß voll zu schöpfen. Zu dieser Arbeit konnte sie wohl, in christlicher Zeit, einen neuen Kübel brauchen. (Ed. de la Fontaine.)

Ad. 348. — Dieser Reim ist eine Verstümmelung des Reimes Nr. 426, 427.

Ad. 354. — In den sieben Wintermonaten halten die Riesen alle Faktoren der schönen Jahreszeit, Sonne, milde Wettergottheiten 2c., in ihrer Burg gefangen, und diese sind gezwungen dort in Unthätigkeit zu verharren. Während dieser Zeit ist selbst des Donnergottes Blitz, vermittels welchem im Frühling die Riesenburg gewaltsam aufgeschlossen wird, machtlos. Darum werden diese Riesen von den Menschen beschimpft und verwünscht. Dies ist der Sinn, den uns obiger Reim, in echt mythischer Form, wiedergibt.

Huor ist eine allgemeine Benennung für unsere größten Raubvögel, unter andern für den Fluß- und Schlangenadler.

Mit Vorliebe verwandelten sich die Riesen in Raubvögel, besonders in Adler. (Mannhardt, S. 195, 197.) Dein Móder schléft, bedeutet die Unthätigkeit, den Schlaf der Natur. (Mannhardt, S. 612.) Schlessel, ist der symbolische Ausdruck für den Blitz des Donnergottes, als Aufschließer der Riesenburg. (Mannhardt, S. 146, 153, 247.) Mit dem Wort leit enner der Erden, wird die Machtlosigkeit des Blitzes angedeutet. Héngerdéf ist ein Schimpfwort, und Bebrannt sols du wèrden, ein böser Wunsch.
(Ed. de la Fontaine.)

Weih und Falke, franz. le sacre, schreibt Rochholz S. 90, ist nach dem deutschen Glauben und Ausdrucke ein geweihter Vogel. Sein Name hat Veranlassung gegeben, ihn um Festkuchen, Weihen, um Speise und Brod anzurufen. Wie die Griechen den Iktanos mit Jubel und ausgelassener Freude begrüßten (Aristophanes, Vögel,) so rennen auch unsere Knaben diesem Vogel nach, um ihm einen

„Ring", einen Glücksflug abzunöthigen, den er bis zu siebenmalen ihnen wiederholen soll, sonst drohen sie, ihn und seine Kinder zu verbrennen, wie auch in unserm Reime am Schlusse es heißt:

Bebrant sols du wèrden!

Er zählt dabei folgenden Reim auf:

Hüehnliweie, roths Thier,
Mach es Ringeli mir und dir,
Mir eine,
Dir eine;
Oder i wirf die mit Hagelsteine;
Mir en Ring,
Dir en Ring;
Oder du bist es Tüfelsding;
Oder dir und dîni Chind
Wird es Hüsli azündt!

Ad 355. — Unter den verschiedenen Thiergestalten, welche der Teufel annahm, war auch die des Raben.

Der mystische Sinn, der in diesem Kinderspruch läge, wäre denn folgender: Teufel, Teufel, dein Haus (die Hölle) brennt. Ed. de la Fontaine, S. 29.

Dem Raben, weil er als Teufel gilt, wird gedroht, vom andern Teufel geholt zu werden, nämlich vom Kukuk. (Rochholz, S. 82.)

Birlinger, in seinem: Nimm mich mit, S. 85, zitirt folgende Kinderreime über den Raben:

Rapp, Rapp, dein Haus brennt an,
Deine Kinder schreien alle z'samm,
Dein Weib sitzt uf'm Herd
Und schreit wie an alter Bär.

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
Sitzet siebe Junge drin;
Fällt e Block vom Himmel ra,
Schlägt dem Alte den Krage ra.

Ad 356 bis 365. — Über die Schnecke schreibt Rochholz: Wenn man Schnecken an die Wand schleudert, so verwandeln sie sich in Gold, (Panzer, bayr. Sagen, 1, Nr. 227.) während man sich selbst krank macht, wenn man ihre Fühler zwickt oder das Thier sonst plagt. — Das Thier gilt als Vorbote der Jahresfruchtbarkeit und wird dafür mit eigener Vorsicht betrachtet und behandelt.

Ad 365 bis 371. — Gehanesdéercher und Herrgottsdéercher sind Benennungen für die Coccinella septempunctata, den Marienkäfer; er war dem Freyr und der Freya, in Deutschland der Holda heilig.

Rochholz bemerkt über denselben:

Die Coccinella septempunctata war ehedem der Göttin Frouwa,

Frô's Schwester, der Göttin der heitern Luft, geheiligt; und da diese häufig mit der Göttin Frigga zusammenfällt, wurde das Thierchen Friggehönna genannt.

Sobald es von der Hand des besprechenden Kindes auffliegt, wird die Sonne hinter dem Walde vortreten und warmen Schein auf die Flur verbreiten. Später ist es in den Dienst der Jungfrau Maria gekommen, daher hat es seine zahlreichen Namen. Es heißt um Hallerstadt Muttergotteslämmchen, Frauenkühlein. In englischen Ammenreimen Ladybird, Ladycow. In Graubünden La gallina del Signore. Im Elsaß nennt man es nach der hl. Mutter Anna: Annakadrinele. Nach dem hl. Johannes heißt es fränkisch das Kanneskühle. Im Kanton Glarus Herrgottenkühli. In Schleswig. Sagen wird es als Marspaert, uns Herrgott syn best Paart angeführt. Im Westphälischen Sunekieken, Sonnenkuh, auch Herrgottskälbchen. Auch den Indern war dieses Frühlingsthierchen ein vorzüglich geheiligtes und hieß im Sanskrit Indragopa, Schützling des Gottes Indra. Die meisten Kinderreime, die so zahlreich an dasselbe gerichtet worden, behandeln dasselbe als eine Milch und Butter gebende Kuh. (Rochholz.) Bei uns heißt es bald Herrgottsthierchen, dessen Topf zu Haus auf dem Feuer kocht, dessen Kinder weinen und dessen Pferdchen über die Saat läuft. Das erinnert an das schlesische Herrgottspferdchen. Bald heißt es Johannisthierchen, das aus der Hölle in den Himmel fliegen soll. Das erinnert an das frankische Kanneskühle, Johanniskühche. Auch hier kocht der Topf und die Kinder weinen.

Dann heißt es Herrgottskäferchen (Krichel = Käfer, wie Piérdskrichel = Pferdkäfer), das wir dadurch zur Heimkehr auffordern, indem wir sagen, daß unsere Schafe auf seinen Saaten weiden, daß seine Töpfe kochen und seine Kinder weinen.

Ferner nennen wir es Fliegthierchen; flieg nach Holland, rufen wir ihm zu, denn dein Häuslein brennt lichterloh, deine Scheune flammt und deine Pferdchen weiden auf deinen Saaten.

Endlich fordern wir es auf, aufzufliegen, auf daß es morgen gut Wetter gebe.

Ad 371 bis 379. — Nr. 371, von welcher Nr. 372 blos eine Verstümmelung ist, behandelt jene alte, alte Geschichte vom Maikäfer, dessen Vater im Krieg ist, dessen Mutter im Pommerland begraben liegt, das abgebrannt ist. In tausend und tausend Büchern steht dieser schöne alte Reim, den wir so oft in unserer Kindheit Tagen sangen.

Gleich andern Frühlingsboten, Schwalbe, Storch, holte man den ersten Maikäfer feierlich aus dem Walde heim. In schleswig'schen Gegenden geschah dies von den spinnenden Mädchen. Dabei wurde dann Rathhaus oder Gemeindehaus zugleich mit grünen Büscheln

ausgeziert. Mit Frühlingsanfang, schreibt Rochholz, fangen die Kinder den ersten Käfer, den sie im Walde finden, binden ihm einen langen Faden um Fuß oder Hals und springen mit ihm so eilig dem Dorfe zu, daß er endlich selber dem Faden nachgeflogen kommt. Dies nennt man Schnurri machen.

Noch heutzutage wird dies Spiel von den Knaben getrieben; leider mischt sich Thierquälerei in dasselbe. Was bei uns ein einfaches Spiel ist, hatte im Alterthum einen tiefen, uns verborgenen Sinn. Den Ägyptern und Juden war der Käfer als Bild der Fruchtbarkeit heilig. So lesen wir bei Jeremias (51.14): „Ich will dich, Stadt, mit Menschen füllen, als wären es Käfer". Der Name Wiebel, Käfer, und, wie man den Gold-Käfer z. B. in Vianden nennt: gelle Wiebel führt uns sprachlich auf leben und weben zurück. Darum hören wir oft käfermäßig für stark, lebhaft, appetitlich gebrauchen.

Fast alle Völker des Alterthums kannten jenes obenerwähnte Käferspiel. In seinen „Wolken" 763, redet Aristophanes von Knaben, die Mai- und Goldkäfer an Faden binden. Rochholz zitirt einen Spielreim, welcher die besondere Verehrung konstatirt, die dem Frühlingskäfer noch gewidmet wird, und verschiedene Wünsche aufzählt, die ihm das Kind zur Erfüllung vorlegt. Das herrliche Kinderbuch von Simrock zählt nicht weniger als 23 Kinderreime auf, mit welchem die Kinder den Maikäfer ansingen.

Auch in unserem Lande muß der Maikäferempfang bestanden haben, wie unsere erwähnten Reime erkennen lassen. Wahrscheinlich war mit demselben ein Frühlingsfest verbunden, bei welchem junge Mädchen einen Maikäfer im Garten unter Trommelschlag herumführten und dann den Wolken zufliegen ließen.

Ad 379. — Das Nönnchen im Häuslein ist die Schnecke und schließt dieses Räthsel sich an die Nrn. 356 bis 365 an.

In Mone's Anzeiger, 1838, befindet sich folgende Fassung dieses bedeutsamen Spruches, die er aus der Blankenheimer, jetzt Berliner Handschrift des Tristan entnommen hat:

Id vragede eyn clerc van Mumpaleir,
sînen meister umbe eyn deir,
des de werilt meist intseit:
do cunde he is in berichten neyt.

Die Lösung dieser hier vom Clerikus zu Montpellier dem Magister gestellten Frage liegt in dem Kinderspruche über die in ihrem Häuschen klösterlich abgeschlossene Schnecke. Das Kind ruft nämlich in der Rolle des Paters Guardian, (im Schweizer. Kinderreim des Pater Beichtigers) das Thier an, seine Zelle zu verlassen:

Chlosterfrau im Schneggehûs,
sie meint, sie sîg verborge,
do chunt der Pater Bîchtiger
Und weüscht ehr guete Morge.
Schnegge, Schnegg im Hüsli,
Zeig mir deine Düsli,
Zeig mir deine Vierihorn,
Oder i steck dich an e Dorn.
Schnegge, Schnegg im Hüsli,
Zeig mir deine Büsli,
Oder i nagle dich an en Baum,
Oder an es Strüsli (Rîsli.)

Demnach muß die Schnecke als Wetterprophet auf diesen Spruch die Fühler ausstrecken und damit gute Witterung verkünden. (Rochholz.)

Es scheint also, daß unser Spruch unvollständig ist, und die in den vorhergegangenen Nrn. 356 — 365 gestellte Aufforderung an die Schnecke, die Fühler auszustrecken, muß an denselben geknüpft werden. In unsern Reimen hat die Schnecke sieben Hörner, und wenn sie dieselben nicht ausstrecken will, drohen wir ihr, das Schneckenhaus zu zerschlagen, oder daß die Raben sie fressen, daß sie in sieben Fischlein zerschnitten wird, daß zwei mit Spießen kommen, die sie erschießen, daß sie des Müllers Säcke flicken muß und dgl. mehr.

Ad 381 — 384. — So rufen die Knaben in Röhricht und Weidicht, wenn sie, am Bache sitzend, die jungen Nachtriebe zu Pfeifen schneiden und den Bast mit dem Messerrücken losklopfen. Grimm sieht darin einen Nachklang jener Zauberlieder, die man sonst auf Bast und Rinde schrieb, und welche, wie sie die Frucht aus der Mutter Schoos zu treiben vermochten, den Bast vom Holze lösen sollten.

Ad 384, 385. — Diesen Reim singen die kleinen Kuhhirten auf der Weide, wenn sie Abends das Vieh nach Hause treiben sollen.

Abzählungsreime.

Vor dem Spiel werden die unter dieser Rubrik stehenden Reime als Abzählungssprüche gebraucht. —

Ad 426, 427, 870. — Dieser Reim von den drei Mamsellen, den drei Jungfrauen, den drei Mareien ist uralt; er ist einer der kostbarsten, bedeutsamsten unserer Kinderreime. Mannhardt bemerkt über

denselben: Nach den von uns gepflogenen Untersuchungen kann es kaum mehr zweifelhaft sein, daß in jenen Liedern wirklich von den Schicksalsgöttinnen die Rede ist, von den drei Nornen, welche dem neugebornen Menschen das Schicksalsseil spinnen.

Die Helgakwidha erzählt, wie bei Helgi's Geburt, diese drei Schwestern dem Kinde das Schicksalsseil drehen und festigen:

Sie breiteten aus das goldene Seil
Und unter dem Mondsaal mitten festigten sie's.
Die östlich, die westlich die Enden bargen:
Da hatte der König Land in Mitte;
Band Neri's Schwester am Nordweg hin
Einen Faden, den bat sie immer zu halten.

Dieses dem jungen Helgi am Himmel ausgespannte goldene Seil heißt Gullinsimo. So weit es nach Ost und West reicht, so weit reicht des Königs Landbesitz. Aber nach Norden hingewendet darf man es niemals aus der Hand lassen, denn dorthin gewendet, verwandelt sich dieser Lebensfaden in dasjenige Seil, mit dessen Schlingen der Todesgott seine Opfer bestrickt.

In unserm Kinderreime sitzen dieselben in einem Schlößlein.

Der Theil: Wie soll das Kindlein heißen? ist verdorben; ja, wahrscheinlich an das Vorstehende zugefügt worden.

Rochholz zählt einen Reim auf, in welchem derselbe Schluß vorkommt:

Éis, zwei drei: miner Mutter G'schwei
hät es Chindli gfunde, häts in Plunder 'bunde,
wie mues es heissen? Gitzi oder Gaissen?
wer mues die Windle wäschen?
s'Buebli mit der Lumpetäschen.

Und an einer andern Stelle sagt er:

Wie soll unser Kindlein heissen,
Böcklein oder Geissen?

Zuckerrode's Geißen ist also wahrscheinlich eine Verstümmelung von Böcklein oder Geißen.

In soferne einzelne Thiere gottgeheiligte waren, wurde des Thieres Name als heilbringender auf den Menschen übertragen, und so aus gleichem Grunde umgekehrt des Menschen Name auf das Thier zum heilsamen Schutz des Letztern.

In seinem Werkchen: St. Grein, eine mythologische-historische Erörterung, versucht Hr. Prof. Engling eine Deutung des Spruches von den drei Jungfrauen. Das Schlößlein soll die Greinskapelle an der Petruß sein, die drei Mamsellen, die dort aufgestellten hl. drei

Jungfrauen, die auf einem Maulthier reiten, welche seiner Meinnng zufolge die fides, spes und charitas versinnbilden sollen.

Reim 870, wo von drei Jongergesellen die Rede ist, ist gefälscht; es sind drei Jungfrauen und keine Junggesellen.

Ad 433. — Statt Nanzig ist wohl Danzig richtiger.

Reime bei Spielen.

Diese bei unsern Kinderspielen gesungenen Reime werden wir in einer demnächst zu erscheinenden Sammlung der Kinderspiele im Luxemburgischen eingehend erklären und erläutern.

Nachahmungen.

Rochholz gruppirt diese Nachahmungen unter die Rubrik Redende Thiere. Die umfassende Einleitung, welche er derselben vorausgehen läßt, beginnt er folgendermaßen:

Als die Thiere noch sprachen,
Gingen sie auch zur Beicht!

So fängt in Rückert's Gedichten 3, 213 ein Spruch an, nach Swift übersetzt. Das englische, wie das deutsche Lied, also hat es mit dem Glauben zu thun, daß das Thier ehemals Sprache besessen und uns seine besondern Kenntnisse abgelegt habe. Dieser Glaube war ein allverbreiteter, auf ihn gründet sich der Anfang aller Fabeldichtung, von ihm hat mithin auch jede Volksrede zu berichten. Eo in tempore, quo humanæ copia eloquentiæ cunctis inerat animantibus terræ. Aimoïn 1, 10. En ce tans, que les bestes parloient. Chronique de St.-Denis. Quando le bestie parlavano. Bertholdo. p. 39. Ohne jenes gläubige Zugeständniß ihrer Sprachgabe, die nicht viel mehr auffällt, als die gleiche Sprache zweier Völker im Gedicht, war keine Aufnahme der Thiere in das Reich der Dichtung denkbar. Grimm, Reinh. Fuchs, p. 5. u. s. w.

Die Kindersprache sucht den in die Thierhülle gebannten dunklen Geist mit einem zutreffenden Worte zu errathen, nicht unähnlich dem beschwörenden Aberglauben, der mit den Formeln seiner Besegnungen und Besprechungen Gespenster erlöst und frei macht. Hier

beginnen alsdann jene malerischen Verben und Eigennamen ihr Füllhorn auszuschütten, wo die Glockenfrösche „tirolern“, die Winde „hornern“, die Marienkäfer „gipsen“ und der Stoßvogel die Hühner „pardautzelt“, per Du anredet. . . . . .

Ad 508. — Sovielmal sie diesen Ruf hintereinander hören läßt, soviel Franken soll im laufenden Jahre der Sester Weizen kosten.

Ad 513. — Den Spruch der Wanderschwalbe „als ich Abschied nahm, als ich wiederkam“ hat Rückert in einem herrlichen Liede bedichtet. Dasselbe fehlt in keinem Lesebuch.

Am 25. März, Mariä Verkündigung, treffen die ersten Schwalben ein, die Botschafter der bevorstehenden Vermählung des Frühlings mit der Erde. Es ist ein tiefsinniger Glaube, daß die Ankunft der Schwalben sich an ein Fest der Mutter Gottes knüpft, wie auch die Abreise derselben wiederum auf ein Muttergottesfest fällt. „Mariä Geburt (8. Sept.) ziehen die Schwalben furt.“ Als treue Freundinnen suchen die lieben Vöglein ihre alte Wohnung wieder auf; wo sie einmal hingebaut, gehen sie nicht mehr fort, es sei denn, daß böse Bubenhand die Nester zerstört und die armen Vöglein vertrieben hätte. Nach dem Volksglauben sollen sie den Häusern Glück bringen, wo sie hinbauen; nach Andern soll das Haus, an welchem ein Schwalbennest sich befindet, vor dem Blitze geschützt sein. Die Schwalbe, schreibt Grimm in seiner Mythologie, galt früher als ein heiliger, unverletzlicher, glückbringender Vogel. Ihr Nest zerstören, oder sie tödten, brachte Unheil. Wie der erste Storch, wurde die erste Schwalbe als Frühlingsbote begrüßt und empfangen. In Westphalen ging ihr der Hausvater mit dem ganzen Haus entgegen, um sie in's alte Nest zu geleiten. In Hessen wurde die Ankunft der ersten Schwalbe sogar öffentlich von der Ortsbehörde bekannt gemacht. Nach Ed. de la Fontaine (Luxemburger Kinderreime) bestand der Gebrauch des Schwalbenempfangs auch gewiß in unserm Lande, denn noch heute wird jedes Jahr in Remich, scherzweise, ein achtbarer Bürger beauftragt, die Schwalben abzuholen und ihnen das Ehrengeleit nach der Mosel zu geben.

In Deutschland knüpft sich an die Schwalbe mannigfacher Volksglaube: Wer im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, stehe sofort still und grabe unter seinem linken Fuß mit einem Messer in die Erde, so findet er eine Kohle, die ist das Jahr gut für das kalte Fieber. — Wer eine Schwalbe todt schlägt, verursacht vier Wochen anhaltenden Regen. — Wer Frühjahrs sieht den ersten Bauer im Pfluge, die erste Schwalbe im Fluge, hat ein glückliches Jahr.

Eigenthümlich verhält sich dazu ein anderer Volksglaube, der hierzulande vielfach verbreitet ist; nach diesem soll die Berührung der Schwalbe giftig sein. Die Schwalben selbst sind den Kindern

verhaßt. Als der Heiland nämlich am Kreuze hing, flogen die Lerchen mitleidig herzu und brachten ihm klares Brunnenwasser, womit er seinen brennenden Durst löschte; die Schwalben aber brachten stinkende Jauche (Mistpfuhl). Seither sind dieselben den Kindern verhaßt und ihre Berührung ist giftig. Diese Meinung habe ich sonst nirgends wiedergefunden.

Grimm zitirt blos einen Fall, worin die Schwalbe nicht glückbringend ist: Fliegt eine Schwalbe in den Stall und unter der Kuh weg, so gibt diese Blut statt Milch: man führe sie auf einen Kreuzweg, melke sie dreimal durch einen Ast und schütte ihr die gemolkene Milch dreimal rückwärts über den Kopf.

Ad 515. — Eine Variante dieses Reimes ist:

O du méng gull rot Ko,
Dé éch fertosch hun op dât alt schiélt Pèrd.

Neckmärchen und Gedächtnißübungen.

Ad 655. — Nach Schuller, Über den Ursprung der Sachsen in Siebenbürgen, S. 31, sagt man in ähnlicher Weise daselbst: **Wellt te de Meer vom rüden Hunnen hüren?**

Ad 659. — Bereits in Fischart's Gargantua cap. 25 begegnen wir dem Jôckelé; es heißt dort: Der Bawr schickt sein Jockel aus.

Ulrich in seiner bereits erwähnten Geschichte der Juden verzeichnet ein Spiel: Bierenbaum schütteln. Der Spieltext heißt:

Es ist ein Baum im Gärtle hinne,
d'Birren wänd nüd fallen.
Do schückt de Bur de Joggeli usen,
er soll die Birren schüttlen.

Selbst eine lateinische Übersetzung existirt von diesem altberühmten Liede:

Dominus vult pira edere,
Pira nolunt cadere.
Dominus mittit servum istum,
Piros ad quassandas.
Servus non quassavit pirum
Pira nolunt cadere.
Dominus mittit canem istum,
Servum ad mordendum etc.
Dominus mittit fustem istum,
Canem ad verberandum etc.

Eine unendliche Zahl von Varianten existirt über diesen Reim. Der Originaltext ist chaldäisch und findet sich in dem bereits vermerkten Sammelwerk jüdischer Ostergesänge und Vorträge **Sepher Haggadah** (Venedig 1609.) Über dieses Osterlied schrieb Probst von der Hardt seine lateinische Abhandlung **De Hædo**, Helmstadt, 1727. Der chaldäische Text hat dorten folgenden Verlauf der Handlung:

Ein Zicklein, Ein Zicklein
Hat gekauft das Väterlein um zwei Pfenniglein.
Da kam das Kätzlein und aß das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Pfenniglein;
Da kam das Hündlein und biß das Kätzlein,
Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Pfenniglein.
Da kam das Stöcklein und schlug das Hündlein,
Das da hat gebissen das Kätzlein u. s. w.

So geht es fort zum Feuerlein, Wässerlein, Öchselein, zum Metzger (Schochet), zum Engel des Todes (**Malach Hammarel**), bis endlich der gesegnete Heilige (der liebe Gott) selbst hinauskömmt und den Todesengel schlachtet, welcher den Metzger geschächtet hat, der den Ochsen geschächtet hat, der das Wässerlein ausgetrunken hat u. s. w.

Probst von der Hardt sieht in diesem Liede vom verfolgten Zicklein die Schicksale des jüdischen Volkes, das die Reihe seiner Unterdrücker hindurch kosten muß, bis es der Herr erlöset, und die Bibelworte, auf die es hierfür sein Gleichnißspiegel stützt, finden sich Jerem. 30, 16. 17: „Es sollen alle, die dich fressen, gefressen werden; alle, die dich verwüsten, verwüstet werden; alle deine Feinde in's Gefängniß geführt werden; alle die dich berauben, will ich wieder berauben.

Neben diesem Texte des judendeutschen Synagogenliedes lief jedoch frühzeitig schon ein gemeindeutscher, der nicht mit dem Zicklein beginnt, sondern mit dem Joggeli. —

Wie das Zickleinlied den Juden zu Synagogenzwecken bis heute gedient hat, so ist auch zu christlich religiösen Feierlichkeiten das Joggelilied noch in der Neuzeit gesungen worden. Hauptmann Flensberg hat in der Münchner Ztschr. Eos, Jahrg. 1810, ein Lampertuslied mitgetheilt, welches am Abend des Lampertusfestes, 17. Sept., im westphälischen Münster bei einer Prozession abgesungen wird, die aus Mönchen und Laien besteht, und wobei man zum Schlusse um erleuchtete Laubkränze tanzt.

Auch da folgt von Anfang bis Ende die ganze Reihe der schon bekannten Liedpersonen:

Der Herr, der schickt den Jäger aus,
soll die Birnen schmeißen u. s. w.

(Nach Rochholz.)

Räthsel.

Rochholz theilt seine Kinderräthsel in sieben große Gruppen ein: 1) Aus der Thierwelt. 2) Baum und Pflanze. 3) Jahr und Jahreszeit und die vier Elemente. 4) Menschengestalt. 5) Haus und Hausgeräthe. 6) Vermischtes. 7) Räthselfragen. Zur ersten Gruppe gehören z. B. Nr. 748, 752, 758, 759, 760 u. s. w. Zur zweiten, Nr. 782, 785, 787. Zur dritten, Nr. 803, 804. Zur vierten, Nr. 764, 808, 849. Zur fünften, Nr. 727, 729, 740, 749, 750, 762. Zur sechsten, Nr. 720. Zur siebenten, Nr. 719, 722, 724, 734, 736, 739, 741 u. s. w. u. s. w.

Nach Schluß des letzten Bogens gehen uns noch folgende Reime bei Spielen zu:

877.

Adam hatte sieben Söhne,
Sieben Söhne hatte Adam,
Sie essen viel, sie trinken viel,
Machen alle so!

878.

Wer eine blinde Kuh gestohlen hat,
Der ist ein Dieb;
Wer mir sie aber wiederbringt,
Den hab ich lieb.

879.

Sabott, sabott,
Sie geht,
Sie steht,
Sie rabbelt,
Sie babbelt,
Sie ass entwescht.

880.

Jakob, wo bist du?
— Im Grünen.
Was machst du?
— Ich esse Kirschen.
Wer hat dir's befohlen?
— Der König von Polen.
Wer hat dich's geheissen?
— Der König von Preussen.
Sag' mal: Pipp, pipp!
— Pipp, pipp!
Noch einmal!
— Ich pfeif' dich voll!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalts-Verzeichniß.

Ammen- und Kinderscherze; Kinderglaube.

Nr.		Seite
1	Das schöne Händchen	1
2	Schlo de l ĕ se Kèppchen	1
3	Es ŏ firt en d'Musel an	1
4	Es ŏ gin d'Hénger schlofen	1
5	Kniwelik	1
6	Schmu n̲ z net	2
7	Gillesze	2
8	Do l ûô s d'en Dâler	2
9	Do l ûô s d'en Dâler	2
10	Kuck, wât e scl ĕ ne	3
11	Do ke m̲ t èng Maû s	3
12	Kukuk	3
13	Dömmche	3
14	Dén as an de Petz gefa l̲	3
15	Dén as an d'Wâszer gef l̲	4
16	Deimerléck	4
17	Das ist der Daumen	4
18	Dén l ûô t d'Grompere	4
19	Fünf Finger hab ich	4
20	Backe, backe Kuchen	5
21	Do hanne ke m̲ t en Hunn	5
22	Kukerikunn	6
23	Lirumlarum Lèffelstı̲	6
24	Anemargı ĕ chen	6
25	Papp — Mamm	6
26	Gelleguotsk n̲ l	6
27	De Wanter ĕ che	7
28	Wârt, éch soen dem	7
29	'T l ûô t de Sandmènnchen	7
30	Elo gêt et no Bèttléhèm	7
31	Lèck S l̲ z	7
32	Zĕ mer èng Hènsch aû s	8
33	Éch hun èng Sch n̲ k	8
34	'T speiszt mat den Èngelen	8
35	Du gês mat	8
36	D'Leis mâchen e Sêl	8
37	Es ŏ hîft en den Dauwen	8
38	Èng wèlsch B ŏ n sètzen	9
39	Éch weisen der	9
40	Es ŏ bêtscht de Meller	9
41	'T get Rén	9
42	Elo k ê scht d'Muttergottes	9
43	Dâs Firwetz	9
44	Wât as dât?	10
45	W ûô r fir	10
46	Ich schènk dir wât	10
47	'T as halwer driwer	10
48	Gêst de mat	10
49	W l̲ s d'en Apel	11
50	M êi Mèsser hêscht net l ĕ n	11
51	D'Treipe kommen	11
52	'T h ûô t dĕ an c ĕ âl Fra	11
53	Mîr hun onsen Hunn	11
54	D'Klacke si no R ŏ n	12
55	Dâs fir onser Hèrgott	12
56	Lé em S l̲ z	12
57	Dât l ûô n êi klènge	12
58	Hèsper Miller	12
59	Kirféchsblumen	12
60	Hack, éch hun déch dack	13
61	Wĕ dâs geschâch	13
62	Batz	13
63	l ŏ sennen	13
64	Knarren und Pfeifen	13
65	Klapperstorch	13
66	Meiszènnercher	14

Schooß- und Knieliedchen.

Nr.		Seite
67	Hopp Marjènnchen.....	15
68	Hopp Marjènnchen.....	15
69	D: n̲z, d: n̲z, I ĕ :hterchen.	15
70	Jupp, jupp, Pèrdchen....	15
71	Hopp, hopp, Pèrdchen....	15
72	Jupp, jupp, Pèrdchen....	16
73	Ji, ji, Pèrdchen.....	16
74	Hopp, hopp, Pèrdchen....	16
75	Hue, hue, hue dada.....	16
76	Reiter zu I ŏ :z	16
77	Rirarutsch.....	17
78	S ŏ reiden d ĕ Hèren.....	17
79	S ŏ reiden d ĕ Hèren.....	17
80	Siwen Dozen Eer	17
81	Rabedabbedapp.....	18
82	'T as e Jud an d'Wâszer..	18
83	'T as e M: n̲ an de Petz...	18
84	'T as èng Fra an de Petz..	18
85	Èn, zwê, drêi.....	18
86	Schneit der Gêsz.....	18

Buchstabierscherze.

87	A, B, C.....	19
88	A, B, C.....	19
89	A, B, C.....	19
90	A, B, C.....	19
91	A, B, C.....	20
92	E, n, en.....	20
93	C, a, Ca.....	20

Wiegenlieder.

94	Schlof, Kendche', schlof.	21
95	Dodo, Kendchen.....	21
96	Schlof, Kendche', schlof.	21
97	Nana Kendchen.....	21
98	Dodo Kendchen	22
99	Dodo Kendchen	22
100	Schlof, Kendche', schlof.	22
101	Nana Kendchen.....	22
102	Nana Kindchen.....	22
103	Nana Popèchen.....	23
104	Nana Kendchen	23
105	Alt Jutsch der Jatsch....	23
106	Eia popeia.....	23
107	Eia popeia.....	23
108	Nana Popeierchen	24
109	Schlof Kendchen.....	24
110	Schlof, n êi Kendche'...	24
111	Gi mer net bal schlofe' ..	24
112	Krestkendche gebuoren..	24
113	W ĕ hĕ :h as den Himmel.	25
114	Im Himmel.....	25
115	Schlofe', schlofe'	25
116	Dodo Bombausen.....	25
117	Nana Kendchen.....	25
118	Dodo Kendchen	26
119	D'Kâz krâzt d'Feier aûs..	27
120	Bom, bam, biren.....	28
121	Bim, bam, biren.....	28
122	Boller, Boller, Biren....	29
123	Bam, bam, biren.....	29
124	Bim, bam, biren.....	29
125	B(m̲, b(m̲, Birebâm....	30

Kindergebete.

126	Owens soll éch schlofe'..	31
127	M êi ĕ ven Èngelchen...	31
128	Hier leg ich mich nieder	32
129	Jesus, Maria, J ŏ :ep	32

Nr.		Seite
130	Jesusdeifchen	32
131	Heiliger Nikolaus	32
132	Gott Deifchen	32
133	Saint Nicolas	33
134	O hèlleche sankt Feit	33
135	Heilige Barbara	33
136	Heilige Anna	33
137	Den heilige Lorang	33
138	In mein Bettchen	34
139	Ich grüsze dich	34
140	Jesus dé gong iwer Land.	34
141	Maria ging wol iber	35
142	Herr Jesus ging iwer	35
143	Maria kam daher	35
144	Als Jesus in den Garten..	36
145	Als Jesus in den Garten..	36
146	Am heiligen Charfreitag .	36
147	Jesus von Nazareth	37

Kinderpredigten.

148	Amen, Amen	38
149	Et wor emol en Hong	38
150	Et wor emol en Hong	39
151	Paternoschter	39
152	Paternoschter	39
153	Paternoschter	39
154	Pater knoll	40
155	Paternoster Kiwelstên	40
156	Paternoster Zwiwelstên	40
157	Pater noster Quéckelstên	40
158	Per omnias	40
159	Per omnias	40
160	Domini pax	41
161	'T as fir d'ĕscht	41
162	'T laut d'ĕscht	41
163	D'Klack laut d'ĕscht	41
164	D'Klack laut d'ĕscht	42
165	'T laut d'ĕscht	42
166	Wors de schon zu	42

Allerlei Lieder und Reime.

167	Mumm Aneleis	43
168	Mumm Aneleis	43
169	Mumm Aneleis	43
170	Mumm Aneleis	44
171	Anemarèche	44
172	Clara, Clara	44
173	Grĕtche, Paschtĕchen	45
174	Grĕche, Paschtĕchen	45
175	Lis, jé déng Hénger	45
176	Katréngche	45
177	Fra Meier	45
178	Adam, Profadam	46
179	O Uodem	46
180	Uodem	46
181	O Uodem	46
182	O Uodem	46
183	Hans, was machst du	47
184	Hari bomm	47
185	Hari bomm	47
186	Meister Jakob	47
187	Jang, huol de Lèpp	48
188	Mâtes klâck	48
189	Mâtes klâck	48
190	Méchel, kromm Séchel	48
191	Méchel, kromm Séchel	48
192	Méchel, kromm Séchel	49
193	Méchel, Méchel	49
194	Méchel, kromm Séchel	49
195	Tranteluorensméchel	49
196	Meier, Popeier	49
197	Néckelchen	49
198	Néckel a Klôs	50
199	Theodor	50
200	Siweschlĕfer	50

Nr.		Seite
201	Miller, Miller, Muoler...	50
202	Miller, Miller, Muoler...	51
203	Miller Maler	51
204	Schmatt, Schmatt.....	51
205	Scl.ŏster l.ŏ'ŏ	51
206	D'Stêmètzer.....	51
207	Wiéwer, Wiéwer.....	52
208	Léngewiéwer.....	52
209	Preiss, Preiss.....	52
210	Jong, spetz déng Zong...	52
211	Erl êi, erl êi	52
212	Gromprenzopp	52
213	D'Schwêi kommen.....	53
214	Kallefflêsch	53
215	Wer eine blinde Kuh....	53
216	Méng Tèsch as mer lĕf..	53
217	Du bast krank.....	53
218	Wenn ich wollte.....	53
219	Kènnt er net de Guwernèr	53
220	Du krist kê Man.....	54
221	Adam an Èf.....	54
222	Luci, Pobei.....	54
223	Gêst de mat.....	54
224	Och du mêin.....	54
225	Du hûos e Belrêl.....	54
226	Bas de bĕs	54
227	Éch an du.....	55
228	Éch an du.....	55
229	Éch an dû.....	55
230	Éch an dau.....	55
231	Wolle mer spazĕre go'n .	55
232	Donnerwiéder.....	56
233	Èche, Biche, Bîrken.....	56
234	Méng Senne si mer lêd..	56
235	Gut Nuot.....	56
236	De Paschtŏ :r.....	57
237	Susann, mêi' Kand.....	57
238	Et wor emol èng Gês....	57
239	Eise Néckel.....	57
240	In nomine Pol.....	57
241	Gĕt er mat no Bĕwen ...	58

Nr.		Seite
242	Wèst de net wŏ Ditche..	58
243	Wêst de net wŏ Biwer...	58
244	Einst ging ich nach	59
245	Ich war in Sachsen.....	59
246	Einst ging ich nach	59
247	Ich ging einmal	60
248	Gêst de mat an Èngelland	60
249	Op der Hêd do stêt e Bâm	60
250	Hinter unserm Hause....	60
251	Backe, backe Kuchen....	61
252	In dem Dörflein.....	61
253	Méng Mamm.....	61
254	Éch se lidderéch.....	61
255	Sauerkraut und Riben...	62
256	Lompéch, lompéch.....	62
257	Ragedagedack.....	62
258	Ich und mein altes Weib.	62
259	Déngeléngeléng.....	62
260	Die Donau ist in's Wasser	62
261	Sechs mal sechs	63
262	Quanti, quanti.....	63
263	Die Gänse gehen barfusz.	63
264	O Mutter, die Finke.....	63
265	E Schneider an èng Laûs	64
266	Meine Mu-, meine Mu-..	64
267	Hongréch, hongréch.....	64
268	Adam hatte sieben Söhn.	64
269	Regen-, Regenwetter....	64
270	Zu Beieréch	65
271	Lirum, larum.....	65
272	Was hat die Gans.....	65
273	Gudde Muorge, Susann..	66
274	Do ennen, do uowen....	66
275	Gudde' muorge' Mumm..	66
276	Do ennen, do uowen....	67
277	Onser Hèrgott.....	67
278	Meis'che, Meis'che, bréng	67
279	Dĕ aller Dècken.....	67
280	Mattes zu dem Müller lief	68
281	Et wor emol èng Kètzchen	68
282	Éch setze méch.....	68

Nr.		Seite
283	Ich arme Schlambampel.	69
284	Direlirelitchen	69
285	Diesen Abend hört ich...	69
286	Hint, diese Nacht.....	70
287	Haut, des Nûo ht.....	70
288	Ech bréngen iéch.....	70
289	Hei as èng Streis'chen...	71
290	Hei bréngen éch iéch...	71
291	Ein Glöcklein hört ich...	71
292	Eins, zwei.....	72
293	Eins, zwei.....	72
294	Eins, zwei.....	72
295	Eins, zwei.....	73
296	Èn — e Bên.....	73
297	Èng — Gemèng.....	73
298	Èng — mer gin an.....	74
299	Eins, zwei, drei.....	74
300	Èn, zwê, drêi.....	74
301	Èn, zwê, drêi.....	75
302	Eins, zwei, drei.....	75
303	Èngt, zwê, drei.....	75
304	Rickes, déng Fra.....	75
305	Den Hunn, dé kĕt.....	76
306	Hari de Bari.....	76
307	Lĕ'er Foss.....	76
308	Drénk, drénk, Jéngelchen	76
309	Janglé de Janglé.....	76
310	Lieber Freund, ich frage	76
311	Mêi Papp an dêi Papp...	79
312	Anemarei.....	79
313	Tup, tup, d'Dirchen op..	79
314	Besewitt, besewitt.....	80
315	Géngeléngéng.....	80
316	Pĕ.er, Pĕter, neidéch...	80
317	Èngel, de Bèngel.....	80
318	E Batz, èng Bir.....	80
319	Flepp.....	80
320	Rommel de Bommel	81
321	Meller, du Lĕt.....	81
322	Jong, spetz déng Zong...	81
323	Lis, ge mer èng Prîs	81
324	Èng — Gemèng.....	81
325	Hètte mer èng Gei.....	82
326	Ech setzen op dem.....	82
327	Hĕer de Wanterj ĕ chen.	83
328	Der Deiwel schĕ.....	83
329	'T rént, 't rént.....	83
330	'T rént, 't rént.....	83
331	Mêrénche' fal op méch...	83
332	D'Èngelcher mâchen....	84
333	D'Èngele spillen.....	84
334	Wenn es himmelîcht....	84
335	En huot nach emmer....	84
336	Wenn die Kinder zwei..	85
337	Dâs èng âremsĕlchen...	85
338	D'Meis hun de Schĕ....	85
339	De Krôpemènnchen.....	85
340	Hêdel ĩe:gsmènnchen....	86
341	Weizenkörnchen	86
342	Nägelein.....	86
343	Samschdéchsléich.....	86
344	'T as kê Samschdéch....	86
345	Sonne, Sonne scheine...	87
346	Sonn, Sonn, scheine....	87
347	Sonn, Sonn, komm eriwer	87
348	Sonna, Sonna, scheina...	87
349	Flentern aûs.....	88
350	Flentermaûs.....	88
351	Flentern aûs.....	88
352	Flentern aûs.....	88
353	Millen aûs.....	89
354	Huôr, Huô	89
355	Kuop, Kuop.....	89
356	Schlék, Schlék.....	89
357	Schlék, Schlék.....	89
358	Schlék, Schlék.....	90

Verkehr mit der Natur.

Nr.		Seite
359	Schlék, Schlék	90
360	Rolla, Rolla	90
361	Mini, mini, mô	90
362	Mini, mini, mô	90
363	Schlék, Schlék	91
364	Schnecke, Schnecke	91
365	Herrgottsc'ĕ:rche	91
366	Hèrgottsc'ĕ:rche	91
367	Gehanesc'ĕ:rche	91
368	Hèrgottskrichelche	92
369	Hèrgottsc'ĕ:rche	92
370	F'ĕléerche	92
371	Maikäfer flieg	92
372	Maic'ĕ:r f'ĕ;	92
373	Kiéwerléck komm	93
374	Kiéwerléck komm	93
375	Kiéwerléck komm	93
376	Kiéwerléck komm	93
377	Kiéwerléck f'ĕ	93
378	Et setzt èng Nennchen	94
379	Birebémche neidéch	94
380	Sâft, Sâft, Sidchen	94
381	Sâft, Sâft, Seidel	94
382	Sâft, Sâft, Sidchen	94
383	Hêm fuoren	95
384	Hêm fuoren	95

Abzählungsreime.

Nr.		Seite
385	Bri Bra, Lébita	96
386	Bri Bra, Kutschménga	96
387	Bri, Bra, Braunèttchen	97
388	Èng, parèng	97
389	Enn'ĕ, dennĕ	97
390	Un, deux, Tentefâs	98
391	Jangelĕ, Jangelĕ	98
392	Rommel de Bommel	98
393	Rommel de Bommel	98
394	Èn Èngel	99
395	Rommel de Bommel	99
396	Rommel de Bommel	99
397	Èttli, Pèttli	100
398	Échel, Spêchel	100
399	Endelĕ, Bendelĕ	100
400	Èndeli, Mèndeli	100
401	Ente'ĕ Mentelĕ	101
402	Èndelĕ, Bèndelĕ	101
403	Eine de beine drifandê	101
404	Eine de beine drifandê	102
405	Eine de beine drifandê	102
406	Ini, Dini	102
407	Ènnĕ dènnĕ	102
408	Enni, Katenni	103
409	Enni, Penni	103
410	Enneres, Penneres	103
411	Isi, bisi, doa	104
412	Èn, zwê, drêi	104
413	Èn, zwê, drêi	104
414	Enné, senné	104
415	Èn, zwê, drêi	104
416	Èn, zwê, do	105
417	Engt, zwê, do	105
418	Èn, zwê, zwõ	105
419	Trant, trant de Rèch	105
420	'T gêt e Mènnchen	106
421	Pinkenélchen	106
422	Réngel, de Réngel	106
423	Kem den Hèr net bâl	106
424	Herduréch, herduréch	107
425	Ini, dini, Ditzelchen	107
426	Ini, dini, Dètzelchen	107
427	Do hannen as èng.	108
428	Un, deux, zéro	108
429	Sieben, im Buche steht.	108
430	Une poule est sur un	108
431	Un, deux, trois du bois.	109
432	Ein Schlosser	109
433	Clara, Clara	109
434	Die Franzosen zogen	109

Nr.		Seite
435	1, 2, 3... bis zwanzig..	110
436	In einer Bierbrauerei...	110
437	Hinter Mauern	110
438	Et gêt e Mènnchen.....	110
439	Rompel de Bompel....	111
440	Ènni, dènni.....	111

Reime bei Spielen.

441	Häs'chen sasz einst.....	112
442	Als ich einst verreiste..	112
443	Rommeromme ĕ'clen..	112
444	Rommeromme ĕ'chen..	113
445	Jammer, Jammer.....	113
446	Jammer, Jammer.....	113
447	Gro, gro, Grimmelchen.	113
448	Schlipp, Schlapp.....	114
449	I ĕ chen op der Mèrel..	114
450	Klick, Klâk, Liédersâk..	114
451	Réngel de Réngel.....	115
452	Réngel, Réngel.	115
453	Réngel, Réngel.....	115
454	Réngel de Réngel.....	115
455	Hauber, Hauber.....	115
456	Vier und zwanzig.....	116
457	Dr(n)kemènnche.....	116
458	Dr(n)kemènnche.....	116
459	Fischlein, Fischlein....	116
460	Fischlein, Fischlein....	117
461	Mir gin d ên nol.....	117
462	Wât fum Himmel fèllt..	117
463	Fischte, Fischte.....	118
464	Adam, Profadam.....	118
465	Tink, tink, tellerla.....	118
466	Ting, ting, tellerlang...	119
467	Victoria.....	119
468	Ringel, Ringel, Rosen..	119
469	Wir treten auf die Kette	120
470	Hannchen.....	120
471	10, 20, 30.	120
472	Mêi Balléch as op.....	121
473	Mêi Glas as un.....	122
474	Schäflein, Schäflein....	122
475	Edelmann, Bedelmann.	122
476	Edelmann, Bedelmann..	122
477	Sie liebt mich.....	123
478	Himmel, Höll.....	123
479	Ringlein, Ringlein.....	123
480	Ténk, ténk.....	123
481	Maria hat ein neues....	123
482	La tête couronnée.....	124
483	Am, sâm.....	124
484	Schaut nicht um.....	124
485	Au bois, au bois.....	125
486	Dort oben auf dem.....	125
487	Fünf Steinchen fang ich	125
488	Weiher, Weiher.....	126
489	Wer will ein Baum.....	126
490	Alle die dies Spielchen.	126
491	Hier kommen drei.....	126
492	Wir fahren über dich...	127
493	Tip tap, Thür op.....	127
494	Zwischen Köln und Paris	127
495	Wir spielen.....	128
496	Ich kam mal.....	128
497	Perlénk, Perzénk.....	128
498	Perlénk, Perzénk.....	128
499	Parlénk.....	129
500	Hier hab ich.....	129
501	Quand j'étais dans	129
502	Ma petite femme.....	129

Nachahmungen.

503	Das Huhn; d'Hong...	130
504	Der Hahn; den Hunn.	130
505	Der Spatz; d'Mesch...	131
506	Die Lerche; d'Lĕrchen	131

Nr.		Seite
507	Der Wiedehopf	131
508	Die Wachtel; d'Wuô:htel	131
509	Die Meise	132
510	Der Zaunkönig	132
511	Der Gelbfink	132
512	Der Buchfink; de Põfank	132
513	Die Schwalbe	133
514	Die Ringeltaube	133
515	Die Hohltaube	133
516	Die Turteltaube	133
517	Der Rabe; de Kuob	134
518	Die Frösche; d'Frèschen	134
519	Die Unke; d'Onk	134
520	Der Hase; den Huos	134
521	Der Esel; den Iésel	134

Schnellsprechübungen.

522	P'õkleppel	135
523	P'õkleppel	135
524	D'Kâz trett d'Trâp	135
525	Hatt hât d'Hatt	135
526	Hetzt luôt se	135
527	Jang schmiér d'Schong	135
528	'T as kê bèssert	135
529	Kein klein Kind kann	135
530	Meister Müller Michel	136
531	Müller Michel mahl mir	136
532	Zu Blobeiere leie sèx	136
533	Èngt blutt õ brêt	136
534	E gõst, gréngt, brêt	136
535	Éch pesperen der èppes	136
536	Heinrichs Hari hêt Holz	136
537	Fischers Fritz fischte	136
538	Gudde Muorge, Jules	136
539	Zu Frankfort si blo	136
540	Messwechsel	137
541	Wa muoncherê wesst	137
542	Sèx Sèck foll	137
543	Mat klèng Kléngelen	137
544	Den décken Dietrich	137
545	Wir würden Windeln	137
546	Wir Weiber wollten	137
547	E õ bludige Brostlâp	137
548	Kènnst de den Hènns	137
549	Schneidersclĕre	138
550	Achtal uôchzég	138

Deutsch oder Wälsch.

551	Mähen Aebte Heu	139
552	Dicurenntem veno	139
553	Diekurante dassifil	139
554	D'kõ rènnt dem Wé no	139
555	As cĕ schlamm Int èr	139
556	Schmanka, Kuobennesta	139
557	Hunn éch Hunnég	139
558	Mistunden Karoben	139
559	Wĕ, wât as do	140
560	D'Kand Brei âs	140
561	Stré Hé	140
562	Huos Mõ; as	140
563	Põt Kõ	140

Ortsneckereien.

564	Lĕ Bermerenger	141
565	Lĕ Bermerenger Fis	141
566	Lĕ Duolemer Hêscheleit	141
567	Lĕ Diekircher Iéselen	141
568	Lĕ Escher Frèschen	141
569	Mauvaise Esch	141

Nr.		Seite
570	Esch am Lach.....	142
571	I ĕ Fiélzer Biddesécher.	142
572	I ĕ Hâsseler Béck.....	142
573	Weiler zum Tour.....	142
574	Dummeldang an Èch...	142
575	Rĕméch.....	142
576	D ĕ Rĕmécher.....	143
577	W ĕ der Deiwel.....	143
578	I ĕ Kanécher Schnesser.	143
579	D ĕ Sirker Iéselen.....	143
580	D ĕ Tr ĕesch Bomeranzen	143
581	I ĕ Letzeburger.....	143
582	Hanneno ew ĕ d ĕ	144
583	Dolaidener Strêch.....	144
584	D ĕ Ohner Drâchen.....	144
585	I ĕ Feianer Gècken.....	144
586	I ĕ Feianer Kr ĕbrécher.	144
587	D'Lompekr ĕmer.....	144
588	De Hiélemer.....	144
589	Éch w(l)t, e wir op der.	144
590	I ĕ Schefflénger Èlz....	145
591	I ĕ Schefflénger Gukâken	145
592	I ĕ Schefflénger.....	145
593	I ĕ Èttelbrécker.....	145
594	I ĕ Èttelbrécker.....	145
595	I ĕ Remlénger Gukâken.	145
596	I ĕ Monnerécher.....	145
597	Èngem Fennénger.....	146
598	Fûren as net w ĕît.....	146
599	En Lûôt an de Gischer..	146
600	Um Affener Weier.....	146
601	Wién iwer de Rŏscht...	146
602	Wié k(n)t iwer de Rŏscht	146
603	Speicher, Speicher.....	147
604	Speicher Lûôt en l ĕgen	147
605	Uospelter am Lach.....	147
606	D ĕ Uospelter am Lach..	147
607	D ĕ Uospelter.....	147
608	D ĕ Pâfendaler Gècken..	147
609	Bŏder Quikâken.....	148
610	Dèlen ew ĕ d ĕ Pissénger	148
611	I ĕ Wurmeldénger.....	148
612	I ĕ Wurmeldénger.....	148
613	Zu Nidderjeses.....	148
614	C ĕt der mat no L ĕven..	148

Neckmärchen und Gedächtnißübungen.

650	Et woaren emol dr ĕi...	149
651	Et wor emol e M(n)....	149
652	Et wor emol e M(n)....	149
653	'T wor emol èng Fra...	149
654	Et woar emol e Man...	150
655	D'Séche fun der r ŏder..	150
656	Soll éch der d'Séche...	150
657	Op der Hêd.....	150
658	Et w(l)t e Bauer.....	151
659	M(n) schéckt Jocke'ĕ aûs	152

Jahreslieder.

660-661	Dreikönige.....	155
662	Blasius.....	155
663-690	Fastnachtslieder...	156
691-694	Burgsonntag.....	168
695-696	Halbfasten.....	169
697	Lætare.....	170
698-699	St. Josephstag....	170
700-701	Charfreitag.....	171
702	Ostern.....	172
703	Erster April.....	172
704-708	Erster Maisonntag.	172
709	Pfingsten.....	175
710	Beim Erntefeste.....	175
711-712	Martini.....	176
713-714	Nikolaustag.....	176

Räthsel.

Nr.		Seite
715	Wẽ ẽ kann èn d'Wâszer	178
716	Fẽ er ronner Ranzen....	178
717	Fẽ er ronner Reller.....	178
718	Fir wât fiẽszen dẽ wêisz	178
719	Wât as mẽ wârem.....	179
720	Wiẽ sét èngem allzêît..	179
721	Riraruppert.....	179
722	Wẽ schwẽer as de Mônd	179
723	Wât huôt èng eisen Zong	179
724	Wuô fir huôt Adam	179
725	Wât Luôt fill Zènn.....	179
726	Wiẽ kann Eise fiẽszen.	179
727	Aeppelche, Päppelchen.	180
728	Dibbese, däbbese.....	180
729	Bemmelche.....	180
730	Wât mâchen dẽ 12.....	180
731	Wiẽn as net gebuoren..	180
732	Am Do ewẽ èng Léder .	180
733	Wifill Flẽ gin an e.....	180
734	Wẽ wêit kann den Huos	181
735	Et as am waremste.....	181
736	Wẽ flẽ de Kuob.....	181
737	Wât fir e Gedrènks.....	181
738	'T wèrft ên èppes.....	181
739	Wẽẽ dun dem Huos ..	181
740	Ronne, ronne.....	181
741	Wẽẽ as d'Wêiwâszer..	181
742	Wât as dât bèscht.....	182
743	Fir ewẽ hannen.....	182
744	'T huôt âchtanzwanzég..	182
745	Wẽ as allzêît d'Holz...	182
746	Welchen Hèllégen huôt.	182
747	Wiẽn as gebuoren.....	182
748	En as õne Erfsenn.....	182
749	'T huôt èppes fẽer Fẽsz.	182
750	Wât kritt de Jèer.....	183
751	Wiẽn et mécht.....	183
752	Wât mécht de Koschter.	183
753	Isika a Schnorika.....	183
754	Wifil Nél kommen	183
755	Lirum, larum.....	183
756	'T as bannewènnéch....	184
757	Wõhi kẽert séch.....	184
758	Hiri-hari setzt do.....	184
759	Hari, Huri geseit.....	184
760	Wẽ wêi as et fun.....	184
761	Wât as mẽ stârk.....	184
762	Am Do ewẽ d'Sonn.....	184
763	Fir esõ spatz ewẽ e Nôl.	185
764	'T as allzêît enner Dâch.	185
765	Wan ên en huot.....	185
766	'T wèrft ên èppes.....	185
767	Rît, ronn.....	185
768	Wât fir e Knapp.....	185
769	Wuô gin d'Médercher .	185
770	Wõ oat hèls de.....	185
771	Wât fir Hoer.....	185
772	Wât fir Hoer.....	186
773	Wuôrfir dêt den Hunn..	186
774	Dén ên Luô et.....	186
775	Wuô fir hunn se en Hunn	186
776	Wèlléch Nél kann ê net.	186
777	Wan se kommen.....	186
778	Wẽ schreift ên Isâk....	186
779	A wât fir èngem Kapp..	186
780	'T gêt èppes em d'Haûs.	187
781	Schreif mer dîr Grâs...	187
782	Béck méch.....	187
783	Wât fir Pèrd gesinn....	187
784	Wuôr hun se den ẽschte	187
785	Krengel de Kreiss'chen.	187
786	Panz a' Panz.....	187
787	Wêisz wẽ Schnẽ.....	188
788	Ronn wèrfen éch et....	188
789	'T lâfen zwõ Mammen..	188
790	Fẽerfõsz helt ê Fõsz...	188
791	Richt Holz.....	188
792	Wẽ rènnt de Kuob.....	188

Nr.		Seite
793	Wât fir e Knie̊cht.....	188
794	Fir Flêsch an hanne'...	189
795	Et gêt de ganzen Dâch..	189
796	'T as èppes, wann's de..	189
797	Wüo:r hüo:t ên den e̊:chte	189
798	Éch wèrfen èppes wêisz	189
799	Ein hölzerner Stab.....	189
800	Fir wât lêft den Huos...	189
801	'T gêt op de Bur.....	190
802	Et kemt e Fès'chen.....	190
803	Mais so dû kromm Lanz	190
804	D'Musel an d'Wis.....	190
805	Wan ên et gesêit.....	190
806	We̊ kann ê mat Krêid ..	190
807	Wiéweliwapp	191
808	Un baptisé avec une âme	191
809	Wât fir Sche̊:ren.....	191
810	Wât fir en De̊:r	191
811	Wõ as d'Kanl.....	191
812	Wât fir e Bârt wist net..	191
813	'T as èppes, wan ên an.	192
814	'T as èppes, wan ên an.	192
815	Wât as am onne̊ léchsten	192
816	Wât lêft de Biérg af....	192
817	Wât fir e Kinnéck.....	192
818	Wât licht me̊ hèll.....	192
819	Fe̊:r ronner Ranzen....	192
820	Fir wât hènkt.....	192
821	Wõ hüo:t den lésel.....	193
822	Fennef Hiélen.....	193

Nr.		Seite
823	Wüo:fir rift de Gukuk..	193
824	Wèllécht De̊:r gleicht..	193
825	Allzêit as et do baûszen	193
826	De Bauer gesêit et.....	193
827	Wât fir e Kinnéck.....	193
828	Èppel a Biren.....	193
829	'T hüo:t emol e Manz....	194
830	Éch wèrfen èppes.....	194
831	Klein bin ich.....	194
832	Wüo:fir hun d'Melleren.	194
833	Et brènnt an 't as iéwel.	194
834	'T as elaût:er Lach	194
835	Hèttst de le̊:ver.....	194
836	We̊ de̊:f as d'Wâszer....	195
837	Wie:n hüo:t sêi ganzt....	195
838	Wõ kommen all Sèck...	195
839	Wohiér kommen.....	195
840	Wanl a Wâszer.....	195
841	Wie̊ kann èng Tâs.....	195
842	Wât fir èng Speis.....	195
843	Wõ as dât bèscht Stéck.	195
844	Fe̊:r hungen.....	196
845	'T as net esõ déck	196
846	'T freszt sêi Flêsch.....	196
847	Rôt mer det an dât.....	196
848	We̊ e̊ sin d'Kanner Leit.	196
849	'T as ewe̊ e Manz	196
850	Elei kemt den Hèr.....	197
851	'T as esõ déck ewe̊ èng.	197
852	Hõ gõng éch.....	197

Nachtrag.

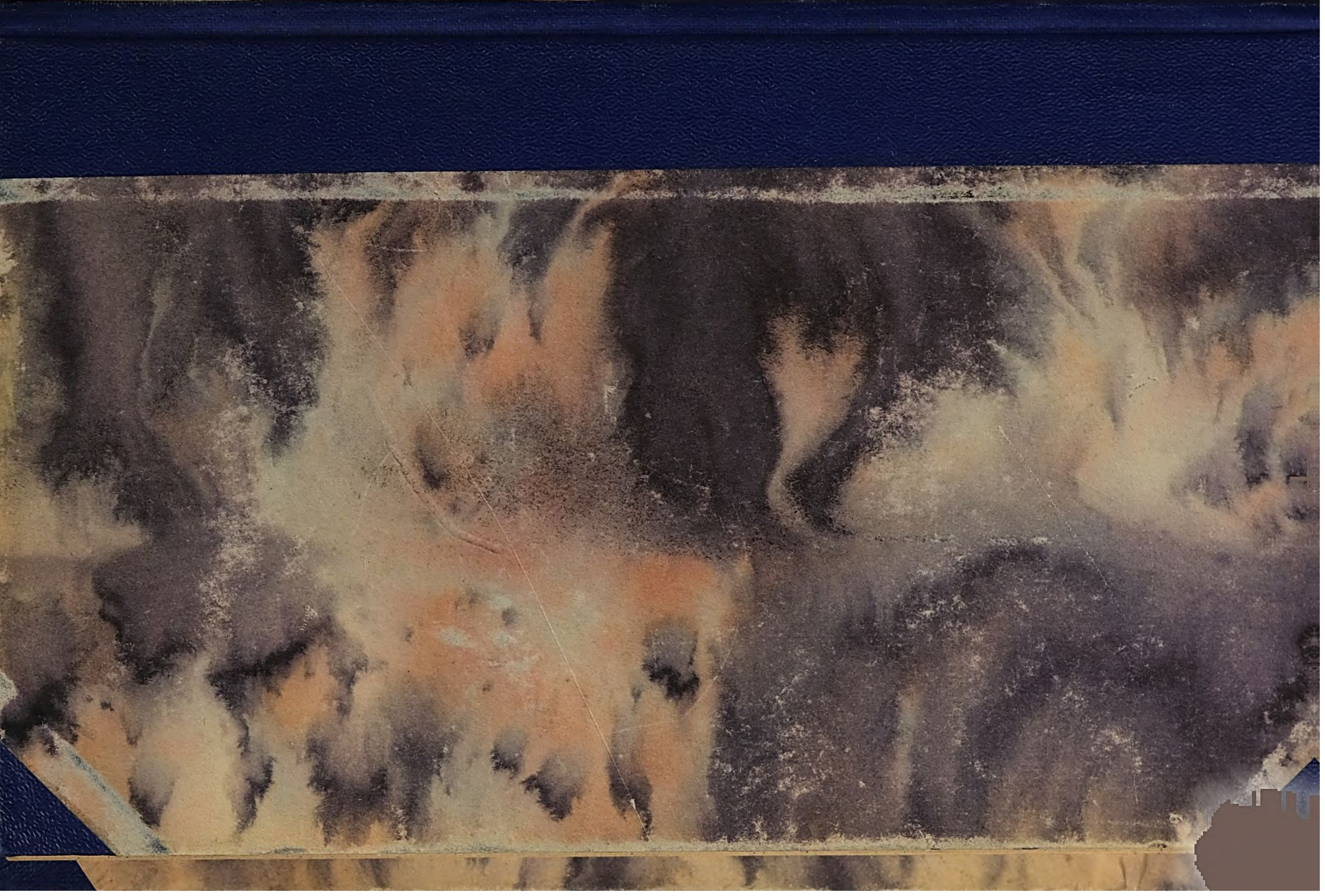
853	Èng Méck	199
854	Schwoartscht Schéfche..	199
855	'T war emol en Hunn...	199
856	Éch gin antzwüo:r.....	200
857	Ji, ji, Pèrdchen.....	200
858	A, B, C.....	200
859	D, a, da.....	200
860	Te rogamus.....	200
861	Mumm Ènnche.....	201
862	Kètze, Bromètze.....	201
863	Stoffel, Breiloffel	201
864	Frèchen aus dem Duorf.	201
865	D'Box an d'Hanl.....	201
866	Kemt den Hèr net bâl ..	201
867	Beim Èngel des Hèren..	202
868	Herr Jesus Christ.....	202

Nr.		Seite	Nr.		Seite
869	Ein Glöcklein hört ich..	202	873	Bemmelche.....	204
870	Ini, dini, dèsen.....	202	874	Blauer, blauer	204
871	Wàt mâcht der do.....	203	875	Kling, klang, Gloria....	205
872	Himmelpapp.....	204	876	Es segne mich.....	205

Kritischer Anhang..... 209

Bayerische Staatsbibliothek München

Avais



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Luxemburger Kinderreime

Luxemburg 1884
41.6326
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11533992-4